Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1580
Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 122. Sonnabend, 29. Mai 1926, abends. 79. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59.
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Revision des Dawesabkommens?

Anfang Juni wird in Paris eine Konferenz von deutschen und französischen Parlamentariern stattfinden, in der deutsch-französische Wirtschaftsprobleme und in erster Linie die Bedingungen der Anwendung des Dawesplanes besprochen werden sollen. Die Zusammensetzung dieser Konferenz — sozialistische und demokratische Elemente überwiegen — spricht dafür, daß an die Fundamente des Reparationsproblems nicht gerührt werden wird, sondern, daß nur die technische Seite der Sache behandelt werden wird. Es mehren sich aber die Anzeichen dafür, daß man allgemein die Reparationsregelung in ihrer jetzigen Fassung für stark reformbedürftig hält. So knüpften bekanntlich die „Times" an den Londoner Aufenthalt des deutschen Reichsbankpräsidenten Kombinationen, die einiges Aufsehen erregten. Deutschland halte den Zeitpunkt für gekommen, eine umgehende Revision des Dawesplanes zu fordern. Diese Behauptung wurde zwar schleunigst dementiert, sie ist aber vielleicht symptomatisch für die heutige Stellung der internationalen Oeffentlichkeit zum Reparationsproblem.

Die erste Begeisterung über das Dawesabkommen hat sich inzwischen auch in gewissen deutschen Kreisen erheblich beruhigt. Trotzdem wurde in Deutschland die Durchführbarkeit dieses Reparationsplanes bisher niemals offiziell in Zweifel gezogen. Um so merkwürdiger ist es, daß gerade in dem Land, von dem man es am wenigsten vermuten sollte, nämlich in Amerika selbst, die Kritik am Dawes-Abkommen immer schärfere Formen annimmt. Die amerikanische Sektion der amerikanischen Handelskammer gab vor kurzem einen Bericht über die Wirtschaftslage Deutschlands heraus, in dem sie zu dem Schluß kommt, daß Deutschland schon jetzt die Grenze seiner Fähigkeit, Reparationszahlungen zu leisten, erreicht habe. Dies Urteil einer objektiven und an der Reparationsfrage nur akademisch interessierten Körperschaft verursachte naturgemäß große Aufregung bei allen an den Reparationen Beteiligten, und die amerikanische Sektion widerrief daraufhin ihr Urteil, ohne aber die Voraussetzungen dazu umzustoßen. Man erklärte, der Dawesplan habe von Anfang an keinen anderen Zweck haben sollen, als nur über die Animosität unter den europäischen Mächten und die erste schwere Wirtschaftsnot in Europa hinwegzuhelfen. Dies Eingeständnis Amerikas, das selbstverständlich das Renommee des Dawes-Abkommens, seiner eigenen Schöpfung, nicht verletzen durfte, ist immerhin bezeichnend. Eine der bekanntesten amerikanischen Wirtschaftszeitschriften, das „Journal of Commerce", betont in einem Artikel über den Dawes-Plan, daß Deutschland niemals in der Lage sein werde, den Höchstbetrag der Dawesleistungen aufzubringen, und zu transferieren, daß also der Dawes-Plan schon in allernächster Zeit reif zum Abbau oder völliger Revision sei. Bereits nach zweijähriger Wirksamkeit des Reparationsabkommens kommt man also auch im Auslande dahinter, daß dies Abkommen doch nicht eine so geniale Lösung darstelle, wie man zunächst gedacht hatte. Die deutschen Kreise, die von vornherein die dauernde Durchführbarkeit des Dawes-Abkommens bezweifelt hatten, haben also mit ihrer Meinung nicht im mindesten Unrecht gehabt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß wir von dem Zeitpunkt, von dem ab die vollen Jahresleistungen bezahlt werden müssen, noch weit entfernt sind. Die Schwierigkeiten sind aber auch schon jetzt bei weitem groß genug, um eine Revision des Dawesabkommens als unbedingt notwendig erscheinen zu lassen.

Allem Anschein nach hat das Dawes-Abkommen auch unsern Gegnern nicht das gebracht, was sie von ihm erhofft hatten. Es ist besonders für Frankreich durchaus keine Quelle ungetrübten Vergnügens geworden. Auf große Barzahlungen kann Frankreich wegen der Schwierigkeit der Transferierung vorläufig nicht rechnen, und die deutschen Sachlieferungen, die den größten Teil der Reparationslasten ausmachen, sind für Frankreich aus Rücksicht auf seine Wirtschaft durchaus nicht sonderlich vorteilhaft. Eine Neuregelung des Reparationsproblems wäre also heute, wo die Voraussetzungen ganz andere sind als vor zwei Jahren, auch für Frankreich und die übrigen Reparationsgläubiger wahrscheinlich wünschenswert. Vielleicht stehen hinter der oben erwähnten „Times"-Meldung nicht deutsche, sondern französische Revisionswünsche.

Die ausländische Kritik, die ja bekanntlich einem Teil der deutschen Oeffentlichkeit maßgeblicher ist als die inländische, beweist eigentlich ziemlich klar, daß eine Revision des Dawes-Abkommens durchaus nicht so sehr von der Hand zu weisen ist, wie es das deutsche Dementi auf jene Meldung hin tat. Je eher zu einer Revision des Dawes-Abkommens, die sich schließlich doch nicht umgehen lassen wird, geschritten wird, um so eher wird es möglich sein, für den Wiederaufbau unserer Wirtschaft endgültige und klare Voraussetzungen zu schaffen. Vorher wird auch kaum daran zu denken sein, daß sich aus der jetzigen schweren Krise der deutschen Wirtschaft ein Ausweg bietet.

Fortsetzung der Kämpfe in Marokko.

Erbitterte Kämpfe in Westmarokko.

* **Berlin.** Wie aus Paris gemeldet wird, wird in Westmarokko noch weiter gekämpft. Ein großer Teil der Rifstämme im westlichen Gebiet, deren militärische Stärke man auf 20—50 000 Mann schätzt, wissen gar nichts von der Kapitulation Abd el Krims. Den Flugblättern der französischen Flugzeuge schenken sie offenbar keinen Glauben. Sie leisten erbitterten Widerstand.

Tanger. (Funkspruch.) Dem Korrespondent des Daily Telegraph zufolge setzten die Dscheballahstämme in der Nähe von Tetuan den Kampf mit den Spaniern fort, die bei den letzten Kämpfen schwere Verluste erlitten hätten.

Der Feldzug geht weiter.

)(**Paris.** Die französische Heeresleitung beabsichtigt die Gefangennahme Abd el Krims politisch auszuwerten. Seit vorgestern früh werden von Flugzeugen Aufrufe an die noch nicht besiegten Stämme abgeworfen, in denen ihnen die Kapitulation des Emirs mitgeteilt wird. Anderseits bereitet man sich auch darauf vor, daß die militärischen Operationen noch längere Zeit in Anspruch nehmen werden. Der Osten des Rifgebietes ist jetzt unterworfen, und es wäre möglich, daß die vereinigten spanisch-französischen Streitkräfte auf der Linie Penon—de Velez—Beraber eine neue Front bilden, was eine wesentliche Verkürzung der bisherigen Kampflinie bedeuten würde. Vor dieser neuen Front breitet sich aber ein noch recht umfangreiches und schwer zugängliches Gelände aus, das von fanatischen Stämmen bewohnt ist, auf die die Gefangennahme Abd el Krims wenig Eindruck machen dürfte. Aehnlich liegen die Dinge im Westen, wo die Bergstämme Dscheballahs und Ghomaras der französisch-spanischen Offensive vorläufig ein Ende gemacht haben.

Nach der Kapitulation Abd el Krims erhebt sich nun auch die politische Frage, wie sich das weitere Zusammengehen mit Spanien, da fast das ganze Rifgebiet in dessen Einflußzone fällt, gestalten soll. Es handelt sich vor allem darum, einen gemeinsamen

Plan für die Aufteilung des Rifgebietes

festzusetzen. Von spanischer Seite wird anscheinend geplant, in Adjdir, Alhucemas und Melilla große moderne Anlagen zu bauen. Angeblich hat Spanien bereits Versprechungen an amerikanische und englische Kapitalisten zur Ausbeutung der Eisen- und Kupferbergwerke in der spanischen Zone gemacht, die bisher im Besitz Abd el Krims waren. Frankreich seinerseits verlangt, sein Einflußgebiet nach dem Osten des Uergha-Flusses auszudehnen, da dies von Bedeutung für die landwirtschaftliche Entwicklung des übrigen Marokko ist. Diese Ausdehnung müßte aber die Zustimmung Englands und Italiens auf Grund der internationalen Verträge erhalten. Inzwischen zeigt sich aber auch schon deren Rivalität. England und Italien melden ihre Ansprüche an und verlangen eine Revision des Statuts von Tanger.

Die Hetze gegen Deutschland.

)(**Berlin.** Wie gewisse französische Zeitungen die Gefangennahme Abd el Krims dazu benützen, um gegen Deutschland zu hetzen, das zeigt ein Artikel des „Petit Parisien", in dem der Berliner Korrespondent dieses Blattes, Loutre, folgendes schreibt:

Das Ende Abd el Krims hat in Deutschland ein Gefühl tiefer Enttäuschung hervorgerufen. Die Blätter verbreiten sich in aufgeregten Berichten über die Niederlage des Rifführers und geben ihrem Erstaunen Ausdruck, daß er drei Wochen nach dem Abbruch der Verhandlungen von Udschda besiegt worden ist. Die Presse der Rechten feiert ihn als einen Mann, der Afrika vom französischen Joch befreien sollte, und sie schreibt, daß er militärisch nicht besiegt worden ist. Man fragt sich in Berlin, was aus den deutschen Generalstabsoffizieren werden solle, die den Kampf der Kabylen gegen Spanien und Frankreich leiten. (!) Es ist nötig, hervorzuheben, daß diese Behauptungen des Berliner Korrespondenten des „Petit Parisien" der Wahrheit widersprechen. Niemals haben deutsche Blätter in dem Sinne geschrieben, daß Afrika vom französischen Joch befreit werden müßte. Loutre hat sicherlich in Berlin niemand gefunden, der schriftlich oder mündlich Besorgnisse über die angeblich deutschen Generalstabsoffiziere geäußert hat, die den Kampf gegen Frankreich und Spanien im Rifgebiet geleitet haben sollen, schon deshalb nicht, weil es solche Generalstabsoffiziere nicht gibt. Bedauerlich, daß Herr Loutre die ihm gewährte Gastfreundschaft dazu benutzt, um durch solche offensichtlich unrichtige und tendenziöse Behauptungen weite Kreise des französischen Volkes gegen Deutschland aufzuhetzen.

Abd el Krim noch in Targuist.

)(**Paris.** Nach einem beim Kriegsministerium eingegangenen Telegramm beabsichtigt Abd el Krim Targuist erst zu verlassen, wenn er sich über das Schicksal seiner Familie und seiner Güter vergewissert hat, die noch nicht in Targuist eingetroffen sind.

Primo de Rivera über Marokko.

)(**Madrid.** Wie berichtet wird, antwortete der Ministerpräsident Pressevertretern, die ihn fragten, ob er den Augenblick zum Glückwünschen für gekommen erachte: Die Lage ist sehr günstig, aber Glückwünsche werden erst am Platze sein, wenn die Stämme vollkommen entwaffnet sind und die besetzte Zone reorganisiert ist. Dann werden auch Truppen in beträchtlicher Zahl in die Heimat zurückbefördert werden können. Hinsichtlich des Schicksals derjenigen, die von den Rifleuten nicht freigelassen worden sind bin ich skeptisch; denn die Berichte einer zurückgekehrten Sanitätskommission über den Zustand der Gefangenen werden trostlos. Gleichwohl ersuchte die Regierung ihre Vertreter und diejenigen der französischen Regierung, vom Führer der Aufständischen genauere Aufklärungen über diesen Punkt zu verlangen, um Schritte zur Befreiung der fehlenden Gefangenen zu unternehmen und für den Fall, daß die Grundsätze der Menschlichkeit, auf die Abd el Krim sich so oft berief, verletzt worden sind, festzustellen, wen die Verantwortung trifft. Die spanische Regierung weiß noch nicht, in welcher Form sich der Akt der Unterwerfung des Führers der Aufständischen vollziehen wird. Sie ist aber davon überzeugt, daß der französische Oberkommissar dem Sultan kein prunkvolles Zeremoniell empfehlen wird; denn ein solches würde nur eine bedauerliche Wirkung haben, da es sich einfach um einen Empörer handelt, der sich noch kürzlich im Aufstand gegen die Autorität des Sultans befand, und dessen Kriegführung nicht immer ritterlichen und loyalen Grundsätzen folgte. Besser als irgend ein anderes Beispiel zeigten dies die Metzeleien bei der Räumung des Berges Arruit im Jahre 1921. Das Land muß auf jeden Fall überzeugt sein, daß die Regierung Klugheit mit Kraft vereinen und nichts außer acht lassen wird, um mit angespannter Aufmerksamkeit die Fragen zu verfolgen, die das Interesse und die Würde Spaniens so sehr angehen. Sie wird sich dabei weder durch Erfolge noch durch Glückwünsche ablenken lassen.

Die deutschen Mieter und die Wohnungsnot.

vdz. In Köln begannen am Freitag die Beratungen des 21. ordentlichen Deutschen Mietertages des Bundes Deutscher Mietervereine e. V. (Sitz Dresden), die bis zum 30. Mai andauern werden. Anwesend sind Delegierte der Länder und der preußischen Provinzialverbände. Vom soeben gegründeten Internationalen Mieterbund in Zürich ist ein Begrüßungstelegramm eingegangen.

Nach einem Referat des Dresdner Baumeisters Seidler nahm der Bundesausschuß

zehn Leitsätze

an, in denen u. a. gesagt wird: Die Wohnungsverhältnisse der minderbemittelten und unbemittelten Volksschichten waren in Deutschland schon vor dem Kriege unbefriedigend. Die privatkapitalistische freie Bauwirtschaft hat sich als ungeeignet für die Wohnungsversorgung der breiten Volksschichten erwiesen. Nur eine großzügige soziale Wohnungsreform kann wirkliche Erlösung aus der noch immer wachsenden Wohnungsnot bringen. Diese soziale Wohnungsreform kann nur auf gemeinnütziger Grundlage gedeihen und muß aus der Hauszinssteuer dauernd zinslose Baugelder und Hypotheken erhalten. Alle am Volkswohnungsbau interessierten wirtschaftlichen Organisationen der Mieter, Siedler, Baugenossenschaftler, Kleinrentner, Kriegsbeschädigten, Kinderreichen, Bodenreformer und im besonderen Nahe sämtliche Gewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten sollten sich unter einem Dach, am zweckmäßigsten in der Rechtsform der G. m. b. H. zu gemeinsamer praktischer Wohnungsfürsorge zusammenfinden, denn nur eine planmäßige Zusammenarbeit aller Organisationen, die eine Neugestaltung der deutschen Wohnungswirtschaft anstreben, könne die endgültige Befreiung des deutschen Volkes aus Wohnungsnot und Wohnungselend verbürgen.

Die Verhandlungen gehen am Sonnabend weiter.

Beisetzung der Opfer des Münchener Eisenbahnunglücks.

)(**München.** Die 28 Opfer der Eisenbahnkatastrophe auf dem Münchener Ostbahnhof wurden gestern unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung auf vier Friedhöfen beigesetzt. An den Trauerzügen, denen Eisenbahn- und Postbeamte mit Fahnen voranschritten, nahmen je zwei Stadträte, die Sanitätskolonne und mehrere Vereine teil. In den Friedhofshallen wurden die Särge einzeln nach Harmonium- und Gesangsvorträgen ausgesegnet. Hierauf wurden die Leichen einzeln nach feierlicher Einsegnung ins Grab gebettet. Unter den vielen Kranzspenden, die auf den Gräbern niedergelegt wurden, befanden sich auch solche der Stadt, der Reichsbahndirektion und der Post- und Eisenbahnbeamten.

Ein Kabinettstück bayrischer Brauknust ist „Würzburger Hofbräu" Man verlange es überall. Vertreter: Rich. Schwade Riesa a. Elbe. Fernruf 48.

Auf zum Werbetag

des

Sächsischen Landesausschusses für Leibesübungen!

Der morgige Sonntag wird in der Geschichte der Leibesübungen unserer Stadt zu einem Markstein werden. Alle Turn- und Sportvereine wollen in geschlossener Front in

machtvoller Kundgebung

für die Schaffung von ausreichenden und zweckmäßigen Uebungsstätten in Riesa eintreten. Die Einwohnerschaft wird gebeten, durch freudige Anteilnahme an den Veranstaltungen dem großzügigen Werke einen würdigen Rahmen zu geben. Die Turner und Sportler ganz Sachsens mit weit über einer halben Million Mitgliedern erheben sich morgen einmütig wie ein Mann, um in einem gewaltigen, eindrucksvollen Aufmarsch dem Sachsenvolke Bedeutung und Notwendigkeit der Leibesübungen und ihrer Pflegestätten vor Augen zu führen.

Einwohnerschaft Riesas!

Du darfst in dieser mächtigen Front nicht fehlen!

Auf zum Werbetag!

Folge der Veranstaltungen in Riesa.

Auf dem Albertplatz:

11 —11,45 Platzmusik, ausgeführt von der Orpheuskapelle (Obermusikmeister a. D. Himmler).
11,20—11,30 Eintreffen der Leibesübungen treibenden Vereine (Sternläufe).
11,35 Eintreffen der Nebenläufe zur Hauptstaffel.
11,40 Ankunft des großen

Sachsenlaufes.

11,45 Ansprache des Herrn Studiendirektors Oehme-Riesa.
12 —12,15 Massenfreiübungen aller Vereine.
12,15 Weiterführung des Hauptlaufes vom Albertplatz nach Großenhain-Dresden.

Auf dem Städtischen Sportplatz:

1,45— 2,45 Handballspiel, ATV. Riesa 1. — TV. Etzdorf 1.
2,50— 3,30 Faustballspiele.
3,30— 5,00 Fußballspiel, Riesaer Sportverein 1 b gegen Sportverein Röderau 1.
4,30— 5,30 Vorführung eines Hockeyspieles.
8,00 Werbeabend der Jugend des Tv. Riesa im Wettiner Hof.

Eintritt für alle Veranstaltungen frei!

Einwohner! Nehmt die Gelegenheit wahr, Euch durch Besuch des Städtischen Sportplatzes ein Bild von der Art und Ausübung der Spiele und Sportarten zu machen. Vereine! Benützt die Veranstaltung, um durch Vorführung bester Leistungen und zahlreiche Beteiligung für Euch und Eure Sache zu werben!

Nach wochenlangen Vorbereitungen rüstet sich also ganz Sachsen zu der bisher größten gemeinsamen Kundgebung. Die Vereine wollen den Behörden und der Bevölkerung zeigen, daß die Bewegung zur Pflege der Leibesübungen in unserer Zeit allerorts zu so machtvoller Stärke angewachsen ist, daß die Uebungsstätten, Turnhallen, Schwimmbäder und Spielplätze einfach dem Ansturm nicht mehr genügen. Hygienische und sachliche Nachteile sind die Folgen dieser Ueberlastung.

In Hunderten von Denkschriften werden daher am morgigen Sonntag die Führer der Verbände in allen Orten sächsischen Landes vor die Stadtverwaltungen und Stadtväter treten, während draußen vor den Toren der Rathäuser die Tausende der Turner und Sportler unter ihren Vettern Kunde geben von ihrer Arbeit. Unser Riesa, weit im Lande als eine Hochburg der Leibesübungen bekannt, plant eine eindrucksvolle Feier auf dem Albertplatz, die bei richtiger und genügender Unterstützung zu einem Erlebnis für alle an ihr Beteiligten werden muß.

Von 11 Uhr ab hat die bewährte Orpheuskapelle in dankenswerter Weise die Platzmusik übernommen, zu der sich bereits viele Einwohner der Stadt auf dem Albertplatz einfinden werden.

Während dieser Zeit sammeln sich die Vereine an ihren Uebungsstätten, um dann in geschlossenem Marsch und abwechselndem kurzem Lauf nach einem bereits veröffentlichten Plan bestimmte Straßen zu durchziehen. Dabei werden auch noch Fernstehende auf die Veranstaltungen aufmerksam werden. Gegen ½12 Uhr dürften alle Vereine eingetroffen sein. Nunmehr steht die Ankunft der Nebenläufe zu erwarten, die aus den verschiedensten Orten des nordsächsischen Flachlandes nach Riesa geführt werden. Gegen ¾12 Uhr sollen die Läufer des großen Sachsenlaufes eintreffen, dessen Hauptlauf I von Leipzig über Riesa nach Dresden geleitet wird. Im Anschluß hieran wird Herr Studiendirektor Oehme, der als wohlwollender und tatkräftiger Förderer der Leibesübungen in unserer Stadt liebenswürdigerweise die Ansprache übernommen hat, auf die Bedeutung des von den Turnern und Sportlern gemeinsam durchgeführten großen Werbetages hinweisen.

Die Massenfreiübungen

aller Vereine, die sich an die Rede anschließen, wollen mit der wirksamen Schlichtheit ihrer für alle berechneten Formen noch recht vielen Zuschauern Lust zur Mitarbeit machen. Währenddessen wird sich der Ortsausschuß für Leibesübungen ebenso wie in allen anderen sächsischen Städten auf das Rathaus begeben und den nach dort eingeladenen Herren des Stadtrates und des Stadtverordnetenkollegiums mit dem Herrn Ersten Bürgermeister an der Spitze die Denkschrift überreichen. Gegen ¾1 Uhr wird der große Sachsenlauf weitergeführt werden. Die Läufer bringen die Urkunde im Stab an die Elbe. Der Strom wird durchschwommen. Dann eilen die Boten weiter über Großenhain zur Hauptstadt, wo sie die Sendung der sächsischen Turner und Sportler in einer feierlichen Kundgebung der Staatsregierung übergeben werden.

In Riesa wird sich am Nachmittag auf dem Städtischen Sportplatz ein farbenfrohes, lebhaftes Bild entfalten. Die Turn- und Sportvereine bemühen sich, mit Werbespielen für ihre Sache wirksam einzutreten.

In Anbetracht der weittragenden Bedeutung des morgigen Tages steht von jedem unserer Einwohner, der es ernst mit der körperlichen Ertüchtigung unseres Volkes meint, zu erwarten, daß er durch eigene Teilnahme und Werbung dem großen Kundgebungstage zum guten Gelingen verhilft!

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 29. Mai 1926.

—* **Wettervorhersage für den 30. Mai.** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Anfangs, besonders im Gebirge Regenschauer, dann Uebergang zu wechselnd bewölktem Wetter, Erzgebirge ziemlich kühl, Flachland tagsüber gemäßigt warm, Flachland mäßige, höhere Lagen lebhafte Winde aus westlichen Richtungen. — Allgemeiner Witterungscharakter der nächsten Tage: Zeitweilig heiter, im allgemeinen jedoch zur Unbeständigkeit neigend. Flachland gemäßigt warm.

—* **Daten für den 30. und 31. Mai 1926.** Sonnenaufgang 3,52 (3,51) Uhr. Sonnenuntergang 8,03 (8,04), Mondaufgang 11,13 (11,58) Uhr N. Monduntergang 6,25 (7,32) Uhr V. — 30. Mai: 1265: Dante in Florenz geb. (gest. 1321). 1525: Thomas Münzer in Mühlhausen enthauptet. 1640: Der Maler Peter Paul Rubens in Antwerpen gest. (geb. 1577). 1778: Voltaire in Paris gest. (geb. 1694). 1813: Die Franzosen besetzen Hamburg. 1814: Friede zu Paris zwischen Frankreich und den Alliierten. 1853: Der Maler van Gogh geb. (gest. 1890). 1918: Vorstoß der Deutschen bis zur Marne. — 31. Mai: 1740: König Friedrich Wilhelm I. von Preußen gest. (geb. 1688); Thronbesteigung Friedrichs des Großen. 1750: Karl August Frhr. v. Hardenberg, preuß. Staatsmann, in Essenroda geb. (gest. 1822). 1773: Der Dichter Ludwig Tieck in Berlin geb. (gest. 1853). 1809: Der Komponist Joseph Haydn in Wien gest. (geb. 1732); Ferdinand v. Schill fällt bei der Verteidigung Stralsunds (geb. 1776). 1817: Der Dichter Georg Herwegh in Stuttgart geb. (gest. 1875). 1916: Deutsch-englische Seeschlacht im Skagerrak (bis 1. Juni).

—* **Revision der Essen und Feuerstätten.** Die Grundstückseigentümer werden hiermit auf die diesbezügliche Bekanntmachung im heutigen amtlichen Teile aufmerksam gemacht.

—* **Ferienschluß.** Mit dem heutigen Sonnabend erreichen die achttägigen Pfingstferien ihr Ende. Am Montag früh beginnt der Unterricht in den Schulen wieder. Mit geteilten Gefühlen wird unsere Jugend diesmal an die Pfingstferien zurückdenken. Wohl haben die letzten Tage der Ferienwoche noch manches gut gemacht und so wenigstens zum Teil dringend nötige Erholung in Sonne und frischer Luft gebracht; die seit Jahren schlechtesten und kältesten Pfingstfeiertage aber, die wir heuer erleben mußten, nahmen auch der Jugend viel von der Freude und den Erwartungen, die man an sie geknüpft hatte. Von all den geplanten Wanderungen, Spaziergängen, Bade- und Schwimmgelegenheiten konnte nur ein Bruchteil durchgeführt und ausgenützt werden.

—* **Stadtpark-Konzerte.** Morgen Sonntag früh 6.30 Uhr findet im Stadtpark Frühkonzert statt. Nachm. 3.30 Uhr veranstaltet die Orpheuskapelle ein Extra-Konzert.

—* **Die Allgemeine Ortskrankenkasse Riesa u. Umg.** zählte am 1. April 10 050 Mitglieder (6890 männl. 3660 weibl.). Die Beitragseinnahmen für das 1. Vierteljahr 1926 beliefen sich auf 175 970 RM. Ausgaben für dieselbe Zeit: Arztkosten 38 838 RM., Zahnbehandlung 3859 RM., Arznei- und Heilmittel 28 655 RM., Krankenhaus 15 084 RM., Krankengeld 72 686 RM., Hausgeld 2540 RM., Wochenhilfe 18 113 RM., Sterbegeld 1798 RM., Verwaltung 17 942 RM., Sonstiges 1095 RM. Mithin Zuschuß aus der Rücklage 13 767 RM. Bestand der Erwerbsunfähigen am 1. April 818. Zahl der versicherten Erwerbslosen 1743.

—* **Vorsicht! Darlehnsbetrüger.** In verschiedenen Städten und zuletzt am 26. 5. auch in Dresden ist ein angeblicher Kriegsinvalid Arthur Müller, etwa 40 Jahre alt und 170 Zentimeter groß, als Darlehnsbetrüger aufgetreten. Als Opfer sucht er sich ältere, alleinstehende Damen aus. Diesen gegenüber schützt er angebliche Notlage vor und borgt sie dann um Geld an. Als Sicherheit übergibt er den Frauen eine Rentenquittung, die mit seinem Namen unterzeichnet ist und mit der sie die ihm zustehende Rente abholen sollen. Die Angaben des angeblichen Müller sind erfunden.

—* **Der Wanderzirkus R. Busch, Berlin** gastiert gegenwärtig in Riesa auf dem Schützenplatze. Heute abend 8 Uhr findet große Sport-Vorstellung statt. Für morgen Sonntag ist nachmittags 4 Uhr Kinder- und Familien-Vorstellung vorgesehen; abends 8 Uhr folgt eine Haupt- und Galavorstellung mit reichhaltigem Programm. Näheres ist aus dem Anzeigenteil zu ersehen.

—* **Zirkus Adolf Maine,** von seinen früheren Gastspielen her auch in Riesa bestens bekannt, kommt und gibt am kommenden Dienstag abend auf dem Schützenplatze seine Eröffnungs-Vorstellung.

—* **Die Bajazzo-Automaten.** Das Landeskriminalamt weist darauf hin, daß neuere gutachtliche Ausführungen von für die Beurteilung der Bajazzo-Automaten in Frage kommenden Sachverständigen vorliegen, die die Apparate als Glücksspielautomaten bezeichnen. Diese neueren Gutachten haben dahin geführt, daß in vielen Ländern des Deutschen Reichs versucht wird, eine einheitliche Rechtsprechung hinsichtlich der Bajazzo-Automaten, die schon viel Unheil, namentlich unter jugendlichen Personen angerichtet haben, herbeizuführen. Das Landeskriminalamt hat deshalb die sächsischen Kriminaldienst verrichtenden Stellen angewiesen, den Aufstellern solcher Apparate davon Kenntnis zu geben, daß nach vorliegenden neueren Gutachten vermutlich die Apparate als Glücksspielautomaten anzusehen sind. Diese Mitteilung soll den Aufstellern Gelegenheit geben, die Apparate zu beseitigen, und sie davor zu bewahren, daß gegen sie später Anzeige aus den Glücksspielparagraphen des Strafgesetzbuches erstattet wird. An eine Beschlagnahme der Apparate wird zur Zeit nicht gedacht. Es bleibt den Aufstellern der Apparate selbst überlassen, ob sie die Apparate wegnehmen oder das Risiko, später angezeigt zu werden, auf sich nehmen wollen. Wie dann auf etwa ergehende Anzeigen die Gerichte entscheiden werden, insbesondere, ob sie sich den Ausführungen der neuen Gutachten anschließen, und die Apparate als Glücksspielautomaten ansehen werden, wird sich erst aus den späteren Gerichtsverhandlungen ergeben.

—* **Malande.** Der Mai, der sogenannte „Wonnemonat" geht nun seinem Ende entgegen. Man sieht ihn diesmal nicht ganz ungern scheiden; denn seinem Namen „Wonnemonat" hat er in diesem Jahre wirklich keine Ehre gemacht. Die Tage, an denen er uns Sonnenschein und Wärme bescherte, sind zu zählen, und man hofft allenthalben, daß sein Nachfolger, der Juni, endlich der sich danach sehnenden Menschheit sommerliches Wetter bringen wird. Nichts destoweniger hat aber der Mai schon Gewitter gebracht, denen der Volksmund uneingeschränktes Lob spendet. So heißt es: Donnerts ins junge Laub hinein, wird das Brot bald billiger sein. — Gewitter im Mai bringen ein gutes Jahr herbei. — Maidonner vertreibt den Hunger. — Maiwetter donnern die Halme des Korns heraus. — Maigewitter warm auf die Saaten, regnen Dukaten. — Auch die Mairegen, an denen es diesmal wirklich nicht gefehlt hat, sind dem Landmann erwünscht: Mairegen bringt Brot und Milch. — Mai ohne Regen ist gefehlt allerwegen. — Sollen die Wetterregeln recht behalten, so wäre also zu hoffen, daß wenigstens der Landmann aus dem kühlen und nassen Maiwetter Nutzen gezogen hat, wo nicht gerade die Gewitter verheerend wirkten.

—* **Für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene.** Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene gibt folgendes bekannt: In letzter Zeit ist festgestellt worden, daß eine große Zahl von Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen persönlich in der Hauptfürsorgestelle erscheinen, um sich Auskunft einzuholen bezw. ihre Wünsche vorzubringen. Im Interesse einer ordnungsgemäßen Erledigung der laufenden Dienstgeschäfte und bei der starken Ueberlastung der Beamten der Hauptfürsorgestelle ist es unbedingt notwendig, daß sich die Kriegsopfer mit ihren Anträgen und Wünschen zunächst an ihre zuständige örtliche Fürsorgestelle wenden. — Personen, die jedoch glauben, einen dringenden Grund zu haben, ihre Wünsche persönlich in der Hauptfürsorgestelle vorzubringen, sind darauf hinzuweisen, daß im Arbeits- und Wohlfahrtsministerium nur von vormittags 9 bis 1 Uhr nachm. Sprechzeit ist.

—* **Gründung des sächsischen Landesausschusses zur Förderung des Milchverbrauches.** Am Donnerstag fand im Wirtschaftsministerium unter Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Klien und zahlreicher Beteiligung der interessierten Kreise die Gründungsversammlung des sächsischen Landesausschusses zur Förderung des Milchverbrauches statt. Der Ausschuß verfolgt lediglich gemeinnützige Zwecke. Er dient wie der unter Führung des Reichsernährungsministeriums gegründete Reichsmilchausschuß, dem er angeschlossen ist, der Zusammenfassung und Förderung aller Bestrebungen, die auf Hebung des Milchverbrauches, insbesondere auch durch Steigerung ihrer Güte gerichtet sind. Es konnte die einmütige Anerkennung des Vorgehens des Reichsernährungsministeriums und des sächsischen Wirtschaftsministeriums durch die Erschienenen festgestellt werden. Die der Versammlung vorgelegten Satzungen wurden gebilligt. Der geschäftsführende Vorstand besteht aus je einem Vertreter des Wirtschaftsministeriums als Vorsitzenden des Ministeriums des Innern als stellvertretenden Vorsitzenden, des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums, des Landesgesundheitsamtes, der Landesstelle für öffentliche Gesundheitspflege, des sächsischen Gemeindetages, des Verbandes der sächsischen Bezirksverbände, der Landwirtschaftskammer, der Vereinigung sächsischer Schulärzte und Vertretern der Landwirtschaft, der Milchwirtschaft sowie der Verbraucher. Im Anschluß an die konstituierende Mitgliederversammlung fand unter dem Vorsitz des Ministerialrats Dr. Richter eine Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes statt, in der ein engerer Arbeitsausschuß gebildet wurde.

—* **Endgültige Verlegung der Infanterieschule nach Dresden.** Die Infanterieschule, auf der bekanntlich die Offiziersanwärter in zwei Lehrgängen ihre Ausbildung zum Offizier erhalten, wird, nachdem sie die letzten Jahre seit dem Münchner Hitlerputsch auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf in Thüringen untergebracht war, im Herbst endgültig nach Dresden verlegt werden, nachdem hier die Räume zu ihrer Unterbringung fertiggestellt sind. Der im Herbst beginnende neue Lehrgang wird bereits in Dresden stattfinden.

—* **Der Sächsische Landesverband „Gabelsberger"** hält vom 29. bis 31. Mai d. J. in Aue im Erzgebirge seine 66. Hauptversammlung — die erste nach der Umstellung auf die deutsche Einheitskurzschrift — ab, an der u. a. Vertreter des Reichsministeriums und des sächsischen Ministeriums des Innern, des sächsischen Volksbildungs- und Wirtschaftsministeriums teilnehmen werden. Der Hauptvortrag, den der Vorsitzende des Deutschen Stenographenbundes Gabelsberger, Regierungsrat Dr. Blauert-Dresden über „Ein Volk — eine Kurzschrift" hält, wird Sonntag, den 30. Mai nachm. 1 Uhr im Rundfunk zu hören sein.

—WK. **Heilbehandlung bei der Angestelltenversicherung.** Bei rund 2 Millionen Versicherten entfiel im Jahre 1925 auf 29 Versicherte ein Antrag. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte war durch den Vermögensschwund in der Inflationszeit zu einer strengeren Ausscheidung der Anträge genötigt. Mit der Besserung der Verhältnisse im Jahre 1925 konnten trotz der großen Zunahme die Anträge wieder weitergehend berücksichtigt werden. Die durchschnittliche Dauer der Behandlung betrug für die Lungenheilstätten 88 Tage, in den Sanatorien 35 und in den Kurpensionen 31 Tage. Die Kosten eines Lungenheilverfahrens beliefen sich im Sommer 1925 durchschnittlich auf rund 560 RM., die einer Sanatoriums- oder Badekur auf 260 RM. Die Kosten des gesamten Heilverfahrens betrugen im Jahre 1925 rd. 12 Millionen RM. gegen 1,5 und 5 Millionen RM. in den Jahren 1913 und 1914.

—* **Winke für den Reiseverkehr.** Es wird empfohlen, bereits am Tage vor der Abreise die Fahrkarten zu lösen und das Gepäck aufzugeben. Die Gepäckstücke sind fest zu verpacken und gut zu verschnüren. Jedes Stück muß die genaue und dauerhaft befestigte Anschrift des Reisenden, sowie die Namen der Aufgabe- und Bestimmungsstation tragen, am besten unter Verwendung der am Gepäckschalter käuflich erhältlichen Vordrucke. Die Anschrift ist möglichst an der Stirnseite anzubringen. Auch empfiehlt es sich, einen Zettel mit den gleichen Angaben in das Gepäckstück selbst zu legen, damit der Eigentümer nötigenfalls schneller gefunden werden kann. Alte Bezettelungen müssen sorgfältig entfernt sein. Vorteilhaft ist, das Gepäck durch Bezahlung einer geringen Gebühr am Schalter zu versichern, da die Haftpflicht der Eisenbahn beschränkt ist. Wer innerhalb 4 Tagen die Rückreise ausführen will, löse gleichzeitig mit der Fahrkarte zur Hinfahrt eine solche zur Rückfahrt. Hierdurch wird das Warten am Fahrkartenschalter bei der Rückfahrt erspart.

—WK. **Härteausgleich bei der Schwerbeschädigtenzulage.** Durch das Dritte Gesetz zur Abänderung des RVG. und anderer Versorgungsgesetze ist die Schwerbeschädigtenzulage für Beschädigte, deren Erwerbsfähigkeit um 70 v. H. oder mehr gemindert ist, gegen früher herabgesetzt worden. Dadurch sind in einigen Fällen Härten entstanden. Der Reichsarbeitsminister hat deshalb im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen

[illegible] daß in Fällen, in denen ganz die Schwerbeschädigtenzulage mit der entsprechenden Ausgleichs- und Ortsklassenzulage mit der entsprechenden Ausgleichs- und Ortsklasse Schwerbeschädigtenzulage zu zahlen war, diese Zulage in der alten Höhe einschließlich Rentenerhöhung um 15 v. H. und gegebenenfalls einschließlich des jetzt geltenden örtlichen Sonderzuschlags gewährt wird, insoweit das günstiger ist. Der Härteausgleich fällt also weg, sobald infolge etwaiger weiterer Rentenerhöhung die vorbezeichneten alten Bezüge erreicht oder überschritten werden.

—WK. „Gelegenheitsarbeit" und Unterstützungsfall. In einem Bescheide weist der Reichsarbeitsminister erneut darauf hin, daß „Gelegenheitsarbeit" in der Erwerbslosenfürsorge den Unterstützungsfall nicht unterbricht. Dies gilt sinngemäß auch bei der Berechnung der achtwöchigen Unterstützungsdauer. Ein Erwerbsloser braucht daher nach Ableistung einer „Gelegenheitsarbeit" nicht erneut eine achtwöchige Unterstützungsdauer zu durchlaufen, ehe er in den Genuß der erhöhten Unterstützung treten kann.

—* Von der Herkunft der Kirsche. Die Zeit der Kirschenernte beginnt. Unter den vielen, die diese köstliche Frucht mit Freude und Behagen genießen, wird es nur wenigen bekannt sein, wie diese Frucht den Weg zu uns gefunden hat. Der römische Feldherr Lucullus besiegte ums Jahr 70 v. Chr. seine Gegner Mithridates und Tigranes und eroberte ungeheures Beutematerial. Darunter befand sich auch ein Kirschenbäumchen, das er aus Kleinasien nach Rom mitnahm und in seinem eigenen Garten zu Casarus in Italien anpflanzte. Seine Gärtner entwickelten in der Pflege der Pflanze großes Geschick, und dadurch sowie durch Veredelung fand die Kirsche ihren Weg bald nach den übrigen Ländern Europas. Als ihr Ursprungsland ist jedenfalls Klein- und Südasien anzusehen. Auch die Kirsche, die, ebenso wie die Kartoffel, aus einem fremden Erdteil nach Europa eingewandert ist, wurde anfänglich nicht besonders geschätzt, errang sich aber bald sehr große Beliebtheit und Heimatrecht. — In der Zeit der Kirschenreife muß an Vorsichtsmaßregeln bei der Kirschenernte immer wieder erinnert werden. Zahlreich sind die Unfälle und Verletzungen, die alljährlich beim Pflücken der Kirschen vorkommen. Bei der Abnahme der höchst köstlichen Früchte prüfe man das Leitermaterial vor seinem Gebrauche, gebe der Leiter einen sicheren Stand und nehme sich nicht grundsätzlich vor, auch die schier unerreichbaren Früchte an den äußersten Enden der Aeste und Zweige noch zu pflücken, denn schließlich wollen die Vögel des Himmels auch etwas von der Kirschenernte haben. Sicherer läßt sich auf schwanker Leiter hantieren, wenn man sie an einer oder besser an mehreren Stellen anbindet. — Weitere Gefahren drohen durch das unbedachtsame Ausspucken von Kirschkernen auf den Wegen, das nicht nur für alte oder sonst gebrechliche Leute, sondern sehr leicht auch für ganz Gesunde zum Verhängnis werden kann. Ferner sei noch darauf hingewiesen, daß es nicht ohne Gefahren ist, unmittelbar nach dem Kirschengenuß Wasser zu trinken.

—* Die Zeit der immerwährenden Dämmerung hat begonnen, die schönsten Wochen auf der Höhe des Jahres. Diese Periode, während deren es bei klarem Himmel selbst bis über Mitternacht nie ganz dunkel wird, und vom Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang das Licht der Sonne in dämmernden Strahlen um den nördlichen Horizont spielt, endet mit dem 19. Juli.

—WK. Vereinfachung in der Wohlfahrtspflege. Zur besseren organisatorischen Durchführung des Wohlfahrtspflegegesetzes und der vom Reiche geforderten Fürsorge- und Jugendhilfsstatistiken hat das Sächs. Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eine Einheitskartei für alle Wohlfahrtsbehörden eingeführt und auch die Kosten für die Ersteinrichtung übernommen. Die Kartei dient in erster Linie der Vereinfachung des Geschäftsbetriebes und der Vermeidung von Ueberorganisation, da sie mit Leichtigkeit jederzeit einen Ueberblick über den Stand der Wohlfahrtspflege, über die aufgewandten Kosten und über die Zahl der betreuten Personen gewährt. Außerdem wird sie als Grundlage für Zuweisungen von Reichs- und Landesmitteln von Bedeutung sein.

—* Arbeitsmarkt in Sachsen vom 16. 5. bis 22. 5. 26.: Auf dem Arbeitsmarkt des Freistaates Sachsen hat sich in dieser Woche keine wesentliche Veränderung vollzogen. Das Ueberangebot an Arbeitskräften aller Art hält nach wie vor unvermindert an. Die Zahl der zu unterstützenden Erwerbslosen betrug am Anfang der Berichtswoche 196 537 (146 190 männl, 50 347 weibl.) und die der Zuschlagsempfänger 152 988, sodaß seit dem 1. 5. nur eine Abnahme von 5 707 männlichen Hauptunterstützungsempfngern und 4 080 Zuschlagsempfängern festgestellt werden konnte. Erhöht hat sich dagegen die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger und zwar um 1 770. Von den Hauptunterstützungsempfängern, unter denen 10 930 unter 18 Jahren enthalten sind, wurden 3 053 zu Pflichtarbeiten herangezogen. Außerdem wurden noch 16 225 anrechnungsfähige Notstandsarbeiter gemeldet. Was die Arbeitsmarktlage in den einzelnen Berufsgruppen anbelangt, so ist zu berichten, daß in der Landwirtschaft nur noch junge weibl. Arbeitskräfte verlangt werden, während Landarbeiterfamilien und männl. Personal zur Verfügung stehen. Auch für Gärtner, Gartenarbeiter und Forstarbeiter sind die Aussichten auf Beschäftigung weiterhin ungünstig. Im Bergbau fanden, wie üblich, nur Häuer und Lehrhäuer Unterkommen, für Abraumarbeiter und Bergarbeiter boten sich keine oder nur sehr geringe Arbeitsmöglichkeiten. Zur Verschlechterung neigte die Arbeitsmarktlage der Industrie der Steine und Erden. Die Ziegeleibetriebe arbeiten wegen Auftragsmangels kurz oder nur mit einem Teil der Belegschaft, und von den Steinbruchbetrieben wurden Stillegungen gemeldet. Eine geringe Besserung der Arbeitsmarktlage konnte nur in der Glasindustrie festgestellt werden. Unverändert ungünstig blieb die Lage in der Metallindustrie. Dem Abgang von Arbeitsuchenden stand immer noch ein größerer Zugang gegenüber. Auch im Spinnstoffgewerbe hat sich die Lage nicht gebessert. Weber, Weberinnen, Spulerinnen, Strickerinnen und sonstige Fachkräfte sind noch in großer Zahl erwerbslos gemeldet. In der Papierindustrie, in der Lederindustrie und im Holz- und Schnitzstoffgewerbe ist die Arbeitsmarktlage allgemein ebenfalls schlecht geblieben. Im Buchbindergewerbe wurde der Abgang von Fachkräften durch neuen Zugang wieder ausgeglichen, während es in der Kartonnageindustrie gelang, Arbeiterinnen vereinzelt in größerer Anzahl in Aushilfsstellen zu vermitteln. Auch Tapezierer fanden in dieser Berichtswoche in etwas größerer Zahl als sonst Aushilfsstellen. In der Holzindustrie beschränkte sich die Vermittlungstätigkeit in der Hauptsache auf Pianofacharbeiter und Bautischler. Nicht einheitlich war in dieser Berichtswoche die Arbeitsmarktlage im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe. Die Waffelindustrie nahm Neueinstellungen vor und arbeitete stellenweise Doppelschichten. In der Zigarettenindustrie erfolgten Einstellungen von Ferienaushilfen, während in der Zigarrenindustrie Facharbeiter zur Entlassung kamen. Etwas gebessert hat sich die Vermittlungstätigkeit im Bekleidungsgewerbe für Herrenschneider. Lebhaft war auch in der Berichtswoche die Nachfrage nach Maurern und Bauarbeitern, doch stehen solche wie auch andere Facharbeiter dieser Gruppe noch in genügender Zahl zur Verfügung. Etwas mehr Beschäftigungsmöglichkeiten boten sich infolge der Feiertage für Musiker und für Bedienungspersonal im Gastwirtsgewerbe. Im Verkehrsgewerbe und in den Berufsgruppen für Hausangestellte und für ungelernte Arbeiter und Arbeiterinnen blieben Angebote weiterhin in großer Zahl zur Verfügung bereit. Auch für kaufmännische und Büroangestellte blieb die Arbeitsmarktlage nach wie vor ungünstig. Die Vermittlungstätigkeit erstreckte sich fast ausschließlich auf junge männliche Kräfte und auf Stenotypistinnen.

—* Keine wesentlichen Veränderungen des kaufmännischen Stellenmarktes. Die Lage des kaufmännischen Stellenmarktes hat im Monat Mai kaum eine Veränderung erfahren. Trotz der vorauszusehenden Entlassungen ist im Mai eher eine, zwar recht geringfügige, Abnahme der Stellungsuchenden zu verzeichnen. Diese Abnahme dürfte auf teilweise Besserung der Wirtschaftslage zurückzuführen sein. Ganz allgemein hat die Nachfrage nach Kaufmannsgehilfen nach dem Bericht der Stellenvermittlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes im Mai gegenüber dem Vormonat eine weitere Steigerung erfahren, an welcher besonders der Groß- und Kleinhandel beteiligt sind. In der Industrie ist die Aufnahmefähigkeit nur wenig gewachsen. Die in der zweiten Hälfte des Monats Mai ausgesprochenen Quartalskündigungen wirken sich noch nicht vollkommen auf den Arbeitsmarkt aus. Es ist jedoch bei dem seit Januar zu beobachtenden Anwachsen der Nachfrage nach kaufmännischem Personal zu erwarten, daß auch diese Kündigungen den kaufmännischen Arbeitsmarkt kaum wesentlich beeinflussen werden. Die Massenkündigungen von Angestellten in West- und Süddeutschland sind nicht als Auswirkungen einer katastrophalen Verschlechterung der Wirtschaftslage in diesen Gebieten zu bewerten, sondern haben, nach den inzwischen abgegebenen Erklärungen der in Frage kommenden Wirtschaftsgruppen, nur formalen Charakter. Immerhin hatten diese Maßnahmen bei der noch immer großen Stellenlosigkeit lebhafte Unruhe bei den Betroffenen hervorgerufen.

—WK. Die Arbeitsmarktlage der Landwirtschaft in Sachsen. Nach einem Bericht des Sächs. Landesamts für Arbeitsvermittlung stehen bei fast allen Arbeitsnachweisen gegenwärtig männliche, auch jugendliche eingerichtete Arbeitskräfte und besonders Landarbeiterfamilien zur Annahme von Landarbeit genügend bereit und müssen z. T. sogar Unterstützungen aus der Erwerbslosenfürsorge erhalten, sodaß der Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften gedeckt werden kann. Wenn trotzdem von Landwirten an ihre Organisationen und von dieser an die Behörden über großen Landarbeitermangel geklagt wird, so wird diese Meldung vom Landesamt für Arbeitsvermittlung nur auf ungenügende Fühlungnahme mit den öffentlichen Arbeitsnachweisen zurückgeführt. Für die mehr landwirtschaftlichen Gegenden stehen Arbeitskräfte im zwischenbezirklichen Ausgleichsverkehr zur Verfügung, der durch den fortgeschrittenen Ausbau der landwirtschaftlichen Vermittlungseinrichtungen bei den sächsischen öffentlichen Arbeitsnachweisen und der landwirtschaftlichen Fürsorgeeinrichtung des Landesamts wesentlich gefördert worden ist. Ganz ungünstig ist nach wie vor der Arbeitsmarkt für verheiratete Landarbeiter, Beamte und landwirtschaftliche Facharbeiter. Für die ungünstige Arbeitsmarktlage des verheirateten landwirtschaftlichen Personals bildet die Wohnungsnot die Hauptursache. Deshalb legt das Landesamt für Arbeitsvermittlung besonders darauf Wert, daß bei Anträgen auf Genehmigung zur Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte noch mehr darauf geachtet wird, daß Ausländer nicht in für deutsche Familien geeignete Unterkunftsräume untergebracht werden.

—* Die „Internationale Kunstausstellung." Gleichzeitig mit ihrer großen „Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung" veranstaltet die Dresdner Jahresschau eine „Internationale Kunstausstellung", die vom 12. Juni bis 10. Oktober im Städtischen Ausstellungspalast stattfindet. Mit dieser Veranstaltung nimmt die Jahresschau, die auf Gotthardt Kühl zurückgehende Tradition der internationalen Kunstausstellungen wieder auf, die seit dem Jahre 1912 ausgesetzt hatten. Die Internationale Kunstausstellung 1926 beschränkt sich diesmal auf Werke der Malerei und Plastik, hat sich jedoch innerhalb dieser Gebiete die umfassende Aufgabe gestellt, das Schaffen der wichtigsten modernen Künstler der ganzen Welt in gewähltester Zusammenfassung vorzuführen. Zum ersten Male seit der Vorkriegszeit wird hier in Deutschland Gelegenheit gegeben, das Beste und Aktuellste aus der künstlerischen Produktion des In- und Auslandes kennen zu lernen. Die Auswahl des Materials ist nicht Kommissaren, die durch die Regierungen der einzelnen Länder ernannt werden, überlassen worden, sondern wurde nach eigenem Ermessen so getroffen, daß der einheitliche Charakter und die hohe Qualität des Ganzen gewährleistet ist. Wo eine Auswahl der Werke an Ort und Stelle nicht möglich war, wie für die Abteilung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, lag sie in den Händen besonderer Spezialkenner der betreffenden Gebiete, (z. B. für Amerika in denen des Direktors des Detroit Art-Institute Dr. W. R. Valentiner). — Aus der Liste der auf der Dresdner Internat. Kunstausstellung 1926 vertretenen Meister des In- und Auslandes ergibt sich, daß die künstlerische Bedeutung der Ausstellung außerordentlich ist und bei weitem alle bisherigen derartigen Veranstaltungen des In- und Auslandes seit der Vorkriegszeit übersteigt. Die einzelnen Künstler sind je nach der Wichtigkeit und den Möglichkeiten der Beschaffung mit 1—6 Hauptwerken vertreten. Gruppen von zehn und mehr besonders wichtigen Gemälden werden von den deutschen Meistern Corinth und Liebermann, von Edvard Munch sowie von Matisse und Picasso gezeigt. Im ganzen enthält die Ausstellung etwa 350 ausländische, etwa 250 deutsche und etwa 200 Dresdner Gemälde, dazu etwa 150 Skulpturen.

—* Achtet auf die Katzen. Besondere Beachtung verdient jetzt die Hauskatze, denn wieder ist die Zeit gekommen, in der sie den jungen Vögeln nachstellt. Ihr ist kein Vorwurf daraus zu machen, sie folgt nur ihrem Instinkt. Es ließe sich aber manches Vögelchen retten, wenn die Besitzer von Katzen mehr auf die Tiere achten würden. Der Jäger macht kurzen Prozeß mit den Katzen, da sie auch dem jungen Wild schädlich werden können, und nicht minder kurz wird auch mancher Gartenbesitzer mit den Katzen verfahren. Daraus entspinnen sich dann oft recht unliebsame Auseinandersetzungen, die sich sicherlich vermeiden lassen, wenn man gerade in dieser Zeit die Katzen etwas mehr beobachtet als sonst und ihnen die Freiheit etwas beschneidet.

—* Verpackungskosten für beschädigte Pakete. Bei der Berechnung der Kosten für die infolge mangelhafter Verpackung nötig werdende Neuverpackung beschädigter Pakete werden künftig neben den Kosten des Verpackungsstoffes auch die anteilmäßigen Personalkosten für die mit der Verpackung beauftragten Beamten in Rechnung gestellt. Hierbei wird ein Durchschnittssatz von 50 Pf. für jede angefangene oder volle Viertelstunde als Personalkostenanteil angesetzt. Bei Ausbesserungen geringeren Umfanges wird nach wie vor von Verpackungskosten abgesehen. Die Verpackungskosten werden nicht angerechnet, die Neuverpackung erfolgt vielmehr mit amtlichem Verpackungsstoff kostenfrei, wenn die Beschädigung augenscheinlich durch Verschulden der Post entstanden oder auf besondere Vorkommnisse während der Postbeförderung zurückzuführen ist.

—* Landesverband selbständiger Buchbinder. Der Landesverband selbständiger Buchbinder in Sachsen hält am 6. Juni in Bischofswerda seinen diesjährigen Verbandstag ab.

* Pausitz. Der Militärverein Pausitz und Umgegend begeht Sonntag, den 18. Juni, die Weihe seiner neuen Fahne. Der Festausschuß gibt im Anzeigenteile die Festordnung bekannt und bittet um regste Beteiligung. Die Bevölkerung der beteiligten Ortschaften wird gleichfalls gebeten, für Schmücken der Häuser bemüht zu sein.

Döbeln. In der Mochauer Kirche befand sich ein holzgeschnitztes Kruzifix, eine künstlerische Arbeit aus dem 14. Jahrhundert, das als Altertum in unansehnlichem Zustande an einer Emporebrüstung angebracht war und wenig Beachtung fand. Der Kirchenvorstand hat es jetzt durch das Landesamt für Denkmalspflege wieder vorrichten lassen, um es auf dem Altar aufzustellen. In der neuen Bemalung kommt die wirklich künstlerische Schnitzerei erst richtig zur Geltung und die Kirche hat dadurch einen sehr wertvollen Schmuck erhalten.

Großenhain. Das „Gr. Tagebl." berichtet: Unglaubliche Robheit legten einige Fleischer und Pferdehändler aus Mühlberg und Zeithain im benachbarten Kleinraschütz an den Tag. Die Leute, die sich in angeheiterter Stimmung befanden, hatten in Großenhain ein Pferd verkauft. Das andere Pferd hatten sie dermaßen abgejagt und mißhandelt, daß es vor dem Gasthof in Kleinraschütz, wo die Zecherei fortgesetzt wurde, vor Erschöpfung umfiel. Einer der rohen und gefühllosen Menschen trat dem armen Tiere mit den Beinen in den Leib und versuchte, es mit seinem Taschenmesser abzustechen. Der sofort telephonisch herbeigerufene zuständige Gendarmeriebeamte machte dem Treiben ein Ende und konnte das Abstechen des Tieres verhindern. Das Pferd wurde einem Gutsbesitzer in Kleinraschütz in Verwahrung gegeben. Die Namen der Rohlinge sind festgestellt; sie werden einer empfindlichen gerichtlichen Strafe für ihre Taten nicht entgehen.

* Dresden. Zwei Autounfälle innerhalb einer Stunde. In der Vormittagsstunde zwischen 11 und 12 Uhr wurden gestern in Dresden zwei alte Herren von einem Auto überfahren. Der 86jährige Reichel aus Vorstadt Löbtau geriet auf der Schloßstraße unter ein Auto und wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhause verstorben ist. Auf der Prager Straße wurde der 76 Jahre alte Gustav Walter aus Dresden von einem Auto erfaßt. Er erlitt Arm- und Beinbrüche sowie schwere Kopfverletzungen und wurde nach dem Krankenhause Friedrichstadt gebracht.

Dresden. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag ist nach langen schweren Leiden Dr. Bernhard Schiebler, stellvertretender Direktor der Dresdner Bank, verschieden. Der Verstorbene, der nur ein Alter von 55 Jahren erreichte, konnte im Vorjahre sein 25jähriges Jubiläum als Beamter der Dresdner Bank feiern. Infolge seines konzilianten und vornehmen Wesens erfreute er sich in seinen Berufskreisen außerordentlicher Beliebtheit und allgemeiner Hochachtung.

* Dresden. Der auf einer Sängerfahrt begriffene Männergesangverein Saarbrücken 1861 traf gestern vormittag in Dresden ein. Zur Begrüßung der Saarlandsleute hatten sich die Dresdner Gesangvereine mit Fahnen auf dem Wiener Platz eingefunden. Im Namen der Dresdener Sängerschaft begrüßte Erich Langer die Saarbrückener Gäste in Dresden, in deren Namen Pfarrer Reichardt in bewegten Worten dankte. Mit dem Gesang des Deutschlandliedes und dem Vorbeimarsch der Vereinsbanner schloß die Begrüßungsfeier. Nachmittags gegen 2 Uhr veranstalteten die städtischen Körperschaften einen Empfang im Festsaale des Neuen Rathauses, wobei der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Zeptsche die Sänger von der Saar im Namen der Stadt Dresden herzlich willkommen hieß. Im Auftrage der sächsischen Staatsregierung begrüßte Volksbildungsminister Dr. Kaiser die Gäste und rief den Deutschen an der Saar im Namen der Deutschen an der Elbe ein herzliches Willkommen zu. Hierauf trug der Saarbrückener Männergesangverein unter dem Dirigenten Stitz drei vaterländische Lieder in vollendeter Weise vor. Der Vorsitzende Pfarrer Reichardt dankte in warmen Worten für den herzlichen Empfang und betonte die unverbrüchliche Treue der Saardeutschen für Heimat und Vaterland. An den Empfang schloß sich ein einfacher Imbiß. Die Saarbrückener Sänger besuchen heute Meißen.

Lausa. Beim Spiel in den Tod. Das 2½jährige Töchterchen des Wollwarenhändlers Sch. ist am Donnerstag in einem unbeobachteten Augenblick in den im Ortsteil Weixdorf gelegenen Dorfteich gefallen und ertrunken.

* Leipzig. Gestern nachmittag wurde ein Straßenbahnarbeiter von einem Motorwagen der Außenbahn erfaßt, zu Boden geworfen und ein Stück mitgeschleift. Der Schwerverletzte ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. — Der „Neuen Leipziger Zeitung" zufolge besteht an maßgebender Stelle der Plan, den Posten des stellvertretenden Polizeipräsidenten von dem des Leiters des Kriminalamtes zu trennen. Die Neubesetzung des Amtes des stellvertretenden Polizeipräsidenten ist für den 1. Juli in Aussicht genommen. Dem genannten Blatte zufolge ist der Regierungsrat Schubart von der Kreishauptmannschaft Zwickau für den Posten bestimmt und zum Oberregierungsrat ernannt worden. Er wird zu dem genannten Termin seinen Leipziger Posten antreten.

Annaberg. Der Sächsische Landesverband der evang.-luth. Jungmädchenvereine hält vom 19. bis 21. Juni hier seine Landestagung ab.

Schlettau. Seit zwei Jahren wurde der Sohn des hiesigen Werkmeisters Kupfer vermißt, und man hatte bereits angenommen, daß er ein Opfer des berüchtigten Massenmörders Denke geworden sei. Nunmehr ist von dem Sohne ein Lebenszeichen aus Japan eingetroffen, in dem er mitteilt, daß er sich seit zwei Jahren in Japan befinde und wohlauf sei. Die Freude der Familie ist natürlich groß.

Meerane. Die auf dem hiesigen Friedhof von der Ortsgruppe Meerane des Volksbundes deutscher Kriegerfürsorge zum Andenken an die Gefallenen des Weltkrieges errichtete Ehrenhalle wird am 6. Juni dieses Jahres feierlich eingeweiht werden.

* Plauen. Am Mittwoch nachmittag fuhr ein Bierkraftwagen an das Schutzgitter des Syrabaches an. Dadurch wurde eine Steinsäule herausgerissen und weiter wurden zwei Eisenstangen abgebrochen und in den Bach geschleudert. Der Wagen fuhr auf die Ufermauer auf, konnte aber noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden, sodaß der drohende Absturz in die Syra verhindert wurde.

Reichenbach i. V. Oberbürgermeister Dr. Polster tritt aus Gesundheitsrücksichten am 1. Oktober ds. Js. in den Ruhestand. Seit dem 5. Oktober 1907 leitet er die Stadtverwaltung Reichenbach. Vorher war er Bürgermeister der Stadt Hohenstein-Ernstthal.

*

* Gera. Unlauterer Wettbewerb. Das Landgericht Gera hatte sich mit einer Klage der fürstlichen Brauerei in Köstritz gegen die Riebeckbrauerei in Gera wegen unlauteren Wettbewerbs zu beschäftigen. Die beklagte Brauerei hatte vor Jahren die Brauerei Tauchlitz bei Zeitz erworben, die ein Schwarzbier herstellt und in den Verkehr bringt als Gesundheitsbier. In ihren Anpreisungen hat die Beklagte eine Form gewählt, in welcher die Köstritzer Brauerei, die seit Jahrhunderten ihr Köstritzer Gesundheitsschwarzbier in den Handel bringt, eine unlautere Reklame gegen ihre Erzeugnisse erblickt. Das Landgericht verurteilte die Beklagten zur Unterlassung dieser Reklame und das Oberlandesgericht Jena bestätigte dieses Urteil. Die Riebeckbrauerei hat sich bei diesem Urteil nicht beruhigt und Revision beim Reichsgericht beantragt. Man ist auf die Entscheidung des obersten Gerichtes sehr gespannt.

SLUB
Wir führen Wissen.

Sehr, sehr billige Wasch-Kleiderstoffe

Zefir 95 68 **58**
Zefir 115 cm breit . . . . sehr vorteilhaft beim Zuschneiden **1.40**

Musseline . . 95 80 **68**
Voile 115 cm breit herrliche Muster . . 1.90 **1.50**

Waschseide 2.90 1.70 **1.45**
Wollmusseline nur erstkl. Künstler-Muster 2.90 2.60 **1.95**

Frotté 1.60 1.20 **95**
Crêpe moracaine 100 cm breit, gute kunstseid. Ware 3.90 **3.50**

Bade-Artikel

Frottierhandtücher weiß mit roter Kante **95**
Frottierhandtücher bunt — schwere Qualität — 50/100 **1.95**
Badetücher weiß und farbig — 100/150 6.20 **4.80**
Bademäntel, -Capes moderne Ausmusterung . 19.00 **13.00**
Bade-Trikots für Damen und Herren **1.80**
Waschflecke 24 **18**

Konfektion

Restbestände

Ein Posten **Flanell-Blusen** . . **1.50**
Ein Posten **Zefir-Blusen** . 2.90 **2.50**
Ein Posten **weiße Blusen** 5.80 **2.50**
Ein Posten **Kleider** **6.50**

Moden- und Ausstattungshäuser

Gebr. Riedel
Ecke Wettiner- und Carolastraße

H. Lohmann Nachf.
Albertplatz

Unsere
Kaffee-Werbe-Woche
soll Ihre Aufmerksamkeit auf unsere langjährig erprobten
Gero-Kaffee-Mischungen
zu **3.20, 3.60, 4.00, 4.40** und **4.80 Mk.** das Pfund lenken.
Wir geben deshalb vom 31. Mai bis 5. Juni bei Einkauf von
1/4 Pfund Kaffee 1 Tafel Speise-Schokolade
1/2 Pfund Kaffee 1 Paket Gero-Trink-Schokolade
gratis!

Gerling & Rockstroh Riesa a. Elbe Wettinerstraße 13
Schokoladen-, Konfitüren- und Kaffee-Spezial-Geschäft.

Riesaer Dampffärberei und Chemische Reinigungsanstalt
Fernruf 577 **Arthur Nitzsche** Fernruf 577
reinigt und färbt alle Aufträge innerhalb 3 bis 4 Tagen
Beste und billigste Ausführung wie bekannt
Hauptgeschäft: Riesa, Schützenstrasse 1
Zweiggeschäfte Riesa, Pausitzer Strasse 12 / Gröba, Weststrasse 6 / Strehla, Hauptstrasse 161 Zweiggeschäfte

---

MÖBEL-AUSSTELLUNG
von kompletten Wohnungs-Einrichtungen
Fabrikate der weltberühmten Ruscheweyh-Möbelfabrik
Speisezimmer, Herrenzimmer
Empfangszimmer, Schlafzimmer, Küchen
sowie Einzelmöbel, Polstermöbel und Dekorationen
Linoleum, Gardinen, Teppiche, Tapeten
zu äußerst billigen Preisen, auch Teilzahlung
Louis Haubold
Riesa Telefon 111
Pausitzer Straße 20

Eine große Sache bei Ehrhardt's!

Ab Montag beginnt mein großer
Strumpf- und Strickwaren-Verkauf
zu staunend billigen Preisen. Nehmen Sie die Gelegenheit wahr.
Nur Qualitätswaren. — Außerdem finden Sie bei mir in allen
Bade-Artikeln
die größte Auswahl zu herabgesetzten Preisen.

Erwin Ehrhardt
Wollwarenfabrik Riesa, Pausitzer Str. 10.

4 Prozent erhalten Sie bei jedem Kauf sofort bar ausgezahlt.

Rat in Prozessen pp.
Einhebung von Außenst., Versteigerung v. Nachlaß. Unterr. i. Einheitskurzschr. und Maschineschreiben.
Ernst Nürbchen
Riesa, Klosterstraße 9.

Nähmaschinen
werden fachgemäß und billig repariert bei
Otto Nitzsche, Riesa
Goethestraße 7.

Auto-
fahrten zu jeder Tages- und Nachtzeit, desgleichen Hochzeits-, Gesellschafts-, sowie Fahrten nach und vom Krankenhaus.
Otto Fischer, Riesa
Rosenplatz 11
Fernruf 677.
Auskünfte bereitwilligst.
Billigste Preisstellung.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten günst. a. Priv. Kat. 1229 fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Bormanns Edelkaffee
ist preiswert und gut, weil höchste Güte und billigste Preise sich hier vereinigen.
Bormanns Edelkaffee
wird täglich frisch geprüft und verbürgt daher eine sich stets gleichbleib. Lieferung.
Trinkt nur
Bormanns Edelkaffee
denn der ist der beste.
Riesaer Kaffee-Röstwerk
Adolf Bormann
Wettinerstr. 25 — Fernspr. 444.

R. Richters
Separat-Tanzkursus
beginnt **Donnerstag, den 3. Juni,** (Damen 7 Uhr, Herren 8½ Uhr) im Hotel **Wettiner Hof, Riesa.** Anmeldungen in meiner Wohnung Albertplatz 6 erbeten. Prosp. daselbst.
Rob. Richter
Lehrer der höh. Tanzkunst.

Riesa Drahtflechterei Riesa
fertigt jedes Drahtgeflecht, jede Maschenweite, Höhe und Stärke nach Wunsch an. Aufstellen von ganzen Zäunen, Anfertig. v. Toren u. Türen fachgem. u. billig.
Otto Nitzsche, Goethestraße 7.

Katharina Schilbach
Mitglied des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer E. V. Berlin
Unterricht im Klavierspiel für alle Stufen
Gehörbildung und Harmonielehre
Volle Stunden und Teilstunden
Pausitzer Straße 27
Musik-Aufführungen daselbst.

Stadtsparkasse Riesa
mit Zweigstelle Gröba
Annahme von Einlagen
zur täglichen Verfügung mit 5%
gegen Kündigung . . . . mit 6%
Kassenstunden 8—12 u. 2—4
Sonnabends nur 8—12
Kostenlose Abgabe von Haussparbüchsen Geschenkmappen

Zur Balkonkästen-Bepflanzung
empfehlen wir noch besonders billig und preiswert:
Pelargonien, Meteor und Peltatum in den neuesten Sorten
Petunien in den herrlichsten Farben.
Kästen-Ab- und Anlieferung frei Haus.
Büttnersche Gartenbauverwaltung
Pausitz-Riesa — Fernspr. 85.

Ihre in aller Stille vollzogene
Vermählung
geben hiermit bekannt
Otto Schumann und Frau
Alma geb. Pietsch.
Stadtteil Gröba, Bachstr. 1, Mai 1926.

Dienstag den 1. Juni abds. 8 Uhr
Versammlg.
in der Elbterrasse.
Vortrag:
„Ernst Moritz Arndt."
Der Vorstand.

Die heutige Nr. umfaßt 16 Seiten.

Die Seeschlacht am Skagerrak

30. Mai bis 1. Juni 1916.

Nach der Erinnerung erzählt von Philipp Recke, Korv.-Kap. a. D., Florianopolis-Brasilien.

Am 30. Mai 1916 gingen wir, die 6. Flottille, durch die 2. Einfahrt nach Schillig-Reede hinaus. Es war ein wunderschöner Tag im Mai. Wir waren natürlich, wie immer, gefechtsklar, hatten aber Uebungsköpfe und Fanggeräte an Bord genommen, um bei der Besatzung den Glauben zu erwecken, wir gingen zu einer Schießübung nach der Kieler Bucht. Etwas unwahrscheinlich war das ja, da ein bischen viele Flottillen nach draußen gelegt wurden. Wir Kommandanten wußten freilich, daß eine Unternehmung geplant war.

Auf Schillig-Reede wurde bootsweise geankert, und die Kommandanten wurden aufs Flottillenboot befohlen (Flottillenchef Max Schulz, V. 69). Dort gab es also die letzte Oelung: eine Unternehmung, die nach Norden gerichtet werden sollte, sollte dem lebhaften skandinavisch-englischen Handelsverkehr Abbruch tun; die gesamte Flotte sollte diesmal, Gott sei Dank, endlich einmal mitgehen und leichten Streitkräften Rückhalt bieten. Eventuell angetroffene einzelne brittische Flottenteile sollten zum Kampf gezwungen und vernichtet werden. — Daß, wenn überhaupt kleinere brittische Flottenteile angetroffen würden, diese sich dank ihrer überlegenen Geschwindigkeit (die Engländer schickten nur die modernsten heraus), einem Kampfe entziehen würden, war uns T.-Kommandanten klar; blieb also ein fröhlicher Handelskrieg in seiner Harmlosigkeit in Aussicht. Daß wir die gesamte englische Flotte so weit von schützender Küste entfernt, wie unser Ziel lag, antreffen würden, glaubte von uns keiner. — Wir versprachen uns also eine wenig gefahrvolle, aber immerhin Erfolg verheißende Himmelfahrtstätigkeit.

Als ich vom Flottillenboot auf mein Boot (S. 50) zurückkam und mich meine Offiziere bestürmten, was es geben würde, sagte ich ihnen: Viel wird wahrscheinlich nicht los sein, vielleicht ein fetter Kauffahrteifahrer; — immerhin, die ganze Flotte geht mit.

Am Nachmittage bekam ich ein Prisenkommando an Bord, ein kleiner Reserveleutnant und 10 Mann von der „Hannover" für den in Aussicht stehenden Kauffahrteifahrer. (Als Torpedoboot kann man natürlich nur sehr schlecht Personal abgeben, deshalb das Prisenkommando von dem dicken Schiff.) An der Hand früherer Erfahrungen fragte ich den kleinen Herrn, ob er auch Pistolen mit Munition, Sternsignale, Winkflaggen pp. mitgebracht habe; diesmal klappte alles, nur wußte er nicht über die deutschen Minensperren Bescheid.

Mit einbrechender Dunkelheit setzten sich die deutschen Seestreitkräfte in Bewegung. Wir hatten Gott sei Dank nicht lange zu warten, da wir den modernen kleinen Kreuzern (2. AG.) zugeteilt waren (2. Aufklärungsgruppe), die an der Spitze der ganzen Mahalla führen. Im Laufe der Nacht wurde drum mit nördlichem Kurs folgende Marschordnung entwickelt: Am weitesten nördlich standen in Dwarslinie die 5 (?) Kreuzer der 2. AG. mit je einer Rotte von unserer Flottille; nur die kleinen Kreuzer ein weitesten nach Westen (Elbing) (?) hatten ein Torpedoboot der 2. Flottille bei sich. Ich stand in der Mitte dieser Linie bei „Frankfurt"; ich konnte mir also einbilden, an der Spitze der ganzen deutschen Seemacht zu marschieren. Hinter uns, in Sichtweite die Masten und Schornsteine, marschierten die großen Kreuzer in Kiellinie; ein beträchtliches Stück hinter diesen kamen, von den älteren kleinen Kreuzern flankiert, in Kiellinie die drei Geschwader von Linienschiffen, wie die großen Kreuzer, natürlich auch von T.-Booten umgeben. —

Helgoland war rechts liegen geblieben, aus den deutschen Minensperren und den englischen Gegensperren waren wir heraus; es war ein prachtvoller sonniger Morgen, leichter Seegang und Wind aus N.-O. Nichts zu sehen auf weiter Flur. Gegen Mittag kam schließlich doch eine Rauchwolke heraus, die sich als kleiner Kollier entwickelte. Ich hatte die Ehre, ihn zu untersuchen. Da das kleine Tier auch bei dem mäßigen Seegange gestoppt ziemlich schlingerte, dauerte die Untersuchung etwas länger, und ich bekam inzwischen die großen Kreuzer in meine Nachbarschaft. Der Kollier war übrigens ein harmloser Skandinavier, der Kohle von Emden nach Kopenhagen brachte. Nachdem das klargestellt war, brauste ich mit äußerster Kraft meiner „Frankfurt" nach und ahnte nicht, daß ich diese Fahrtstufe volle dreißig Stunden beibehalten sollte.

Als ich in die Nähe der „Frankfurt" kam (etwa 4 Uhr N.) machten die kleinen Kreuzer gerade „Links Um", und da brachte mir auch schon der Funkengast einen Funkenspruch von jenem Boot, das bei Elbing stand: „Feindliche leichte Streitkräfte im Westen". Ich ließ es der Besatzung bekannt geben und in der gespannt frohen Erwartung, daß es nun doch etwas geben würde, waren alle Mann nun doppelt eifrig bei der Sache. Meldungen über Klarsein von Torpedos, Geschützen pp. kamen von selbst, und man hatte das Gefühl, daß die Ungeduld der Leute, endlich mal loszuschießen, ihr Höchstmaß erreicht hatte.

Mittlerweile waren auch für uns die feindlichen leichten Streitkräfte sichtbar geworden. Ganz vorn, bei der Elbing, schlugen ein paar englische Granaten ein. Die Elbing erwiderte das Feuer. Für uns war es viel zu weit, für die Elbing eigentlich auch. Die Engländer machten kehrt und fuhren, weit auseinander gezogen, mit höchster Fahrt westlich, ganz wie wir es erwartet hatten. — Also schade! Wieder nichts! Die Engländer kneifen uns aus.

Der Abstand wurde, trotz unires A. K., immer größer. Da stehen im Norden zwei dicke Handelsschiffe. Mein kleiner Prisenleutnant, der als Schlachtenbummler neben mir auf der Brücke stand, sagte zu mir: „Da müssen wir hin!" — Ich las gerade ein paar eben angekommene Funksprüche und sagte ihm: „Ich wünschte, wir könnten das im Handumdrehen tun; aber gucken Sie mal her!" — Da stand nun: „Funkspruch v. Lützow — feindliche große Kreuzer im Westen, Gefecht eröffnet." „Donnerwetter", sagte er.

Da war es nun klar: Unsre großen Kreuzer, die südl. von uns standen, waren auf die engl. schweren Aufklärungskräfte gestoßen, vielleicht hatten die engl. kleinen Kreuzer uns nur nach Westen wegziehen wollen, um uns von unseren schweren Streitkräften zu trennen und dann zu fassen. Wahrscheinlich waren also auch engl. Hauptstreitkräfte im Hintergrund, und es konnte eine regelrechte Schlacht geben, wenn man auf beiden Seiten dazu gewillt war. Im Norden stieg ein Flieger von einem der dicken Handelsschiffe auf, und das illustrierte mir, daß der Brite seinen ganzen Flottenzauber aufgeboten hatte. Schade, daß ich das Flugzeugmutterschiff nicht angreifen konnte, denn schon kam durch Funkspruch Befehl: 2. AG. zu den großen Kreuzern.

Wir brausten also mit höchster Fahrt nach Süden. — Bald kam das Gefechtsbild der kämpfenden großen Kreuzer in Sicht. Es sah prachtvoll aus! — die turmhohen Wasserfontänen der einschlagenden schweren Granaten, Feuer und Qualm der Vollsalven unserer großen Kreuzer, die die Schiffe sekundenlang einhüllten, so daß man für den Augenblick nicht wußte, ob sie selbst zerplatzt seien. — Im Westen ein ähnliches Bild: die sechs engl. großen Kreuzer, — und da plötzlich das Vorletzte in eine turmhohe, schwarze Qualmsäule gehüllt, aus der oben eine Riesenfeuerlilie herausschießt. — Ein kurzer Augenblick, — das Feuerwerk sinkt in sich zusammen, und nur fünf engl. große Kreuzer sind noch zu zählen. — Ich lasse an alle Räume unter Deck das frohe Ereignis verkünden, und ein deutliches „Hurra" schallt aus den Sprachrohren nach oben. Nicht ganz eine halbe Stunde später konnte ich meinen Leuten unter Deck dasselbe von „Queen Mary" berichten. Es war dasselbe imposante, grausige Schauspiel gewesen.

Die beiden Gegner, deutsche und engl. große Kreuzer, hatten, weiß Gott, immer noch Kurs auf die Spitze unsres nahen Gros. Wir glaubten schon: „Das wird ja eine feine Kiste. Die Kerle laufen unsern Hauptstreitkräften direkt in die Arme, werden abgeschossen, ehe das engl. Gros da ist; und damit sind wir erst einmal in der Vorhand". — War es Langsamkeit in der engl. Befehlsabteilung, oder glaubten die Briten, nur so uns zum Kampfe stellen zu können? — Mir war es jedenfalls unklar, weshalb sie nicht eher auf nordwestlichen Kurs gingen, wo vermutlich das engl. Gros stand. Nun (6,40) machten sie aber doch Kehrt. Gleichzeitig kam von unserm Gros Funkspruch: „feindl. schwere Streitkräfte im Westen!" — Es war die Queen-Elisabeth-Klasse, die mit außerordentlicher Kraft den engl. großen Kreuzern zu Hilfe eilte, — die modernsten engl. Linienschiffe mit 38-Zentimeter-Kanonen. Unsre großen Kreuzer waren der engl. Kehrtschwenkung gefolgt, auf nördl. Kurs. Unser Gros war herangekommen. Seine Spitzenschiffe, voran „König", konnten schon ins Gefecht eingreifen. Inzwischen hatten unsre, bei den großen Kreuzern stehenden T.-Boote bereits die engl. gr. Kreuzer angegriffen, was die Engländer ihrerseits mit Zerstörerangriffen erwiderten. Es hatte auf beiden Seiten Verluste gegeben. Von unsern und engl. T.-Booten war zwischen den Linien der schweren Schiffe auf kürzeste Entfernung gekämpft worden. — Meine Flottille war noch nicht zum Angriff eingesetzt. Links und rechts von uns schlugen die schweren engl. Granaten ein. Einmal sah ich, wie der Kopf eines schweren engl. Geschosses beim Aufschlagen auf das Wasser reflektierte (?) und in merkwürdigen Kreiselbewegungen über unsre Köpfe ging.

Alles bewegte sich mit höchster Fahrt nach N—NW.; was an englischen Zerstörern lahmgeschossen wurde, verblieb unserem Gros als leichte Beute. Die bei unserem Gros stehenden Torpedoboote fischten auf, was schwamm. Ein Freund von mir, auch Torpedobootskommandant (Alois Löffler) hat bei dieser Gelegenheit ein wundervolles engl. Motorboot seinem Inventar einverleibt und außerdem einen englischen Zerstörerkommandanten in Pyjama auf dem Wasser gezogen.

Treibendes Wrack.

Roman von E. Dressel.

Nachdruck verboten.

„So soll es sein. Lothar muß unbedingt im Heer bleiben."

Hedwig von Tessen sprach die Worte laut vor sich hin. Sie waren das Ergebnis langer, bedachtsamer Ueberlegung, der dann rasches, entschlossenes Handeln folgte. Vor ihr auf der Schreibtischplatte lag ein offener Brief. Ein bedeutsames Schriftstück, das sie in eine Welt rief, die sie nicht kannte, in der sie sich dennoch bewähren, behaupten sollte.

Einen Augenblick ruhten ihre Augen auf dem großen Quartblatt vornehmen Büttenpapiers, das eine krause, nervöse Schrift zeigte, mit einem Ausdruck bangen Erwartens, dann schloß sie fest die weichgeschwungenen Lippen. In das junge, zarte Gesicht trat ein Zug harter Energie.

„Es lernt manch einer das Schwimmen, wenn er plötzlich in strömendes Wasser geworfen wird," sagte sie sich. Und legte dann die geschlossenen Hände auf den Schicksalsbrief und saß so geraume Weile in Sinnen verloren.

Natürlich bewegten sich diese Gedanken wieder um Bruder Lothar, dem einzigen ihr gebliebenen nahen Angehörigen, seit nun auch Mutter draußen gebettet lag in der Stadt der Toten, wohin Vater ihr vor einigen Jahren vorausgegangen war.

Lothar aber stand als Oberleutnant in einem Mainzer Infanterieregiment und nun vor der Notwendigkeit, den Waffenrock ausziehen zu müssen, weil mit dem Ableben der Mutter jener Zuschuß aufhörte, den zu leisten ihre auskömmliche Witwenpension mitsammt einer mäßigen Leibrente gerade ermöglichte. Vermögen war nicht vorhanden. Schon Vaters Tod, er war als pensionierter General gestorben, hatte manche Einschränkung für die Seinen nach sich gezogen, wenn auch nicht gerade vom Darben die Rede gewesen, dank seiner treuen Umsicht, die Frau und Tochter durch Festlegung einer kleinen Rente lebenslang vor äußerster Not schützte.

Das sparsame Zusammenhalten der gemeinsamen Mittel war dann insoweit auch dem Sohn zugut gekommen, als es ihm, dessen Zukunft Vater nicht anders zu fördern vermocht hatte, als durch Gewährung einer sorgfältigen Erziehung, den Eintritt in die Armee ermöglichte, der noch immer ein Tessen angehörte.

„Und darin muß er bleiben. Auch jetzt wird ihm ein notwendiger Zuschuß nicht fehlen, wenn er nur einsieht, daß ich gar nicht anders handeln darf," sagte sich Hedwig aus diesem grübelnden Sinnen heraus, und sie fühlte, Vater selber hätte ihren Entschluß gebilligt.

Ja, er hätte ihn vielleicht gefordert als ein Gebot der Vaterlandsliebe, trug doch kein Tessen des Königs Rock in hellerer Begeisterung und stärkerer Treue als Lothar es tat.

Und Mutter.

Hedwig wußte, das letzte hätte sie hergegeben für den einzigen vergötterten Sohn. Und wenn sie auch während der Zeit ihrer heftigen Erkrankung, deren tödlichen Verlauf sie ahnte, keinen wörtlichen Verzicht von der Tochter verlangte, ihre unruhigen, bittenden Augen hatten deutlich geredet. Und Hedwig hatte ihr die Sterbestunde leicht gemacht.

„Meine geliebte Mama, sorg' dich nicht um Lothar. Ich verspreche es, er bleibt Offizier. Ich brauche das Meine nicht. Ich bin gesund, ich will arbeiten. Ja, Mutti, ganz gewiß, ich fürchte mich nicht vor dem Hinausgehen. Gern will ich meine junge Kraft regen."

Sie stand auf und ging zu dem großen Oelbild, das die Eltern in sprechender Lebenswirklichkeit zeigte. Ein namhafter Porträtist hatte es gemalt, den des Generals schneidiger Soldatenkopf zu einer grandiosen Leistung angefeuert hatte. Sein kühnes, energisches Gesicht wiederholte sich, zu lieblicher Weiblichkeit gemildert, in der hochgewachsenen, dunkelhaarigen Tochter. Die warmherzigen, grauen Augen, die zarten, gertenschlanken Glieder hatte sie von der Mutter, deren vornehme, lichtvolle Erscheinung wie eine weiße Königslilie neben dem gebietenden Krieger stand. Ein schönes, fesselndes Bild gab das edle Paar, dem das warme Licht inniger Liebe aus den Augen leuchtete.

Bewegt schaute Hedwig empor. „Ich handle in eurem Sinne," nickte sie ernst. „Ihr lehrtet uns die Liebe, die Opfer bringen kann. So liebe ich meinen einzigen Bruder. Er soll nicht leiden, wo ich es noch verhüten kann."

Dann legte sie sich Schreibgerät zurecht und schrieb nun mit großen, klaren Buchstaben, die einen festen Willen bekundeten, als Antwort auf den mit der Morgenpost erhaltenen Brief:

„Sehr geehrte, gnädige Frau! Mit Ihren Bedingungen einverstanden, nehme ich verbindlich dankend die Stellung als Pflegerin und Gesellschafterin in Ihrem Hause an. Wenngleich ich mich weder auf Zeugnisse noch Erfahrungen berufen kann, dürfen Sie überzeugt sein, daß ich mich fähig glaube, mich Ihnen nützlich und angenehm zu machen und jedenfalls den besten Willen hierzu mitbringe. Falls es Ihnen so recht, gnädige Frau, könnte ich nach Auflösung unseres Haushaltes, also etwa in vierzehn Tagen, in Marienwalde eintreffen."

Ohne das kurze Schreiben zu überlesen, steckte sie es in den Umschlag und adressierte:

An Frau Werner Hadring, geb. Ashley, Marienwalde bei Kassel.

Erst als der fertige Brief vor ihr lag, löste sich die harte Energie ihrer Augen in einen Blick weicher Wehmut. Ja, nun hieß es Abschied nehmen von einer zärtlich behüteten Jugend, viel Liebgewohntes aufgeben und verlassen. Nun wurde auch sie mobil gemacht. Das Schicksal rief sie zum Kampf. Zum Ringen um eine Lebensmöglichkeit, für die sie eigentlich nie gestählt wurde, sie, die eben Zwanzigjährige, die immer hinter der sicheren Umhegung eines vornehmen Elternhauses gelebt hatte.

Trotzdem, auch in ihren Adern fühlte sie Soldatenblut klopfen. Rasch und voll. Da konnte von feigem Zurückweichen keine Rede sein. Und sie biß die Zähne zusammen. In ihre umschleierten Augen trat ein harter Glanz.

„Es muß sein. Lothar geht vor," fühlte sie mutvoll. Im gleichen Moment, da sie ihrem Mädchen den Brief zur Besorgung übergeben wollte, überbrachte dieses der jungen Herrin zwei Besuchskarten.

„Frau Majorin von Rottow — Rittmeister Hans von Rottow —" las Hedwig. Jäh stieg ihr das Blut in das blasse Gesicht. „Ich lasse bitten," murmelte sie unsicher.

„Die Herrschaften lassen sich gnädigem Fräulein empfehlen."

Der Ton des Bedauerns gab Hedwig die Haltung zurück. Ihr heißes Gesicht wurde kühl und gleichgültig. „Ach ja, ich übersah es, die Herrschaften verreisen. Frau Majorin erzählte es schon." Mit ruhiger Hand griff sie nach ihrem Brief. „Der muß gleich zur Post, Anna."

Als aber das Mädchen gegangen war, blickte sie doch wieder mit einiger Erregung auf die Karten, die Buchstaben u. A. z. n., die ihr vorhin entgangen waren.

Vorbei, auch das. Der Rittmeister hatte sich diesen Winter vor Mutters Krankheit stark um sie bemüht und war ihr als schneidiger Sportgenoß und kluger Plauderer ein angenehmer Gesellschafter gewesen, sie konnte es nicht leugnen. Der Majorin, Mutters guter Freundin, schien diese Annäherung lieb zu sein. Hedwig sah sich in jeder Weise verhätschelt und merkte es wohl, hier war auch Mutter im Komplott. Die Mütter schmiedeten anscheinend vereinte Pläne. Und es ließ sich alles nett und geziemlich an. Ja, sie mochte den flotten Rittmeister, dem man Karriere voraussagte, und hätte ihn eines Tages geheiratet. Vor allem Mutter zuliebe, die das Lebensglück der Tochter nun einmal im sicheren Hafen einer standesgemäßen Ehe sah. Dann kam Mutters Krankheit, das schnelle, qualvolle Ende und die ratlose Verlassenheit ihrer verwaisten Kinder.

Die konventionellen Leidtragenden fehlten natürlich nicht, aber die guten Freunde, die Rottows, blieben plötzlich aus. Ihr völliges Versagen nach den ehemaligen freundschaftlichen Beziehungen befremdete Hedwig natürlich, aber ihr Staunen über die schroffe Wandlung war größer als die Betrübnis über die kalte Zurückhaltung. Denn sie glaubte die Gründe der Rottows zu erraten; sie waren lediglich weltliche Bedenken. Dem exklusiven Rittmeister paßte der Schwager nicht, der nun mutmaßlich quittieren und ein untergeordneteres bürgerliches Gewerbe ergreifen mußte. Dasselbe meinten und rieten ja auch einige fernere Verwandte, die nicht in der Lage waren, andere Hilfe zu leisten als eben einen billigen Rat.

Aber sie alle irrten. Lothar blieb im Heer. Unbedingt blieb er. Nur sie, sie ging nun über zu den vielen Tausenden, die in harter Notwendigkeit um das Stückchen Brot ringen, das ihr eigentlich recht überflüssiges Sein vor dem vorzeitigen Aussterben eine Weile bewahren soll.

Wirklich, war ihr Leben ein nichtiges, weil ein in hochmütigen Vorurteilen befangener Mann das deklassierte Mädchen nicht mehr kennen wollte?

Sie lachte in zorniger Verachtung und hob den feinen Rassekopf mit stolzem Ruck. Selbstzucht — Selbstachtung. So hießen ihres Vaters goldene Worte, und die trug sie hoch auf ihrem Schild.

Was ging des andern kleinliche Meinung sie an?

Mitten durch riß sie die Karten und warf die Stücke in das brennende Ofenfeuer.

Sie starrte hinein. Eine Mädchenhoffnung zu wesenlosem Rauch verflüchtigt. Dann plötzlich zog ein Lächeln um ihren herben Mund. Kann es wirklich auf eine geknickte Knospe an? Noch stand ihres Lebens junger, starker Baum in Blüten. Nein, der Verlust schmerzte nicht tief. Viel heftiger als um das eigene Los sorgte sie von jeher um ihres Bruders Zukunft.

Die kommenden Tage brachten ihr dann eine so starke wirtschaftliche Geschäftigkeit, daß sie quälenden Grübeleien gar nicht Raum geben konnte. Es hieß das alte, liebe Heimwesen aufzulösen. Sie konnte den elterlichen Hausrat nicht mit sich in der Welt herumschleppen, ebensowenig ihn auf längere Dauer in kostspieligen Lagerräumen belassen, wo er zudem allen möglichen zerstörenden Einflüssen ausgesetzt wäre.

Die schönen gediegenen Möbel, auf denen allerdings schon der Verschleiß langjährigen Gebrauchs ruhte, sowie alle sonstigen beweglichen Dinge des Haushalts waren ihr persönliches Eigentum geworden. Da sie kürzlich majorenn geworden, konnte sie eigenmächtig darüber verfügen, und es

Bei uns schwamm nichts derartiges, dingegen eine ganz unglaubliche Menge getöteter Kabeljaus. Mein Prisenoffizier bekam Fischgelüste; leider war wieder mal keine Zeit; nur ein paar dicke Butterstullen ließ ich mir auf die Brücke kommen, die zwischen die so und so vielten dicken Zigarren interpoliert wurden. —

Es war etwas diesig geworden. Die Sonne blendete, da sie im Westen schon tiefer stand, und gerade dorthin waren unsre erwartenden Augen gerichtet. Da kam n—n.-östlich von uns aus dem Dunst ein 4-Schornstein-Kreuzer (Chester) heraus, ohne Zerstörer, ganz allein; ich war platt. Die 2. AG. und wir eröffneten das Feuer, alle auf den einen armen Briten, der, weiß Gott, immer weiter auf uns zuhält. Leider machte das Massenfeuer die Beobachtung der eigenen Artilleriewirkung unmöglich, so daß man sich nicht recht einschießen konnte. Jetzt machte der Bursche endlich Kehrt. Feuer schlägt bereits aus seinem Bug und Heck. Qualm und Dunst entziehen ihn weiterhin unsern Blicken. — In diesem Augenblick tritt aber aus derselben Richtung eine neue Masse heraus. Es ist gar nicht so weit: — das 3. engl. Panzerkreuzergeschwader mit wehenden Toppsflaggen. — Wir können angreifen: „Hurra!" Unsere Silberaale sausen ins Wasser, unsere Artillerie spielt. Dunst, Qualm und Rauch haben sich so verstärkt, daß man vom Erfolg sich keine Rechenschaft geben kann.

Unsere Kreuzer haben mittlerweile auch in dieses Gefecht eingegriffen. Daß das 3. engl. Panzerkreuzergeschwader fast aufgerieben ist, haben wir erst später erfahren. Sein Führer, der Admiral Hood, fand dabei den Seemannstod.

Nach Westen zu hatte sich mittlerweile eine gewaltige, schier unabsehbare Feuerkette gebildet. Funksprüche hagelten. Die Granateinschläge vermehrten sich zu einem Tannenwald. Auch ohne die Funksprüche war es klar, daß das ganze englische Gros in den Kampf eingegriffen hatte und von N.W. einen feuerspeienden Ring dem deutschen Vormarsch entgegensetzte. Die engl. Panzerkreuzer und die Queen-Elisabeth-Klasse waren von den Briten sehr geschickt aus dem Feuer gezogen worden, waren im Rücken ihrer eigenen Linie aufgedampft und hatten sich im Norden an deren Spitze gesetzt. Der Halbkreis war offensichtlich bestrebt, sich über Nord nach Ost zu ziehen und die deutschen Streitkräfte von ihren Rückzugslinien abzuschneiden.

An der Spitze unsrer Streitkräfte hatten unsre großen Kreuzer das konzentrierte Feuer der gesamten brit. Streitkräfte abzuhalten und litten schwer. Wir T.-Boote müssen doch winzig kleine Punkte gewesen sein, daß wir zwischen den engl. Granaten so mit heiler Haut hinfuhren. V. d. Tann schoß nur noch mit Mittel-Artillerie. Seidlitz lag tief im Wasser. Lützow lag mit der Back sehr tief. Die deutsche Führung mußte etwas tun, um die beabsichtigte Einkreisung zu verhindern und ließ zu diesem Zwecke in den engl. Ring hineinstoßen; Panzerkreuzer und Flottillen voran.

Lützow hatte inzwischen so schwer gelitten, daß er die Fahrt nicht einhalten konnte. Der Admiral, v. Hipper, stieg mit einem längsseit gerufenen T.-Boot auf Seydlitz über.

Meine Halbflottille bekam Befehl, bei Lützow zu bleiben. Man hatte den Eindruck, als ob alle Briten auf diesen Punkt ihr Feuer konzentrierten, um wenigstens dies eine Schiff auf ihre Gewinnliste buchen zu können. Einer von uns, T.-Bootskommandant v. Arnim (später beim Angriff auf Dover gefallen), kam auf die Idee, schwarz zu qualmen. Wir Oelzerstörer können ja durch absichtlich falsches Bedienen der Oeldüsen uns in einen schwarzen Mantel einhüllen wie ein Tintenfisch. Wir andern machten das natürlich sofort nach, im Nu war Lützow in undurchdringliche schwarze Qualmmassen gehüllt, mehrere 100 Meter nach allen Seiten; die feindlichen Granateinschläge verzogen sich nach anderen Zielen. Lützow mußte später von eigener Hand versenkt werden, da seine Schotten beim Weitermarsch wahrscheinlich gebrochen und er gesunken wäre. Mein Ltn. Fischer sagte zu mir: „Da drüben ist mein Bruder." — Ob er wohl ahnte, daß dieser gerade um diese Zeit im vorderen schweren Geschützturm der L. gefallen war?

Meine Halbflottille bekam Befehl, sich für Nachtangriffe wieder mit dem Flottillenchef zu vereinigen. Die Lage hatte sich nämlich inzwischen folgendermaßen gestaltet: Auf die verschiedentlichen Stöße unsrer T.-Flottillen in den brit. Ring hinein, — es war gegen Tagesneige, — hatten die Engländer abgedreht und waren außer Art.-Schußweite von unserm Gros gekommen. Nun war es dämmrig und diesig, das Gesamtbild nicht mehr zu übersehen. Man hatte durchaus den Eindruck, daß der Brite den Kampf verloren hatte, sein anfänglich so glänzend hergestellter Ring gesprengt war, er aber vielleicht am andern Morgen, an der Hand seiner überlegenen Geschwindigkeit, uns vor der Helgoländer Bucht empfangen würde; denn schließlich konnten wir nicht immer in See bleiben, und die gewaltige Uebe rzahl der Briten konnte uns die Heimkehr versalzen.

Zwar hatten uns verschiedene engl. Funksprüche, teilweise sogar in offner Schrift, um Hilfe schreiend, gezeigt, wie sehr der Brite gelitten hatte, aber die wirkliche Größe seiner Verluste ahnten wir nicht. Die von unserer Seite angesetzten T.-Bootsangriffe blieben Luftstöße, denn wir suchten den Gegner nicht dort, wohin er, um Atem zu schöpfen, weggelaufen war, in der Jammerbucht.

Meine Halbflottille befand sich gegen 10 Uhr im Marsch zum Flottillenboot. Da bekamen wir plötzlich aus dem Dunst heraus scharfes Feuer. Es hörte so plötzlich wieder auf, wie es eingesetzt hatte, aber mein Boot hats erwischt. — Es gibt einen scharfen Knall. Was los ist, weiß ich nicht; nur das Ruder läßt sich nicht mehr drehen, und aus dem vorderen Schornstein schlägt die helle Flamme. Die Geschwindigkeit sinkt sofort. Vorläufig ist mir nur klar, daß allerhand kaputt ist, und ich nur noch 17 Seemeilen laufen kann. Wir stehen zufällig in Nähe von unserm Linienschiff König. Ich bekomme Befehl, bei König zu bleiben. Meine Halbflottille fährt weiter. — Inzwischen ist der Schaden auf meinem Boot klar gestellt. Eine engl. 15-Zentimeter-Granate unterhalb der Kommandobrücke, eine Hand breit über der Wasserlinie, eingeschlagen, hat mehrere Oelbunker durchquert, die Ruderleitung zerschlagen, ist in den vorderen Heizraum eingedrungen, hat eine Dampfrohrleitung und eine Oelpumpe zerpflückt, den vorderen Kessel geleert und sitzt nun darunter in der glühenden Feuerbrücke, detoniert aber nicht, sondern bleibt ein zahmer Blindgänger; sonst wäre wohl von dem Boot nicht viel übrig geblieben. Ich habe inzwischen das Reserveruder in Betrieb nehmen lassen. Es geht ganz leidlich, wenn auch die Befehlsübermittlung schwierig ist. Der vordere Kessel und eine Reihe Hilfsmaschinen sind nicht wieder zu reparieren.

Die Flotte hat die Marschrichtung nach Süden eingeschlagen. Die Gefechtstätigkeit, die während der Dämmerungsstunden fast ganz eingeschlafen war, scheint nun doch bei einzelnen Flottillen wieder aufzuleben; es sind einzelne Teile der britischen Streitkräfte, die wohl den Zusammenhang mit dem Ganzen verloren haben, vergeblich auf Befehle ihrer Flottenleitung warten und per Zufall mit einzelnen deutschen Streitkräften zusammentreffen. Einige englische Flottillen indessen greifen doch scheinbar planmäßig an und werden ebenso planmäßig von unseren Linienschiffen abgeschossen. „Westphalen" versenkte 6 Stück. Gegen einige kleine Kreuzer hatten die englischen Zerstörer Erfolg. Eins geht aus diesen Angriffen jedenfalls hervor, daß die Engländer wissen mußten, wo unser Gros war und wohin es fuhr. Um so erstaunlicher bleibt, daß sie uns am kommenden Morgen (1. Juni) nicht zur Schlacht stellten, sondern es vorzogen, den Heimmarsch anzutreten, sie, die angeblichen „Sieger von der Jütlandbank". —

Ich fuhr also bei „König". Gegen 4 Uhr morgens passierten auf Gegenkurs im Osten 4 englische Zerstörer. — „König" macht sein vorgeschriebenes Abdrehungsmanöver und eröffnet das Feuer; ich drehe auf die Briten zu, um sie anzugreifen; da fegt eine volle Salve von „König" über mein Boot weg, die Geschützführer hatten das Ziel verwechselt. Ein großer Ventilatorkopf fliegt in tausend Stücke; kein Mensch ist verletzt, nur meine Mütze hat's gekostet. Ich habe Erkennungssignal setzen lassen. „König" hat seinen Irrtum eingesehen; die Briten sind weg, alles ist ein Augenblicksspiel. Ich erhalte Befehl, mit „König" den Marsch nach Süden fortzusetzen. Neben uns ist die „Hamburg", durch einen englischen Torpedo getroffen, aus dem Ruder gelaufen und dreht zwischen „König" und mir durch. Durch ein Parforcemanöver komme ich von dem kleinen Kreuzer frei und hänge mich wieder „König" an. —

Inzwischen sind schauerliche Bilder an uns vorübergezogen. Im Osten brennt ein englischer Kreuzer vom Heck zum Bug, seine Aufbauten stehen in Weißglut. Das gespenstische Schiff versinkt bald in den Fluten. — Zerstörer, die von weiter südlich stehenden Linienschiffen abgeschossen wurden (Westphalen), brennen Augenblicke oder auch minutenlang wie riesige Schwefelflammen, bis sie die See verschlingt.

Die Morgendämmerung setzt ein. — Nach Süden zu hört man einen gewaltigen Knall. Ein engl. Zerstörer hat Glücksschuß getan und auf Riesen-Entfernung die Pommern durch Torpedoschuß versenkt. Mit Mann und Maus war sie verschwunden; schon das folgende Linienschiff passiert die Stelle, ohne zu sehen, daß auch nur irgend etwas übrig geblieben war. — Nur das Prisen-Kommando, das auch auf einem T.-Boot war, ist von der ganzen Besatzung übrig geblieben.

Es war windstill geworden. Die aufgehende Sonne vertrieb den Dunst. — Helgoland kam in Sicht. — Ich wurde von „König" entlassen und traf meine Flottille, die zu ihrem Leidwesen auch nur einen Luftstoß zur Nacht erlebt hatte, auf Schillig-Reede wieder. Nur Trotha hatte am Morgen noch ein kleines Privatgefecht mit den Engl. erlebt. Er hatte die Besatzung von Lützow geborgen. Sein Boot war von vorn bis achtern schwarz von Menschen. So war er mit noch zwei anderen Booten nach Süden marschiert. — Wie es Tag wurde, fegen vier engl. kl. Kreuzer an ihm vorüber mit Kurs nach Westen. Trotha und die beiden andern eröffnen das Gefecht, obgleich sie es wegen der Menschenfülle kaum vermögen; die Engl. aber tuen nichts, lassen sich die leichte Beute entgehen, ihre Losung ist: Kurs west und äußerste Kraft.

Gegen Abend dürfen wir einlaufen (6. Flottille). Der Flottillenchef sagt für nächsten Morgen Besprechung an. Wir T.-Boots-Kommandanten, soweit Junggesellen, aber zogen, so wie wir waren, nach dem Ratskeller, um erst mal einen zu genehmigen. Mein Blindgänger hatte ja auch noch Zeit! — Nie hat mir ein Schoppen so gut geschmeckt! — Auf der Straße erklang das Lied: „Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd". Es waren die Lützowleute, die Trotha und die anderen geborgen hatten, und die nun nach der Kaserne marschierten.

Da wurden die Spießer im Ratskeller hellhörig, und Wilhelmshavens Straßen füllten sich mit Menschen. Wir merkten an ihrer Kleidung erst, daß Sonntag war — Himmelfahrtstag. Wir selber waren furchtbar schmutzig und müde.

---

entsprach auch nur ihrer energischen Natur, dem Bruder nicht eher diesen gebotenen Entschluß mitzuteilen, als bis er zur vollendeten Tatsache geworden und sie Lothar dann zugleich mit dem für ihn bedeutsamen Ergebnis ihres selbständigen Handelns überraschen konnte.

Da sie eine mündliche Aussprache zweckmäßiger fand als briefliche Auseinandersetzungen, war er auf ihre Bitte von Mainz heraufgekommen und stand nun heftig erschrocken dem unvermuteten Umsturz gegenüber.

„Hedi, was hast du da gemacht?" rief er entsetzt, als er die Schwester zwischen den kahlen Wänden der vordem so gemütlichen mütterlichen Wohnung fand. In einem unwirtlichen Raum, wo regellos ein paar mit Tüchern und Decken verhüllte Möbelstücke standen und nur Koffer und Kisten primitive Sitzgelegenheit boten, hatte sie ihn empfangen. Völlig verblüfft sah er sie an.

„Das Notwendige, lieber Bruder," versetzte sie ruhig. „Auf die Dauer konnte ich hier nicht gut allein hausen, nicht wahr? Und zu dieser hübschen Fünfzimmerwohnung hätte es ohnehin nicht gereicht."

„Freilich," nickte er. „Bist eben einundzwanzig. Man hätte dir die Einsamkeit auch gar nicht zumuten dürfen. Ich glaubte aber Tante Beate noch hier zu sehen. Sie hätte Zeit genug, dich zu bemuttern. Wenigstens doch solange, bis ich eine Stellung fand, die uns ein gemeinsames Heim ermöglichte."

„Lieber Junge, Tante Beate hat längst Reißaus genommen. Nur die ersten Wochen nach Mutterchens Scheiden hielt sie bei mir aus. Die vornehme Enge ihres Stifts erträgt sie mit Gleichmut, vor meiner jetzigen Einschränkung, die sie deklassiert nennt, streikt sie entschieden. Was sollte ich machen? Meine Einkünfte verdreifachen Tante zu Gefallen kann ich nicht ohne Hexerei. So war ich froh, als sie flüchtete und ich mich ohne diese spinöse Zuschauerin nach meiner kurzen Decke strecken konnte."

„Und bist schmal dabei geworden, Hedi," meinte er bekümmert. „Nun, das soll wieder anders werden, arme Kleine. Ich werde ja doch wohl irgendwas Einträgliches finden, so ernstliche Mühe ich mir darum gebe."

„Du hast schon den Abschied eingereicht?" schrie sie auf.

„N—ein. Immerhin ist's noch der Sperling in der Hand, Hedi."

„Es ist kein Sperling. Ein Adler ist's. Und den Königsvogel sollst du nie fahren lassen. Lothar, du bleibst. Denk' an Papa. Er würde dich nicht als Versicherungsagent oder Statistiker sehen wollen. Es ist nicht gesagt, daß du gleich an einen großartigen Platz gestellt wirst, wo du dich kräftig regen und entwickeln könntest. Du hast dich bereits umgesehen, sagst du — — —"

„Wie viel," seufzte er. „Die Ueberfüllung jedweden Zivilberufs, der für den Offizier in Frage kommen könnte, ist fürchterlich."

„Und bei so vagen Aussichten sollte ich mich dir an den Hals hängen, eine niederziehende Last? Nein, Lothar, ganz anders kommt es. Ich werde es sein, die in Stellung geht, die schon gefunden ist, und meine tausend Mark von Papa bekommst du fortan als nötigen Zuschuß."

Natürlich sperrte er sich mächtig hiergegen.

Es gab ein heftiges Hin und Her zwischen den Geschwistern. Aber Hedwig blieb Siegerin, weil es überhaupt kein Zurück für sie gab. Sie hatte die Schiffe hinter sich verbrannt und bereute es keinen Augenblick.

Ihr Herz hatte geblutet, als sie ihn ankommen sah im nicht sonderlich elegantem Zivil, das seiner hageren sehnigen Figur abscheulich stand, sie geradezu gedrückt und unbeholfen machte. Das sonst so strahlende, mutwolle Soldatengesicht wie erloschen, gelähmt in Hoffnungsleere. Hätte Mutter ihn so gesehen, ihren hübschen, schneidigen Einzigen!

Nein, er wäre schwerlich ein zufriedener und nützlicher Mensch geworden im gezwungenen Berufswechsel. Lothar war und blieb der geborene Soldat, der Rassegezüchtete, dem das Strategenblut von Generationen in den Adern floß. Ueberall sonst wäre er verkümmert wie der Fisch im Sande. Gottlob, daß sie es in der Hand hatte, ihn davor zu bewahren.

In dieser starken Sicherheit sagte sie zuletzt mit heiterer Bestimmtheit: „Gib nur nach, lieber Junge, hier heißt's einfach, sich mit der Tatsache abzufinden. Du siehst, ich habe kein Heim mehr. Anna ist schon entlassen, da ich die Möbel ihrer Stube natürlich mit fortgab. Diese paar Stücke hier sollen uns als Andenken verbleiben. Bekannte wollen sie mir gern in einer Bodenkammer aufheben. Da stehen sie sicher, ohne jemand zu stören. Papas Schreibtisch ist für dich. Den nimm gleich mit, wenn du willst, er wird dir lieb sein. Die andern Sachen, Muttis Nähtisch und ihr Chaiselongue sowie ein paar Kleinigkeiten, die an sich nicht viel wert, mir doch sehr lieb sind, sollen einmal mein späteres Stiftszimmer schmücken. Du weißt, eine Anwartschaft auf solch Altjungfernasyl habe ich, und es ist immerhin nicht ganz unmöglich, daß mir mal jemand in grauer Fernzeit darin Platz macht."

Da fand der junge Offizier plötzlich sein altes fröhliches Lachen. „Unsinn, Hedi. Stiftsdamen werden bekanntlich steinalt. Du bist längst ein rühriges, munteres Frauchen, ehe da mal eine abgeht."

Ueber ihre leuchtenden Augen zog ein Schatten.

„Bestimmt nicht. Ich bin keine Partie."

„Viel mehr. Bist klug und liebenswürdig. Könntest dich auch getrost neben die Schönste im Land stellen, Schneewittchen, — das beste an dir ist aber dein warmes, unerschrockenes Herz."

„In den Augen der meisten doch nur wertlose Schätze," sagte sie herb.

„Hedi, als du mich in so plötzlicher Dringlichkeit herriefst, glaubte ich, du hättest dich mit Rottow verlobt. Mama deutete es mir schon Weihnachten so ein bißchen an."

„Ach, Lothar, unsere einzige Mutti, die sich lieber in den Menschen täuschte, als daß sie etwas Häßliches an ihnen entdeckte! Gerade Rottow gehört zu den materiellen Weltmenschen. Herabsteigende kennt er nicht mehr. Er hat jetzt seine Mutter an die Riviera begleitet. Sie schickten eben ihre Karten p. p. c. Nun, ich wünsche ihnen vergnügte Reise."

„Gut so. Es wird sich ein Besserer für dich finden. Einer, der Herzensschätze zu heben weiß. Mädel, du wirst im Leben keine Stiftsjungfer. Ich leid's nicht. Wenn's wirklich nicht anders geht, verpfände ich meinen Namen irgend 'ner titelsüchtigen Gelddame, damit du bei mir ein anständiges Heim findest."

„Das laß schön bleiben. Du sollst dich nicht verkaufen, darfst nie ohne Liebe heiraten, Lothar. Du vor allen brauchst sie."

„Weil ihr alle mich von klein an förmlich darin eingehüllet, meinst du? Ja, Hedi, wohlig schön ist's gewiß. Aber für so viele herzliebe Guttaten müßte ich doch auch mal ein Opfer bringen können."

„Nicht für mich. Ich finde mich schon durch."

„In dienender Abhängigkeit," seufzte er. „Hedi, daß ich es zugeben soll."

„Nicht einseitig urteilen, Lothar. Sieh mal, ein Haus mit Gardedame könnt' ich doch mit meinen tausend Mark nicht führen. Eine Altersversorgung sind sie gewiß, für die ich sehr dankbar bin, ehe ich aber nicht das kanonische Alter erreicht habe, das mir das bescheidene Alleinhausen unseren Sittengesetzen nach gestattet, nützen sie mir eigentlich wenig, während sie für dich nun existenzbestimmend sein können. Und weil ich mich nicht bei Verwandten herumdrücken mag, die mich schließlich auch kaum aufnehmen könnten, nütze ich doch lieber meine gesunde Jugend und verwerte die Kräfte, die mir Gott gegeben. Laß mich drum ruhig gehen. Ich werde mir schon den rechten Platz schaffen in Marienwalde. Denn ich will ebenso gern arbeiten als hinzulernen."

„Mut hast du. Das ist aber nicht alles, Hedi. Deiner Jugend fehlt Erfahrung. Und hast du denn die Kraft der Abwehr gegen häßliche Brutalitäten? Kind, was weißt du von den Gefahren da draußen im Weltenmeer. Auch das flotteste Schiff ist machtlos gegen tückische Unfälle. Solch keckes Hinaussteuern bleibt immer ein unsicheres Wagnis für ein junges zartes Mädchen. Hedi, mir bangt um dich."

„Hör' auf, Lothar, ich werde schon die Augen ordentlich aufmachen. Und damit Sela. Jetzt sag' mir bloß noch, ob du Schulden hast, Lieber."

„Nein," sagte er knapp und klar.

Wie stolz und froh sie da in sein ruhiges, ernstes Gesicht blickte.

Er lächelte. „Das ist keine große Tat, Hedi. Es widerstrebt mir einfach, Anleihen zu machen, ohne Deckung zu haben. Gewissenloser Leichtsinn. Guter Gott, wußte ich nicht von früh an, auch Vater hatte nie Sprünge machen dürfen und war der vorsichtigste Haushalter um seiner Kinder willen, von denen er natürlich die gleiche Selbstzucht erwartete."

Hedwig strahlte. Sie preßte heftig ihres Bruders Hand.

„Das heißt, einen Helden will ich drum nicht aus mir machen. Und mir fällt ein, bei Schuster und Schneider stehen ein paar Kleinigkeiten. Es mögen etwa dreihundert Mark sein, und sie werden beglichen bei nächster Gelegenheit. Es ist nur der Zuschuß — —"

„Fehlte in diesem ungeordneten Vierteljahr," nickte sie. „Es brachte uns so viele unvorhergesehene Ausgaben. Das soll nun nachgeholt werden. Wir teilen natürlich den Erlös der Möbel. Sie wurden freilich weit unter dem Wert bezahlt, trotzdem kannst du nun ganz reinen Tisch machen, lieber Junge. Mir bleibt genug für die Reise. Es mag auch noch für einen Reservegroschen reichen. Also, es steht gar nicht so übel mit uns, was?"

„Ach, Hedi, ginge es denn überhaupt ohne deinen heldenmütigen Verzicht? Nie vergeß ich dir's. Gebe der Himmel, daß ich es einmal gut machen könnte." In großer Ergriffenheit nahm er ihre Hände und küßte sie mit ehrfurchtsvoller Innigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

31. Mai - 1. Juni

Skagerrak

1916 Ein Gedenkblatt 1926

Zehn Jahre nun nun seit dem Tage vergangen, an dem Deutschlands mächtige, jung aufstrebende Flotte in dem größten Seekampf der Weltgeschichte ihre Schwertprobe gegen den seemächtigsten und an Zahl weit überlegenen Gegner siegreich bestanden hat. Die deutsche Flotte, die diesen überraschenden Erfolg dank ihrer Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit zu erringen vermochte, ruht in ihrer übergroßen Mehrzahl auf dem Grunde des Meeres. Streit und Uneinigkeit in den eigenen Reihen lieferte sie unbesiegt dem Feinde aus, und nur der kühnen und mannhaften Tat weniger gelang es, sie vor der Schmach zu bewahren, unter fremder Flagge fahren zu müssen.

Aber der Gedanke an diese deutsche Flotte und an ihren größten Ehrentag, der Gedanke an alle diejenigen, die auf ihr ihr Leben freudig hingaben für das deutsche Vaterland ist unauslöschlich in unserem Volke haften geblieben und wird in diesen Tagen stärker als je lebendig. Nicht um rauschende Feste zu feiern, sondern um in ernster Einkehr den Mut zu finden zum unermüdlichen Ringen um die Wiederschaffung der deutschen Seegeltung und der deutschen Zukunft überhaupt.

Das unvorhergesehene Zusammentreffen der beiden mächtigen Flotten, der Verlauf des einleitenden Kreuzergefechts und der Zusammenprall der riesigen Schlachtschiffmassen ist bekannt genug, um hier noch einmal dargelegt zu werden. Wieder und immer wieder muß aber festgestellt werden, daß das Ergebnis dieses Kampfes ein unumwundener deutscher Erfolg gewesen ist. Auch in unserem Volke hört man noch heute oft genug Zweifel an dieser Tatsache, obwohl nicht nur das amtliche deutsche Material über die Skagerrakschlacht, das auf den deutschen und englischen Quellen beruht, sondern auch zahlreiche Ausführungen namhafter und maßgebender englischer Fachleute dies bestätigen. Nur eine von ihnen mag hier angeführt werden. Lord Sydenham schrieb erst 1924 wieder in der „English Review" über die „battle of Jutland": „In der langen und glorreichen Geschichte der britischen Marine ist nichts verzeichnet, was sich mit dieser Tragödie auch nur einigermaßen vergleichen ließen". Und diese Ansicht wird heute von keinem ernsthaften britischen Seeoffizier und Historiker mehr angezweifelt.

Bedauerlich bleibt allerdings, daß die Schlacht nicht bis zum Letzten durchgefochten worden ist. Das Ergebnis wäre dann wohl ein noch ganz anderes, für die Engländer weit schmerzlicheres gewesen, wenn man die an sich schon bedeutenden Erfolge der deutschen Flotte berücksichtigt. Der Grund für den frühen Abbruch der Kampfhandlungen liegt in der Hauptsache in dem vorzeitigen Ausweichen der Engländer zu Beginn der Nachtkämpfe. Jellicoe, der englische Flottenchef, wollte seine Flotte nicht den gefährlichen deutschen Nachtangriffen aussetzen, löste sich mit einbrechender Dunkelheit vom Feinde und war am folgenden Morgen vom Kampfplatz verschwunden. Es wäre ihm ein Leichtes gewesen, der deutschen Flotte den Weg nach der deutschen Bucht zu verlegen und sie am folgenden Morgen erneut zum Kampf zu stellen. Der anbrechende 1. Juni sah aber nur noch die deutschen Schiffe und schwache versprengte englische Streitkräfte, während die englische Schlachtflotte sich längst auf dem Rückmarsch in die eigenen Häfen befand.

Admiral Scheer.

Wodurch wurde dieser überraschende deutsche Erfolg möglich? Er liegt zunächst begründet in dem starken Siegeswillen der deutschen Besatzungen, die an diesem Tage endlich die Erfüllung ihres seit fast zwei Jahren vergeblich gehegten Wunsches sahen, in dem Pflichtbewußtsein und der straffen Manneszucht, die ihre Wurzeln in der jahrzehntelangen Erziehung durch die großen Lehrmeister der deutschen Flotte, Köster, Tirpitz und wie sie alle heißen, finden. Er liegt zum andern aber auch in dem unbedingten gegenseitigen Vertrauen, daß sowohl die deutschen Besatzungen als auch ihre Führer beseelte. Admiral Scheer wußte wohl, daß er mit den Besatzungen seiner Schiffe alles wagen konnte. Aber nicht nur diese Tatsachen verbürgten den Erfolg. Nicht weniger ausschlaggebend waren das deutsche Material, die deutschen Schiffe, die deutsche Artillerie und ihre vorzüglichen Schießleistungen, so daß der Sieg vor dem Skagerrak nicht nur ein Sieg deutschen Geistes und deutscher Tatkraft, sondern auch ein Sieg der deutschen Technik ist. Nur dadurch war es möglich, den Engländern schon in der Tagschlacht so empfindliche Verluste beizubringen, während die verlorenen deutschen Schiffe, die an Tonnenzahl im übrigen nur etwa die Hälfte der englischen betrugen, zum größten Teil erst in der Nacht untergingen und auch hier noch teilweise durch die eigenen Besatzungen versenkt werden mußten.

Der deutsche Sieg vor dem Skagerrak ist wie kaum ein anderer in dem großen Völkerringen des Weltkrieges ein Sieg des deutschen Volkes gewesen. Waren doch auf der deutschen Flotte alle Stämme des deutschen Volkes vereinigt, die hier Schulter an Schulter um die Seegeltung des deutschen Reiches kämpften. Gerade diese Geschlossenheit und Einmütigkeit im Willen zum Siege war die Vorbedingung für den deutschen Erfolg, der leider der einzige, maßgebende in diesem Seekriege bleiben sollte und durch widrige Umstände anderer Art nicht zu dem ausschlaggebenden Ziel führte, das er hätte erreichen können. Darum soll uns die zehnjährige Wiederkehr dieses deutschen Seesieges vor allem eine Mahnung zur Einigkeit im eigenen Volke sein. Nur Einmütigkeit führt zum Ziel, zum Ziel einer neuen deutschen Zukunft!

Oberleutnant zur See a. D.
Dietrich Maydorn.

Zum Skagerrak-Gedenktag.

Von Elly Vogel.

Vom Meere weht durch die Lüfte ein Lied,
Bezwingend verklungene Zeiten,
Ein Lied, das von jedem Deutschen spricht
Von Germanen heldischem Streiten.

Als über uns herfiel der Gegner Blei,
Schwoll die Brust im Soldatengewande,
Wie trugen Kampfend deutsches Banner
Vorwärts auf feindlichem Sande.

Das Landheer, in fernen Welten erprobt,
Hat Ihn mit den Heiden gerungen;
Daß auf dem Meer der Kampf sie umtobt,
Drauf warten die „Blauen Jungen".

Und endlich, da naht auch für sie der Tag
Für die wetterbronnen Gesellen.
Zu Ende des langen Wartens Schmach,
Denn „England zur See" will sich stellen.

Ein Jauchzen geht durch die blau-weiße Schar
Der jungen, kerndeutschen Marine.
Willkommen Schlacht und Todesgefahr!
Und flammend wird jede Miene.

Im Nordmeer sind sie zusammengeschart
Die stählernen Riesenkolosse.
Da wurden die Kanonen geprüft
Mit allerschwerstem Geschosse.

Aus dunkel-metallenen Röhren spie
Schnitter Tod seine Todesbotschaft.
Ein Höllenkonzert in die Lüfte schrie
Gezeugt durch eiserne Kräfte.

Die schwimmenden Häuser, taumelnd geneigt
Rollen wild auf der Wogen Gischt;
Doch keiner von seinem Posten weicht,
Bis Sieg wird aus blutigem Tage.

Als Nacht sank herab auf den letzten Mut,
Flucht Alt-England sich still aus dem Staube.
Der Briten Mut ist gesunken entzwei,
Vorbei Unfehlbarkeitsglaube.

Du großes, wundervoll flammendes Meer
Das Völker und Länder umrauschet,
Was Deinen Tiefen singt's zu uns her
Wie Grüße, mit Leiden getauschet.

Du mahnst nicht vergebens das deutsche Herz
Zu entschlossener Männer Taten.
Grimmen führ' wieder höhnendes Erz,
Zum Entsatz ihrer Saaten.

Und Gott aller Saaten, Du Schlachtengott,
Du Gott aller Länder und Meere!
Hilf uns dazu aus Gegenwartsnot,
Hilf zu der alt-deutschen Ehre!

Höpfner. Sonntag, den 30. Mai Anfang 5 Uhr bei erstkl. Streich- u. Blasmusik mit Saxaphonbeletzung — **der große Ballbetrieb** im blumendekor. großen Festsaale. Die neuesten Tanzschlager! Um zahlreichen Zuspruch bittet **M. Höpfner.**

Der große Zirkus Maine

trifft am Dienstag, den 1. Juni, hier ein.

Hotel zum Stern.

Sonntag, den 30. Mai, ab 5 Uhr

feiner Ball.

Neues erstklassiges Jazzband-Stimmungsorchester.

Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonntag, 30. Mai

feine öffentl. Ballmusik.

— Anfang 5 Uhr. —

Gasthof Mergendorf

Sonntag von 5 Uhr ab

feines Gesellschaftskränzchen.

Billigste Tanzgelegenheit.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Bes. **Aug. Gemoll** :: Tel. 674

Spezialausschank der ältesten Bayr. Bierbrauerei

„Mönchshof" Kulmbach

Abendessen kleines Gedeck 1.50, großes Gedeck 2.25.

Vereinszimmer.

Bierkannenversand aus dem Hause, das Ltr. 90 ₰

Gasthof Gröba.

Sonntag, 30. Mai **feine öffentliche Ballmusik,** Anfang 6 Uhr.

Empfehle gleichzeitig versch. Kuchen und Kaffee, Erdbeer-Bowle und Weine in Gläsern.

Es ladet ganz ergebenst ein **Paul Große.**

Gasthof Gohlis.

Sonntag feine Ballmusik.

Gasthof Glaubitz.

Morgen Sonntag

feine Ballmusik.

Gasthof Moritz.

Sonntag, den 30. Mai

öffentl. Ballmusik.

Feste Preise. Herren 80 Pfg. Damen 40 Pfg.

Tanz frei.

Ergebenst ladet ein **Hugo Arnold.**

Gasthof Heyda.

Sonntag, 30. Mai **großer Ringkampf mit Ball.**

Anfang 7 Uhr. Eintritt 0.50 M. Athl.-Club Eichenkranz.

Achtung!

Auf nach

Kühnes Konzerthaus

Altoschatz.

Jeden Sonntag — ab 4 Uhr — **feiner Ball.**

Herren und Damen Tanz frei!

Musik: Stadtorchester Oschatz.

Vereinen usw. halte mein Lokal bestens empfohlen.

Ergebenst **Max Kühne.**

Bad Sulza i. Thür. Altbewährtes Solbeilbad bei allen Erkrankungen d. Luftwege, Nase, Kehlkopf, Rachen, Asthma, Skrofulose, engl. Krankheit, Schwächezuständen, Blutarmut, Frauenkrankheiten, Rheuma, Gicht.

Prospekt durch die Badedirektion.

Der

Militärverein Pausitz und Umg.

begeht Sonntag, den 13. Juni 1926, in festlicher Weise

die Weihe seiner neuen Fahne.

Festordnung:

Sonnabend abend Zapfenstreich.

Sonntag früh Weckruf; vorm. 8 Uhr gemeinsamer Kirchgang; von 10 Uhr ab Empfang der auswärtigen Vereine; nachm. 1 Uhr Festzug mit anschließender Weihe der Fahne. Hierauf Belustigungen auf der Festwiese. Abends Ball auf der Festwiese und in den Sälen zu Pausitz, Oelsitz und Jahnishausen.

Die Einwohner der beteiligten Ortschaften und die Ortsvereine sowie die Brudervereine aus der Umgebung werden zu den Veranstaltungen hiermit herzlichst eingeladen und um zahlreiches Erscheinen gebeten. An die geehrte Einwohnerschaft richten wir die höfliche Bitte, für Schmücken der Häuser bemüht zu sein, damit den Gästen ein freundlicher Anblick zuteil werde.

Der Festausschuß.

Beachten Sie unsere Spezial-Fenster

Emil Förster
i. Fa. Max Barthel Nachflg.

Paul Wende
i. Fa. Ernst Müller Nachflg.

Grells

Weinrestaurant Gegr. 1867
Dresden, Zahnsgasse 2, nächst Seestraße, zentrale Lage, Tel. 20983

Führende Küche Fleischgerichte von 1 ℳ an

Hervorragende Weine, Flasche von ℳ 1,10 an

Echte Biere und Weine in Gläsern

Sitzungs- und Gesellschaftszimmer bis zu 40 Personen.

Wülknitzer Dachpappen

sind vorzüglich. Verlangen Sie diese ausdrücklich.

Chemische Fabrik M. Bruno Schulze
Abt. Dachpappenfabrik, Wülknitz.

Haus- u. Küchenplatten

Mosaik, bunt, einfarbig, sowie Schweinetröge empfiehlt **Hahnemann, Mergendorf.**

Gasthof Wülknitz.

Sonntag, den 30. Mai

öffentliche Ballmusik.

Gasthof Reußen.

Sonntag, den 30. Mai

öffentl. Ballmusik

Anfang 7 Uhr.

Gasthof Seerhausen

Sonntag, den 30. Mai

Jugendball.

Dazu ladet ergebenst ein **Alfred Gickmann.**

Gasthof Zahra.

Sonntag, den 30. Mai

öffentliche Ballmusik.

Gasthof Leutewitz.

Sonntag, den 30. Mai

öffentliche Tanzmusik.

Wanderzirkus R. Busch, Berlin

z. Zt. Riesa, Schützenplatz.

Heute Sonnabend 8 Uhr

große Sport-Vorstellung.

Morgen Sonntag nachm. 4 Uhr

Kinder-, Fremden- u. Familienvorstllg.

mit einem erstklass. Riesen-Weltstadtprogramm.

Abends 8 Uhr

Haupt- und Galavorstellung

mit 20 Zirkus-Attraktionen.

Preise der Plätze von 0.70 bis 3.— M.

Kinder, sowie Erwerbslose mit Ausweis zahlen auf allen Plätzen halbe Preise. Niemand versäume, den Zirkus zu besuchen.

Um gütigen Zuspruch bittet die Direktion.

Vereinsnachrichten

Turnverein Riesa (D. T.). Morgen Sonntag 10.45 Uhr Stellen an der Turnhalle am Wasserturm zum Sternlauf nach dem Albertplatz. Ablauf punkt 11 Uhr. Alle Mitglieder des Vereins, Kinder wie Erwachsene haben am Lauf teilzunehmen, oder sich auf dem Albertplatz einzufinden. — Abends 8 Uhr findet ein Jugend-Werbeabend im Saale des Wettiner Hof statt, deren Ausgestaltung die Riege Jahn übernommen hat. Eintritt frei. Wir erwarten alle Vereinsangehörige zu dieser Veranstaltung.

Allgem. Turnverein Riesa. Stellen zum Staffellauf vormittags 10 Uhr Turnhalle. Vollzählig.

Sächs. Militärverein I Riesa. Montag, den 31. Mai, abends 8 Uhr wichtige Versammlung im Kronprinz. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

S. C. „Otter" von 1908. Wir stellen uns Sonntag, den 30. ds. Mts., vormittag ½11 Uhr am Elbbad. Nachmittag ab ½3 Uhr Faustballspiele. Alles Nähere im Aushängekasten.

Stahlhelm. Dienstag, den 1. 6., 8 Uhr in der Elbterrasse Pflichtversammlung. Lichtbild- und Filmvortrag. Liederbücher mitbringen.

Café Grube.

Morgen Sonntag **Künstlerkonzert.**

Gasthof Pausitz

Sonntag, 30. Mai, ab 5 Uhr

feiner öffentlicher Ball.

Ergebenst **E. Haftendorn.**

Waldschlösschen Röderau.

Morgen Sonntag — Anfang 5 Uhr

feine Ballmusik

wozu freundlichst einladet **Alfred Jentsch.**

Empfehle in besten Qualitäten

Nesselbezug mit 2 Kissen	6.60
Nesselbettuch, 225 cm lang	2.50
Stangenleinen, ungebl., 1 Deckbett, 2 Kissen	9.80
Hemden-Nessel, extra schwere Ware, Meter	0.65

Ein Posten Musselin-Reste zu ganz billigen Preisen.

Lausitzer Wäschelager

J. Porges, Hauptstraße 72.

Die 2x1-Taten des Herkules

Der Kampf mit dem Löwen.

Der Löwe von der Berberei
Poussiert mit einem Straußenei,
Herkules haut ihm ins Genicke,
Der Löwe fliegt in tausend Stücke!

In 9 Wochen mehr wie

3000 Dankschreiben.

über **Dr. Schröders-Aufbausalz.**

Achtung auf Kennzeichen:

2 × 1 5 1

In Apotheken und Drogerien zu haben.

„Vita" Handelsges. m. b. H.
Dresden, Röhrdorfgasse 6. Tel. No. 16270

Sonntagsgedanken.

Trinitatisfest. Evangel. Johannis 12, 36: „Glaubet an das Licht, dieweil ihr es habt."

Der Glaube an Vater, Sohn und Geist.

„Glaube an Gott, den Vater, Sohn und Geist"! — das ist eine befreiende, vertiefende, verpflichtende Botschaft. Befreiend: Das Denken wird erlöst (—auch das Denken braucht Erlösung! —), wir bekommen Licht über den Ursprung der Welt. Und vor allem: das Gewissen wird von seinem Druck befreit, denn wir hören die ewig große Botschaft: Der allmächtige Weltenherrscher will unser Vater sein. Nun geht ein Aufatmen durch die Reihen der Menschen. Es gibt nichts, was uns so vor Unsicherheit und Furcht befreien könnte wie diese Kunde.

Das wirkt vertiefend wie nichts anderes. Wenn irgend etwas die Menschen vertieft hat zu reinster Innerlichkeit, Wahrhaftigkeit, Demut, so ist es der Herr Christus gewesen. Wer ihm folgen will, der kann ebensowenig ein äußerlicher Gewohnheitschrist als ein hochmütiger, anmaßender Heiliger sein. Vor ihm gilt nur ganz aufrichtige, schlichte Herzlichkeit und Innerlichkeit.

Darum ihm nach. Die Botschaft hat etwas Verpflichtendes: Ich will leben in seinem Geist! Es gibt alle möglichen Scheidungen im Leben: politische, konfessionelle, soziale, aber die tiefste ist: hie Welt und hie Gott. Lebensgenuß, Ehrgeiz, Herrschsucht auf der einen, Gottes Geist auf der andern Seite. Hier heißt es zu wählen. Wir können nicht zugleich nach links und nach recht gehen.

Wir wissen, um was es sich handelt. Der Herr Christus hat unser aller Erkenntnis vertieft, sodaß wir die Wichtigkeit der Entscheidung verstehen können. Wollen wir uns für einen anderen entscheiden als für Gott den Herrn, dem wir die Befreiung von allem, was uns auf der Seele drückte, verdanken? Fl.-H.

Deutsche Kolonialtagung in Bochum.

vdz. Unter Beteiligung von nahezu 3000 Delegierten nahm in Bochum eine große koloniale Tagung ihren Anfang, für die als Veranstalter die Deutsche Kolonialgesellschaft, der Deutsche Kolonial-Kriegerbund, der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft, der Frauenverein vom Roten Kreuz für deutsche Uebersee und der Kolonialkriegerdank verantwortlich zeichnen. Alle diese Verbände sind in der Kolonialen Arbeitsgemeinschaft vereinigt. Von prominenten Vertretern des kolonialen Gedankens sind in Bochum bereits der Gouverneur Seitz und der General von Letton-Vorbeck eingetroffen. Erwartet werden noch die anderen ehemaligen Gouverneure unserer früheren Kolonien, General v. Epp-München, der frühere Kolonialminister Dr. Bell, der Herzog und die Herzogin Adolf Friedrich von Mecklenburg.

Der Jahresbericht der Deutschen Kolonialgesellschaft stellt fest, daß der Wunsch nach Wiedergewinnung unserer Kolonien ein allgemeines Volksverlangen geworden sei. Auf Anfrage mehrerer Abteilungen wird versichert, daß die Deutsche Kolonialgesellschaft nicht Mitglied der Vaterländischen Verbände ist, da sie nach Paragraph 1 ihrer Satzungen jede Parteipolitik ablehnt. Es wird dann erwähnt, daß in Südwest-Afrika sich der „Verband der Reichsdeutschen" gebildet und daß ein zweiter Geistlicher für die evangelischen Gemeinden nach Windhuk gesandt wurde. Mit Befriedigung wird von der Bildung einer interfraktionellen kolonialen Vereinigung des Reichstags (in der alle Fraktionen von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten vertreten sind) und der eines „Akademischen Kolonialbundes" an der Berliner Universität Kenntnis genommen.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft hat in Uebereinstimmung mit der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft stets den Standpunkt vertreten, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nur erfolgen dürfe, wenn eine unserer Interessen entsprechende Regelung der kolonialen Frage garantiert sei. Leider hätten uns, wie im Jahresbericht betont wird, die Verhandlungen in Locarno nichts gebracht als die platonische Anerkennung eines deutschen Anspruchs auf Kolonialmandate. Früchte der Tätigkeit der deutschen Kolonialgesellschaften seien die Tatsachen, daß im neutralen Auslande unsere kolonialen Ansprüche andauernd mit Ernst behandelt werden und daß England heute schon unsere, unter englischem Mandat stehenden Schutzgebiete, der deutschen Einwanderung wieder geöffnet hat.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft befaßt sich auch mit dem Auswanderungswesen und betont es als eines ihrer Hauptziele Kolonialkunde als Fach in den Schulen einzuführen und Lehrstühle für Kolonialpolitik und Wirtschaft auf den Universitäten zu schaffen. Hierzu fehle es leider augenblicklich an geeignetem Lehrpersonal und an den erforderlichen Mitteln. Die Agitation würde aber fortgesetzt.

Eine besondere Anziehungskraft übt die mit der Tagung verbundene Kolonial-Ausstellung mit reichem Material darüber aus, was unsere Kolonien produzieren und was die Eingeborenen auf kulturellem Gebiet leisten. Für die Tagung ist auch ein historischer Umzug vorgesehen, dem berittene Schutztruppler aus Deutsch-Südwest, Askaris aus Ost-Afrika, Kameruner und historische Gruppen ein besonderes Gepräge geben und an dem etwa 50 000 Personen teilnehmen werden.

Zum Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft wurde Gouverneur a. D. Dr. Seitz wiedergewählt. Ins Präsidium hinzugewählt wurden die Herren Krupp von Bohlen und Halbach-Essen, Oberbürgermeister Dr. Jarres-Duisburg und Eisenb.-Direktionspräsident Mayer-Oppeln.

Der Diktator zwischen den Sesseln.

Pilsudski hat es wohl verstanden durch schnelles Handeln und durch den Einfluß seiner Persönlichkeit den Staatsstreich durchzuführen. Als es sich aber darum handelte, den errungenen Erfolg auszuwerten und die Revolution und das durch sie Erreichte weiter aufzubauen, zögerte er. Die Macht in Warschau war ihm gegeben. Die Truppen waren zu ihm übergelaufen und die Bevölkerung jubelte ihm zu. Man wartete in Warschau großer Taten. Den man ahnte in Pilsudski den starken Mann, der mit eisernem Besen all das Unsaubere und Korrupte im Staatswesen hinwegfegen würde. Man wartete vergebens. Pilsudski konnte sich nicht dazu entschließen, auf dem schon beschrittenen Wege zur Diktatur weiterzuschreiten. Kehrte zu mehr verfassungsmäßigem Faden zurück. Lehnte es ab, den Sejm aufzulösen. Setzte sich dadurch in einen sehr scharfen Gegensatz zu den Sozialdemokraten, die bisher in Erwartung einer günstigen Aera seine besten Parteigänger gewesen waren. Schließlich gab er sich dazu her, auch mit den rechten Parteien und den schärfsten Nationalisten in Posen zu verhandeln. Ließ zu, daß General Haller in Posen nach wie vor die Regierung, die Pilsudski in Warschau eingesetzt hatte, behandelte als wäre sie nicht vorhanden. Verzichtete darauf, mit Waffengewalt den Widerstand, der sich noch in den ehemals preußischen Provinzen ihm entgegenstemmte, zu brechen. Dieses Zögern und dieses Lavieren in der Haltung Pilsudskis konnten seine Gegner sich deuten wie sie wollten. Und sie deuteten es als Schwäche, als Unfähigkeit. Paßten ihre Handlungsweise dieser Erkenntnis an. Denn sie wußten genau, ein Diktator Pilsudski hätte sich angesichts der verworrenen Verhältnisse und der Uneinigkeit im Volke und des Fehlens einer geeigneten Persönlichkeit, die die Gegenrevolution organisieren könnte, wohl halten können. Einem Diktator aber, der seine Macht nur auf die Mehrheit eines polnischen Parlamentes aufzubauen beabsichtigt, konnte ein langes politisches Leben nicht beschieden sein. Bis jetzt verfügte die Rechte im Sejm unbedingt über die Mehrheit. Das besagt nicht, daß es Pilsudski nicht gelingen könnte mit Hilfe der Sozialdemokraten und was sehr wichtig ist, mit Unterstützung der nationalen Minderheiten, denen er gewisse Rechte versprach, diese Rechtsmehrheit im Sejm zu brechen. Aber der schwerste Vorwurf, den man Pilsudski in Polen macht, ist der, daß seine Politik darauf abzielte, Polen zu einem Nationalitätenstaate umzuwandeln. Das ist ein Vorwurf, der nicht verfehlt sogar in gewissen linksorientierten Kreisen des Landes Eindruck zu machen. Stützt er nun seine Machtstellung in der Hauptsache auf die parlamentarische Mitwirkung der nationalen Minderheiten, so verstärkt sich der Verdacht, der diesem Vorwurf zugrunde liegt. Aus den ehemals preußischen Provinzen kommt die Kunde, daß die dortigen Machthaber sich energisch für eine Autonomie dieser Gebiete einsetzen. Es wäre durchaus verfehlt, diesen Bestrebungen eine allzu große Wichtigkeit beizulegen. Man muß sie als Versuchsballon bewerten, besser gesagt, als Druckmittel, mit denen Pilsudski gezwungen werden soll, zurückzutreten. Denn man glaubt in Posen, daß es der Diktator, dem man ein nationales Fühlen durchaus zubilligt, nicht darauf ankommen lassen wird, einen vollkommenen Sieg seiner Revolution mit einer erneuten Teilung Polens erkaufen zu müssen. Aus diesem wenigen ist zu ersehen, wie weit noch die verworrenen Verhältnisse in Polen einer Entspannung, geschweige einer Lösung entfernt sind.

Briefwechsel zwischen Dr. Ramek und Dr. Marx.

)(Berlin. Beim Reichskanzler Dr. Marx ist folgendes Schreiben des österreichischen Bundeskanzlers eingegangen:

„Sehr verehrter Herr Reichskanzler!

Gestatten Sie, daß ich Ihnen anläßlich der Uebernahme der Reichskanzlerschaft im eigenen wie im Namen der österreichischen Regierung die herzlichsten Glückwünsche ausspreche.

Ihr Name ist in der ganzen Welt zu gut bekannt, um nicht schon in sich ein Programm zu enthalten, das Frieden und Konsolidierung bedeutet. Und darum wird auch in Oesterreich, das nichts anderes will als den Frieden und den Wiederaufbau Europas, Ihre Berufung zur höchsten Regierungsstelle des Deutschen Reiches herzlichen Widerhall finden.

Ich bitte Sie, sehr verehrter Herr Reichskanzler, die Versicherung der ganz ausgezeichneten Hochachtung entgegenzunehmen Ihres ganz ergebensten

gez. Ramek".

Reichskanzler Dr. Marx hat mit folgendem Schreiben geantwortet:

„Euere Exzellenz

wollen meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank entgegennehmen für die überaus liebenswürdigen Glückwünsche, die Euere Exzellenz mir anläßlich meiner Ernennung zum Reichskanzler zu übermitteln die Güte hatten. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn mir recht oft Gelegenheit geboten ist, die gemeinsamen Interessen der benachbarten Völker zu fördern und zu unterstützen. Es wird mein Bestreben sein, die freundschaftlichen Beziehungen, die bisher bereits bestanden, auch weiterhin immer lebhafter zu gestalten.

In vorzüglicher Hochachtung habe ich die Ehre zu zeichnen als Euerer Exzellenz ergebener

gez. Marx".

Neue Militärrevolte in Portugal.

)(Lissabon. Hier ist eine neue Militärrevolte ausgebrochen. Zwei Divisionen, die eine im Norden, die andere im Süden, haben gemeutert. Das Ministerium erklärt, der Unbotmäßigkeit Herr werden zu können.

Lissabon vom übrigen Land abgeschnitten.

)(Lissabon. Die Verbindung zwischen der Hauptstadt und dem Innern des Landes ist wegen des Militäraufstandes unterbrochen. Der Kommandant der meuternden Truppen hat an die Bevölkerung einen Aufruf gerichtet. Die Regierung hofft jedoch, die Bewegung unterdrücken zu können.

Lissabon. (Funkspruch.) Die Regierung hat gestern eine Mitteilung veröffentlicht, die besagt, der Aufstand beschränke sich auf einige Elemente der Division von Braga, die unter dem Befehl des Generals Gomez Costa ständen. Zwei Abteilungen würden in Porto aufgestellt, um die Aufständigen von Braga mattzusetzen.

Paris. (Funkspruch.) Nach einer Meldung aus Lissabon haben die Führer der Aufstandsbewegung den Präsidenten der Republik aufgefordert, eine republikanische Regierung aus Nichtparlamentariern zu bilden und die Führer der politischen Parteien zu sich zu berufen.

Die Wirkung des Kohlenmangels in England.

London. (Funkspruch.) Daily Telegraph berichtet, daß der Kohlenmangel infolge der Stillegung der Kohlenbergwerke die ernsteste Wirkung auf die Industrie in allen Teilen des Landes ausübt, insbesondere in Sheffield hat die Zahl der Hochöfen, die den Betrieb einstellen mußten, zugenommen. Die Zahl der Arbeitslosen in Südwales wächst ständig.

Die politische Lage in Polen.

Warschau. (Funkspruch.) Da gestern auch die christlich-nationale Partei in Posen den Beschluß gefaßt hat, sich an der Nationalversammlung zu beteiligen, wird der ganze Rechtsblock bei der Präsidentenwahl mitwirken.

Heute nachmittag findet eine Konferenz der Obmänner aller Sejmklubs, die der Rechten eingeschlossen, mit dem Ministerpräsidenten Bartel und dem Marschall Pilsudski statt. Dieser Besprechung, bei der angeblich die Kandidatur des Marschalls Pilsudski vorgeschlagen werden soll, wird in politischen Kreisen eine große Bedeutung beigemessen.

Erkrankung des Reichstagspräsidenten Loebe.

Berlin. (Funkspruch.) Der Reichstagspräsident Loebe erkrankte gestern abend an einer akuten Entzündung der Gallenblase. Er litt große Schmerzen und hatte Fieber. Er ließ den Arzt und Reichstagsabgeordneten Dr. Moses kommen, der ihn in Behandlung nahm. Während der Arzt das Krankheitsbild gestern abend als typisch schlecht bezeichnen mußte, konnte er es heute abend als typisch gut ansprechen. Es ging Herrn Loebe heute bedeutend besser. Er wird aber noch die nächste Woche hindurch voraussichtlich liegen bleiben und unter ständiger ärztlicher Beobachtung gehalten werden müssen.

Graf Bernstorff über seine Genfer Eindrücke.

)(Genf. Graf Bernstorff, der Chef der deutschen Delegation im Abrüstungsausschuß, erklärte vor seiner Abreise bei einem Empfang deutscher Pressevertreter: Die Arbeiten des Ausschusses hatten ausschließlich vorbereitenden Charakter und konnten sich nur auf die Ausarbeitung von Methoden, durch die der gewaltige Stoff des Abrüstungsproblems bewältigt werden konnte, erstrecken. Diese Methoden konnten gefunden werden, und damit ist ein Anfang gemacht, dessen Bedeutung weder unter- noch überschätzt werden soll. Die Haltung der deutschen Delegation mußte notwendigerweise abwartend sein. Die deutsche Politik, die durch die Verträge von Locarno und Berlin umschrieben ist und den wirtschaftlichen und moralischen Wiederaufbau Deutschlands erstrebt, wird auch im Rahmen des Völkerbundes unverändert eine Politik des Friedens nach Westen und Osten bleiben.

Brasilien und der Völkerbundsrat.

Paris. (Funkspruch.) Oeuvre zufolge habe Brasilien auf freundschaftliche und einmütige Bitten hin erklärt, es werde kein Veto gegen den Eintritt Deutschlands in den Bund einlegen. Es sei ein Abkommen getroffen worden, dem Brasilien zugestimmt habe. Einzelheiten über dieses Abkommen teilt das Blatt jedoch nicht mit.

Diese Nachricht wird auch vom Quotidien bestätigt. Brasilien und Spanien dürften, selbst wenn sie während der Völkerbundstagung nicht zugleich mit Deutschland ständige Sitze im Völkerbundsrat erlangten, sich zugunsten der Zuteilung eines ständigen Sitzes an Deutschland aussprechen.

Die englische Presse und die Haltung Brasiliens in der Ratsfrage.

London. (Funkspruch.) Die Meldung, das Brasilien endgültig beschlossen habe, sein Veto gegen die Erteilung eines ständigen Ratssitzes an Deutschland nicht aufrechtzuerhalten, wird von der Presse viel beachtet. Daily Expreß erklärt, die britische Festigkeit habe einen Sieg in Genf davongetragen. Deutschlands Aufnahme werde dem Völkerbund die sehr notwendige Stärkung verleihen.

Ministerbesprechung in Berlin.

)(Berlin. Gestern nachmittag hatten die Minister die erste Besprechung nach den Pfingstferien, die sich nur mit laufenden Angelegenheiten beschäftigte.

Die in Berlin anwesenden Reichsminister versammelten sich gestern abend beim Reichspräsidenten zur Abschiedsfeier für Dr. Luther.

Ein Flaggenvorschlag des Reichskunstwarts.

Der Reichskunstwart Dr. Redslob hat in Ausführung eines Auftrages der Reichsregierung, die Frage der Einheitsflagge heraldisch zu bearbeiten, einen Vorschlag ausgearbeitet, der folgende Einheitsflagge empfiehlt: Das Flaggentuch wird durch ein schwarzes Kreuz mit nach den Flügeln hin etwas verbreiterten Borten in vier Felder geteilt, die links des senkrechten Balkens orange und rot, rechts von ihm rot und orange tragen sollen. Das Kreuz soll ungefähr die Form des Eisernen Kreuzes haben. Der Lokal-Anzeiger, der diese Mitteilung veröffentlicht, bezeichnet den Vorschlag als eine völlige Unmöglichkeit. Niemals wird eine Fahne, so schreibt das Blatt, die das glorreiche Schwarz-Weiß-Rot nicht führt, eine Einheitsflagge darstellen können.

)(Berlin. Zu dem Vorschlage des Reichskunstwarts Dr. Redslob bemerkt die „Tägliche Rundschau": Das Reichsministerium des Innern hat von verschiedenen Persönlichkeiten Entwürfe eingefordert, um dem Reichstagsausschuß, der sich mit der Frage der Einheitsflagge befassen soll, Unterlagen zu geben. Unter den angegebenen Persönlichkeiten befindet sich auch Dr. Redslob. Dem Ministerium sind außerdem viele freiwillige Entwürfe zugegangen. Das Reichsministerium wird das Material sammeln und es dann dem Reichstagsausschuß ohne eigene Stellungnahme zuleiten. Da sich die Frage gegenwärtig noch in ihrem Anfangsstadium befindet, so ist es verfrüht, jetzt schon den einen oder anderen Entwurf aus den vielen besonders herauszuheben und ihm dadurch eine Bedeutung beizulegen, die er nicht besitzt.

Der Reichspräsident an den Verein für das Deutschtum im Auslande.

)(Berlin. Auf ein Telegramm, das der Verein für das Deutschtum im Auslande von seiner Hirschberger Tagung an den Reichspräsidenten von Hindenburg gerichtet hatte, ist an den Vorsitzenden des Vereins, Exzellenz von Hintze, das nachstehende Schreiben eingegangen:

Euerer Exzellenz und dem Verein für das Deutschtum im Auslande spreche ich für das mir von der Jahrestagung aus Schlesien gesandte freundliche Begrüßungstelegramm und Treuegelöbnis meinen besten Dank aus. Den Bestrebungen Ihres Vereins wünsche ich auch weiterhin guten Erfolg.

Mit freundlichen Grüßen gez. von Hindenburg.

Parteiführerbesprechung beim Kanzler.

qu. Berlin. Von sehr gut unterrichteter Seite hören wir, daß in den nächsten Sitzungen des Reichskabinettes nach der Erörterung einzelner schwebender Probleme die gesamte inner- und außenpolitische Lage des deutschen Reiches besprochen werden soll, wobei für die künftigen Arbeiten des Kabinettes bestimmte Richtlinien aufgestellt werden. Dieses Programm der Regierung wird unmittelbar nach dem Zusammentritt des Reichstages vom Kanzler mit den Parteien besprochen werden, um die Einmütigkeit der Auffassung der Regierung mit der Koalition herzustellen. Der Reichskanzler Dr. Marx hat seinen Parteifreunden gegenüber die Hoffnung ausgesprochen, daß es ihm gelingen werde, die Spannung zwischen den einzelnen Koalitionsparteien zu beseitigen und auf Grund des Arbeitsplanes den Reichstag zu reichlicher Tätigkeit bis zu den Sommerferien zu veranlassen.

Die Internationale Arbeitskonferenz.

* Genf. Die Internationale Arbeitskonferenz hielt am Freitag nur Kommissionssitzungen ab. Die erste Kommission beriet über den Entwurf eines internationalen Uebereinkommens über die Auswandererkontrolle. Ferner befaßte man sich mit der Aufstellung einer gemischten Geschäftsordnung für die Konferenz des Internationalen Arbeitsamtes. Die nächste Vollsitzung der Arbeitskonferenz wurde auf Montag festgesetzt. Die ersten Tagungen der nächsten Woche werden mit der Beratung des Berichtes des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas ausgefüllt werden. Der sehr umfangreiche Bericht behandelt in erster Linie die gegenwärtige europäische Wirtschaftslage unter eingehender Beleuchtung der paintarischen Verhältnisse der einzelnen Staaten.

SLUB
Wir führen Wissen.

Der Kreisausschuß zu Dresden

hielt am Freitag unter Vorsitz des Kreishauptmanns Buck eine öffentliche Sitzung ab. Zur Verhandlung stand zunächst die **Dienstaufsichtsbeschwerde** des Stadtverordnetenkollegiums in **Meißen** gegen den Beschluß des Stadtrates über die Person des Vorsitzenden im Verwaltungsrate der städtischen Gas- und Wasserwerke. Nach dem Referate von Oberregierungsrat Dr. Putzger besteht dieser Verwaltungsrat aus drei Ratsmitgliedern und fünf Stadtverordneten, ist demnach im Sinne des Rechtes ein gemischter Ausschuß, dessen Vorsitz gesetzlich ein Mitglied des Stadtrates führt, das letzterer zu bestimmen hat. Der Meißner Stadtrat hatte zwar auf eine eigene Wahl verzichtet, vom Ausschuß aber verlangt, daß ein Mitglied des Stadtrates gewählt werden müsse. Die Debatte ergab, daß das ein bedingter Verzicht sei, der rechtlich nicht gebilligt werden könne. Auf Antrag des Berichterstatters fand die Aufsichtsbeschwerde nach langer Aussprache bei den Kreisausschußmitgliedern gegen eine Stimme Beachtung.

Hinsichtlich einer Bezirksgrenzenveränderung zwischen den Amtshauptmannschaften Freiberg und Dippoldiswalde beschloß der Kreisausschuß befürwortende Weitergabe an das Ministerium. Weiter wurde beraten über die Aufsichtsbeschwerde des Stadtrates zu Großröhrsdorf gegen den Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Dresden. Es handelt sich darum, festzustellen, wer für einen Weg durch Kleinröhrsdorf nach Radeberg kostenpflichtig ist. Den Weg hat Großröhrsdorf (auf fremdem Gebiete) angelegt, weil Kleinröhrsdorf zur Kreishauptmannschaft Bautzen gehört. Gesetzlich unterhaltungspflichtig ist die Gemeinde, durch deren Flur der Weg führt. Hier entstand nun die Unstimmigkeit, daß Kleinröhrsdorf unterhaltungspflichtig, Großröhrsdorf aber kostenpflichtig ist. Der Kreisausschuß beschloß, der Gemeinde Kleinröhrsdorf nahezulegen, sich mit der Amtshauptmannschaft Dresden ins Einvernehmen zu setzen, daß ihr vom Bezirksverbande Dresden die Kosten erstattet werden, die dann Großröhrsdorf zu bekommen hätte.

Genehmigt wurden die **Darlehnsaufnahmen** der Stadtgemeinden Nossen (10 000 Mk. bei der Kreditanstalt Sächs. Gemeinden), Pirna und Lommatzsch (5000 Mark bei der Oeffentlichen Versicherungsanstalt der Sächsischen Sparkassen in Dresden). Hinsichtl. einer Grenzenveränderung der Bezirke Pirna und Dippoldiswalde infolge Veränderung des Gemeindebezirkes Oelsen (Amtsh. Pirna) wurde befürwortende Weitergabe an das Ministerium beschlossen. Außerdem wurden noch verschiedene kleinere Darlehen sächsischer Gemeinden genehmigt. — Eine nichtöffentliche Sitzung schloß sich an.

Schluß der Tagung des Deutschen Ostbundes.

)(**Königsberg.** Die Bundestagung des Deutschen Ostbundes fand am Freitag in Königsberg einen eindrucksvollen Abschluß durch eine machtvolle Kundgebung im großen Saale der Stadthalle. Sie war ebenso wie die ganze Tagung von dem Gedanken der Beseitigung des Weichselkorridors und der Wiedervereinigung der Ostmark mit dem deutschen Vaterlande getragen. Die Innungen, Landsmannschaften und Kriegervereine sowie die Studentenschaft hatten Abordnungen entsandt. Bundespräsident Geheimrat von Tilly verlieh in einer Ansprache der Ueberzeugung Ausdruck, daß es endlich gelingen müsse, die Umzingelung Ostpreußens zu sprengen. Der Befreiungskampf könne jedoch nicht mit kriegerischen Waffen ausgefochten werden, sondern auf dem Wege des friedlichen Geisteskampfes. Im Mittelpunkt der Feier stand die Weihe des neuen Banners der Ortsgruppe Königsberg des Deutschen Ostbundes. Im Anschluß daran hielt Freiherr von Gayl die mit großem Beifall aufgenommene Festrede. Mit dem Absingen des Deutschlandliedes schloß die eindrucksvolle Feier.

Politische Tagesübersicht.

Die deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen. Zu den Zeitungsnachrichten, die davon sprechen, daß die wieder in Fluß gekommenen deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen nach ihrem Verlaufe einen baldigen und zufriedenstellenden Abschluß nicht erwarten ließen, wird uns von unterrichteter Seite erklärt, daß die deutsch-polnischen Verhandlungen bis jetzt lediglich in technischen Vorbesprechungen beständen. Es verhandelten gegenwärtig zunächst nur Unterkommissionen über einzelne Positionen des Zolltarifs. Irgend eine Tendenz nach der Richtung, wie sich diese Handelsvertrags-Verhandlungen entwickeln werden, läßt sich daher noch gar nicht erkennen.

Geheimrat Hugenberg als Opfer einer Falschmeldung. Der Reichstagsabgeordnete der Deutschnationalen, Geheimrat Dr. Hugenberg, soll in einer Versammlung in Bielefeld über die Vorbereitung der polizeilichen Maßnahmen gegen die hochverräterischer Umtriebe verdächtigten Personen u. a. erklärt haben: „Statt des Richters wurde die Linkspresse und die Pariser Presse zwecks schleunigster Erwirkung eines Urteils der öffentlichen Meinung zugezogen — eine Art von obrigkeitlich organisierter Lynchjustiz gegen politische Feinde." Zu dieser Aeußerung wird preußischerseits amtlich erklärt: „Herr Dr. Hugenberg übernimmt mit dem Passus von der Hinzuziehung der Pariser Presse eine deutsche Pressemeldung, die der Leiter des amtlichen preußischen Pressedienstes gleich nach ihrem Auftauchen vor dem Forum der Berliner Presse als objektive Unwahrheit gekennzeichnet hatte. Inzwischen ist auch amtlich einwandfrei ermittelt, daß nicht die Pariser Presse Informationen gebracht hat. Lediglich ein Blatt, der „Intransigeant", hat am Abend des 11. Mai, an dem in Berlin die Durchsuchungen stattfanden, eine Meldung über Putschgerüchte in Deutschland gebracht, die sich aber nicht auf die Berliner Vorgänge bezog, sondern auf eine bereits 14 Tage vorher erfolgte Veröffentlichung über eine angebliche Zusammenkunft der ehemaligen Kronprinzen von Preußen und von Bayern, die in Frankreich zu Diskussionen Anlaß gegeben hatte."

General Michael Zimierski verhaftet. General Michael Zimierski, der ehemalige Adjutant des Generals Josef Haller und spätere stellvertretende Chef der polnischen Militärverwaltung, wurde gestern abend wegen Mißbräuchen, die er sich angeblich in dieser Stellung hat zuschulden kommen lassen, verhaftet.

Die französisch-spanischen Marokkoverhandlungen. Halbamtlich wird die gestern vom Journal verbreitete Meldung von einer bevorstehenden französisch-spanischen Konferenz in Algeciras dementiert.

Die Schwierigkeit der Kabinettsbildung in Griechenland. Wie Havas aus Athen meldet, kehrt General Paraskeropulos, da es ihm nicht gelungen ist, das griechische Kabinett zu bilden, wieder nach Paris zurück.

Zusammenschluß von französischen Parteien. Die Rechtssozialistische Partei, deren Mitglieder bis jetzt Hospitanten der Sozial-Republikanischen Fraktion waren, haben beschlossen, sich endgültig mit der Partei Painleve zu vereinigen. Dieser Schritt wird auf einem am kommenden Sonntag in Paris abzuhaltenden Kongreß erfolgen.

Das amerikanische Prohibitionsgesetz und der Kreuzer „Hamburg." Einer Timesmeldung zufolge wird aus Los Angelos berichtet, daß auf dem deutschen Kreuzer Hamburg während er in San Pedro (Kalifornien) vor Anker lag, Bier an Besucher verkauft worden sei, dessen Alkoholgehalt über den durch das amerikanische Prohibitionsgesetz vorgeschriebenen Prozentsatz hinausging. — Wie Associated Preß aus Washington meldet, wird das Staatsdepartement wegen des angeblichen Verkaufs überprozentigen Bieres auf dem Kreuzer Hamburg voraussichtlich heute die deutsche Botschaft in Kenntnis setzen, womit der Zwischenfall als erledigt betrachtet werde.

Mißtrauensantrag gegen Lloyd Georges. Wie die Morgenblätter aus London melden, beabsichtigen, Evening Standard zufolge, gewisse Mitglieder des radikalen Flügels der liberalen Partei, bei einer Zusammenkunft der liberalen Parlamentspartei, die wahrscheinlich am Dienstag erfolgen wird, einen Mißtrauensantrag gegen Lloyd Georges einzubringen.

Die Brandsachverständigen im Spritschieber-Prozeß.

vdz. **Berlin.** Im Berliner Spritschieber-Prozeß beschloß das Gericht am Freitag, drei Sachverständige nach Teltow zu entsenden, die die zum Teil noch vorhandenen elektrischen Anlagen auf der Brandruine des Weberschen Spritlagers in Stahnsdorf darauf untersuchen sollen, ob die Möglichkeit besteht, daß der Brand durch einen Kurzschluß erfolgte. Reg.-Baurat Spohn gab als Brandsachverständiger ein Gutachten ab, das die Ansicht ausspricht, wenn durch Tropfen der Pumpen oder durch sonstige Umstände Spritpfützen entstanden seien, so hätten die bei Kurzschluß entstehenden Funken genügt, um den Sprit zum Brennen zu bringen. Die so entstandene Flamme könne sehr leicht auf die aus dem beim Umpumpen offenen Spundloch aufsteigenden Spritdämpfe überspringen und durch das Spundloch in das Faß schlagen, was ein Zerbersten des Fasses zur Folge haben müßte. Das Auseinanderfallen eines großen Fasses mit 600 Liter Inhalt biete natürlich die Möglichkeit einer schnellen Ausbreitung des Feuers und entwickle eine Hitze von mehreren hundert Grad, die starke Eisenteile, Stützpfeiler, Dachkonstruktionen usw. zerstöre.

Am Montag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Das deutsche Eigentum in Amerika.

qu. **Berlin.** Der neue Vorschlag im amerikanischen Kongreß zur Freigabe des deutschen Eigentums findet, wie wir hören, in deutschen finanziellen und volkswirtschaftlichen Kreisen große Beachtung. Man gibt seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß der neue Gesetzentwurf das Eigentum der Versicherungen und Reedereien vorenthalten will, ohne dafür stichhaltige Gründe anzugeben. Die deutschen Kreise lassen sich auch nicht dadurch beruhigen, daß noch in dieser Session ein Antrag angenommen werden soll, nach dem die Unantastbarkeit beschlagnahmten fremden Eigentums gewährleistet ist. Die Mißstimmung wird nicht unwesentlich erhöht durch die Nachricht der Erhebung amerikanischer Zusatzzölle auf deutsche Eisenware. Der Dawesplan kann nur durchgeführt werden, wenn der Weltmarkt den deutschen Waren nicht verschlossen wird. Der Protest der Reichsregierung gegen die amerikanische Maßnahme wird von allen Wirtschafts- und Handelskreisen auf das nachhaltigste unterstützt werden.

Die Währungsfrage in Frankreich.

)(**Paris.** Wie dem Journal des Debats gemeldet wird, hat die Handelskammer in Bordeaux infolge gewisser in der Oeffentlichkeit verbreiteter Gerüchte den Wunsch geäußert, daß die Goldreserven der Bank von Frankreich unberührt bleiben, und daß die Direktoren des Instituts sich nötigenfalls einer unvorsichtigen Inanspruchnahme der Goldreserve, die geeignet wäre, die schwersten Folgen nach sich zu ziehen, widersetzen möchten.

Kämpfe in Syrien.

)(**Paris.** Havas wird aus Beirut berichtet, daß eine Abteilung Aufständische in der Gegend von Homs geplündert habe. Sie hätte jedoch zurückgeschlagen werden können.

Eigene Handelsflotte des Papstes.

vdz. Der Vatikan hat dieser Tage **den Grundstein zu einer eigenen Handelsflotte** gelegt. Es handelt sich um **den Stapellauf des Flußdampfers „Pius XI."**, der dazu bestimmt ist, die Missionen längs des Nils zu verproviantieren. Das Schiff ist, wie die „B. Z." aus Rom meldet, auf einer Mailänder Werft erbaut. Seine Abfahrt wird unter besonders feierlichen religiösen Zermonien erfolgen.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenspielplan der Sächs. Staatstheater. Opernhaus: Sonntag (30.): Außer Anrecht: „Der Zigeunerbaron" (Sandor Borinkay: Rich. Tauber a. G.) (½8 bis ¼11 Uhr). Montag, Anrechtsreihe B: „Die Hochzeit des Mönchs" (½8 bis gegen ½11). Dienstag, Anrechtsreihe B: „Tosca" (Mario Cavaradossi: Rich. Tauber a. G.) (½8 bis gegen 10 Uhr). Mittwoch, außer Anrecht: „Die Macht des Schicksals" (7 bis nach 10 Uhr). Donnerstag, Anrechtsreihe B: „Hoffmanns Erzählungen" (Hoffmann: Rich. Tauber a. G.) (½8 bis ¼11 Uhr). Freitag, außer Anrecht: „Violetta" (½8 bis gegen 10 Uhr). Sonnabend, außer Anrecht: Zum Gedächtnis von Karl Maria v. Webers Todestag (gestorb. 5. Juni 1826) in neuer Einstudierung und Inszenierung: „Der Freischütz" (7 bis ¾10 Uhr). Sonntag (6.), mittags 12 Uhr: Morgenfeier. Außer Anrecht: „Der Freischütz" (½8 bis ¼11 Uhr). Montag (7.): Anrechtsreihe A: „Tiefland (½8 bis gegen 10 Uhr). — **Schauspielhaus:** Sonntag (30.), außer Anrecht: „Mrs. Cheneys Ende" (½8 bis ¼11 Uhr). Montag, Anrechtsreihe B: „Mrs. Cheneys Ende" (½8 bis ¼11 Uhr). Dienstag, Anrechtsreihe B: „Zweimal Oliver" (½8 bis 10 Uhr). Mittwoch, Anrechtsreihe B: „Kabale und Liebe" (Luise: Thea Kasten vom Stadttheater in Köln a. G.) (½7 bis ¼11 Uhr). Donnerstag: Für den Verein Dresdner Volksbühne: „Emilia Galotti" (½8 bis nach ¾11 Uhr). Freitag, Anrechtsreihe B: „Herodes und Mariamne" (½8 bis ¾11 Uhr). Sonnabend, [illegible] „Mrs. Cheneys Ende" (½8 bis ¾11 Uhr). Sonntag (6.), außer Anrecht: „Im weißen Rößl" (½8 bis nach 10 Uhr). Montag (7.), Anrechtsreihe A: „Die Journalisten" (7 bis gegen 10 Uhr).

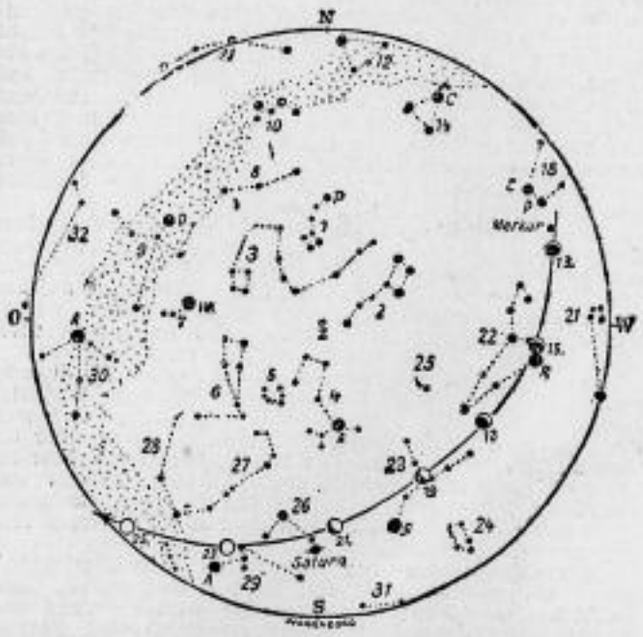
Spielplan des Residenz-Theaters. Sonntag, nachm.: „Alt-Heidelberg". Jeden Abend: „Das Hollandweibchen".

Spielplan des Dresdner Central-Theaters vom 31. Mai bis 7. Juni. Montag, den 31. Mai, wegen Vorbereitung der Operettenspielzeit geschlossen. Ab 1. Juni allabendlich: „Die Frau ohne Kuß", Operette in drei Akten von Richard Kehler, Musik von Walter Kollo.

Zum Fall Mora. Vom Ministerium für Volksbildung wird geschrieben: Aus Anlaß des auf sein eigenes Verlangen erfolgten Ausscheidens des Oberspielleiters Mora aus dem Verbande der Staatsoper sind in der Presse mehrfach Mitteilungen erschienen, die auf trügen oder unsicheren Grundlagen beruhen und deshalb auch zu unrichtiger Beurteilung der Sachlage führen mußten. Der Generalintendant der Staatstheater hat sich dazu bereits selbst geäußert. Das Ministerium für Volksbildung, zu dessen Geschäftsbereich die Staatstheater gehören, legt aber Wert darauf, seinerseits festzustellen, daß nach eingehender Prüfung aller tatsächlichen Verhältnisse die oberste Leitung der Staatstheater in dieser Angelegenheit kein Vorwurf treffen kann. Im Gegenteil ist es das Verdienst des Generalintendanten gewesen, die schon längere Zeit aufgetretenen Konflikte zwischen Herrn Mora und dem Generalmusikdirektor immer wieder überbrückt und ausgeglichen zu haben. Dies ist von Generalmusikdirektor Busch ebenso rückhaltlos anerkannt worden, wie die Tatsache, daß im letzten Konflikt ein Ausgleich nicht möglich war und von ihm bei dem Verhalten des Herrn Mora dann schließlich selbst abgelehnt wurde. Die Kritik, die sich aus diesem Anlaß auch gegen die Organisation der Leitung der Staatstheater richtet, erscheint abwegig. Daß dem Generalintendanten die oberste künstlerische und geschäftliche Leitung zustehen muß, ist selbstverständlich und an allen großen Bühnen durchgeführt. Hierdurch wird die künstlerische Entfaltung des Generalmusikdirektors nicht gehemmt. Vielmehr besteht zwischen diesem und dem Generalintendanten in erfreulicher Weise ein künstlerisches Zusammenarbeiten ohne gegenseitige Hemmungen. Die Solomitglieder der Oper sind auf ihre an das Ministerium für Volksbildung gerichtete, in der Presse veröffentlichte Eingabe im Sinne dieser Ausführungen beschieden worden.

Neue Museumsbauten in Dresden. Das Volksbildungsministerium plant die Schaffung eines großen Museum-Forums. Danach soll ein neues Museumviertel in Anschluß an die Zwingerbauten erstehen, sobald es die wirtschaftlichen Verhältnisse gestatten. Voraussichtlich dürfte schon im nächsten Etat eine erste Baurate in der Höhe von 2 Millionen Mark angefordert werden.

Eine Erklärung Dr. Ludwig Fuldas. Von Dr. Ludwig Fulda geht uns die folgende Erklärung zu: „Auf vielfache Anfragen möchte ich erwidern, daß ich mich nicht für befugt halte, über Hauptmanns Ablehnung der Wahl in die Akademie ein Urteil abzugeben. Ebenso wie er, kann ich nur für meine Person sprechen: Und da bin ich der Meinung, daß man über Wert oder Unwert der neuen literarischen Abteilung nichts a priori sagen kann, sondern zunächst einmal versuchen muß, sie wertvoll zu machen. Ich habe die Berufung weder gesucht noch erwartet und, als ich sie erhielt, ihre für mich keineswegs rosigen Folgen mir nicht verhehlt. Ich habe sie angenommen, lediglich darum, weil sie mir die Möglichkeit zu bieten schien, von einer wirksameren Stelle als bisher der Aufgabe zu dienen, der ich seit Jahrzehnten einen Teil meiner Zeit und Kraft gewidmet habe, und von der kein Undank und keine Verkennung mich abbringen wird: Der Aufgabe, meinen Berufsgenossen und namentlich der literarischen Jugend durch Hebung ihrer Lebensbedingungen den Weg ebnen zu helfen. Ludwig Fulda."



Sternkarte für den Monat Juni.

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von 2 zu 2 Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes und die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an. Z — Zenit, 1. Kleiner Bär P — Polarstern, 2. Großer Bär, 3. Drache, 4. Bootes A — Arktur, 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier W — Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D — Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 14. Fuhrmann C — Capella, 18. Zwillinge P — Pollux, C — Castor, 21. Wasserschlange, 22. Löwe R — Regulus, 23. Jungfrau S — Spica, 24. Rabe, 25. Haar der Berenice, 26. Wage, 27. Schlange, 28. Schlangenträger, 29. Skorpion A — Antares, 30. Adler A — Atair, 31. Centaur, 32. Pegasus, Saturn, Merkur erst Ende des Monats im Westen zu sehen.

Städtisches Elbbad. — Wasserwärme 20° C.

Die vielseitige Verwendung von MAGGI's Würze

ist mancher Hausfrau noch unbekannt. Nicht nur Suppen aller Art, sondern auch Gemüsen, Soßen und Salaten verleiht ein kleiner Zusatz feinen, kräftigen Wohlgeschmack.

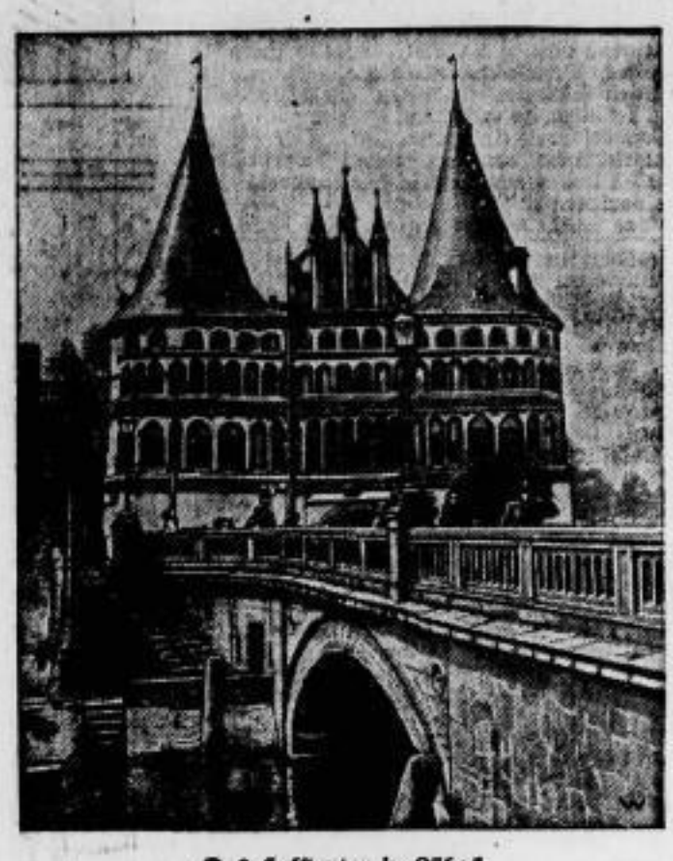
Vorteilhaftester Bezug in grossen Originalflaschen zu RM 6.50. Achtung auf unversehrten Plombenverschluss.

Lübeck 700 Jahre freie Reichsstadt.

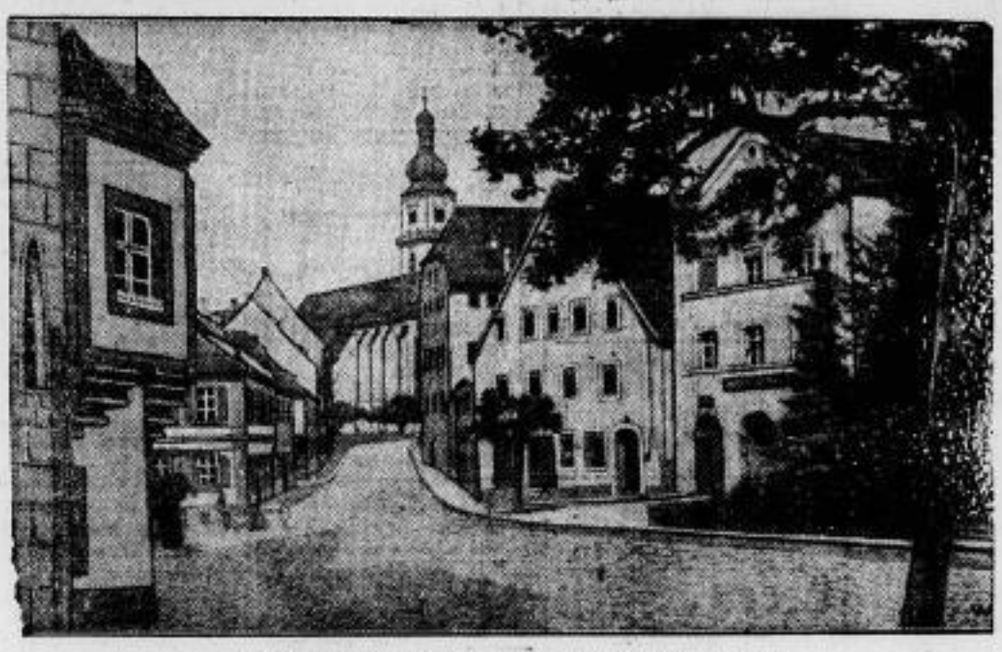
Im Juni des Jahres 1226 hat Lübeck, das alte Haupt der Hansa, die Reichsfreiheit erlangt. 700 Jahre sind verflossen seit Kaiser Friedrich II. den Freibrief für diese Stadt ausstellte, die die hervorragendste Trägerin und Förderin deutscher Kultur, deutschen Wirtschaftslebens und deutschen Einflusses im gesamten Ostseegebiet war.

In der Zeit vom 3. bis 6. Juni finden die Feiern der Wiederkehr des denkwürdigen Ereignisses statt. Man erwartet dazu nicht nur den Reichskanzler Dr. Marx, die Reichsbehörden und Landregierungen. Auch die Gesandten aller nordischen Staaten in Berlin und der Botschafter Rußlands haben versprochen, zum Feste zu erscheinen.

Die Marienkirche in Lübeck.

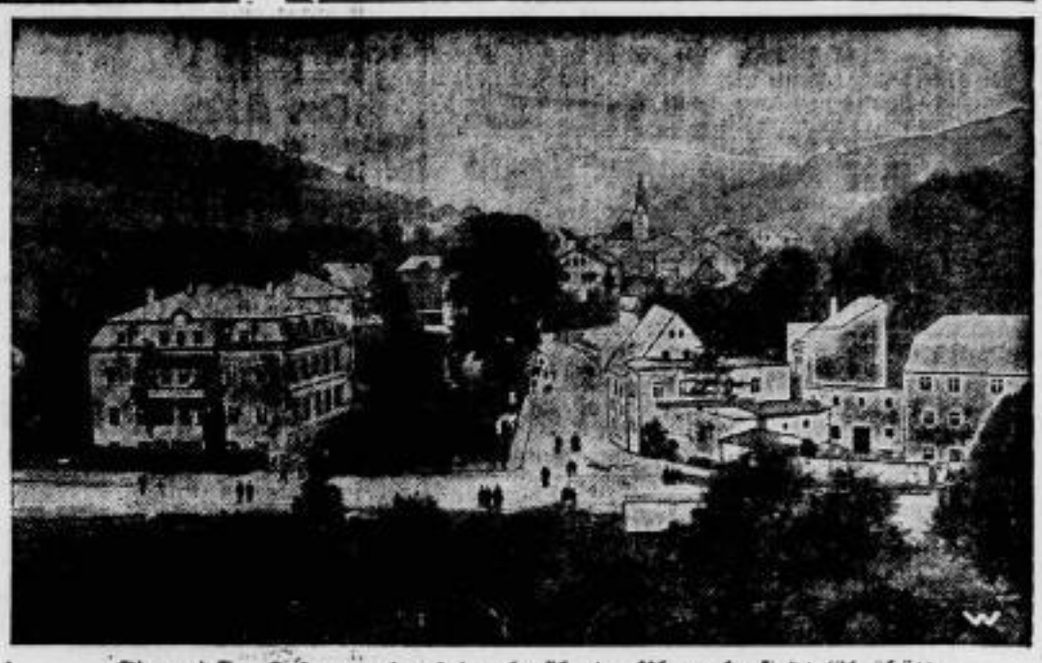


Das Holstentor in Lübeck.



900 Jahrfeier der Stadt Sulzbach in Bayern.

Das kleine Städtchen Sulzbach in der Oberpfalz, dessen Hauptstraße gegen die Stadtpfarrkirche wir im Bilde zeigen, begeht Anfang Juni dieses Jahres die Feier seines 900jährigen Bestehens.



Finanzieller Zusammenbruch der berühmten Uhrmacherstadt Glashütte.

Die durch ihre Uhrenindustrie so berühmt gewordene Stadt Glashütte in Sachsen ist finanziell vollkommen zusammengebrochen. Die Bestrebungen der Gemeinde, vom Ministerium und vom Giroverband Sächsischer Gemeinden Hilfe zur Abwendung der äußersten Not zu erhalten, sind fehlgeschlagen.

Miß Newyork läßt sich malen.

In Amerika gibt es eine Menge Schönheitskonkurrenzen, bei denen dann die schönste Frau einen Titel nach dem Namen ihrer Stadt bekommt. So zum Beispiel Miß San-Francisko, Miß Hollywood, Miß Newyork usw. Die Schönste unter diesen Preisträgerinnen wird dann Miß Amerika benannt. Es ist selbstverständlich, daß sich jeder Photograph geehrt fühlt, wenn sich eine dieser Frauen bei ihm aufnehmen läßt. Miß Newyork kann sich sogar rühmen, von einem der besten Portraitisten Amerikas gemalt worden zu sein.

Reichskanzler Dr. Marx eröffnet eine Lesehalle.

In Berlin ist vom Sekretariat Sozialer Studentenarbeit eine akademische Lesehalle eröffnet worden. Reichskanzler Dr. Marx hielt die Eröffnungsrede. Von links: Dr. Sonnenschein, der verdienstvolle Leiter des Sekretariats, Dr. Marx und Staatssekretär Dr. Lammers.

Amtliches.

Erloschen ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande von A. Förster in Glaubitz. Die wegen dieses Seuchenfalles angeordneten Maßnahmen werden wieder aufgehoben.

V. Großenhain, am 28. Mai 1926.

Die Amtshauptmannschaft.

Revision der Essen und Feuerstätten.

Die Bezirksschornsteinfegermeister, Herren Röger und Fischer, werden im Monat Juni in Riesa, Altstadt und im Monat August in den Stadtteilen Gröba, Weida und Merzdorf eine allgemeine Revision der Essen und Feuerstätten vornehmen. Diese Revisionen finden kostenlos statt. An alle Grundstückseigentümer und Mieter ergeht hiermit das Ersuchen, den Bezirksschornsteinfegermeistern den Zutritt zu allen Räumen, in denen sich Essen und Feuerstätten befinden, zu gestatten.

Die Bezirksschornsteinfegermeister sind mit Lichtbildausweis, dem der Ratsstempel beigedrückt ist, versehen. Man wolle sich diesen Ausweis in jedem Falle vorlegen lassen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 29. Mai 1926.

Die diesjährigen Kirschennutzungen an den Staatsstraßen sollen gegen Barzahlung und unter den vor der Versteigerung bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich verpachtet werden und zwar:

Montag, den 31. Mai 1926, nachmittags 1 Uhr in der Plossenschänke in Meißen die Nutzungen der Abt. 1 der Straße Meißen-Tharandt.

Donnerstag, den 3. Juni 1926, vormittags ½12 Uhr im Ratskeller in Lommatzsch die Nutzungen der Abt. 3 der Straße Zehren-Döbeln und Abt. 1 und 2 der Straße Seerhausen-Strehla.

Montag, den 7. Juni 1926, vormittags ½10 Uhr im Fremdenhof Stadt Dresden in Nossen, die Nutzungen der Abt. 4 und 5 der Straße Meißen-Nossen, Abt. 4 der Straße Keffelsdorf-Nossen, Abt. 1 der Straße Nossen-Freiberg und Nossen-Oschatz.

Dienstag, den 8. Juni 1926, vormittags ½11 Uhr im Gasthof zum goldenen Löwen in Wilsdruff, die Nutzungen der Abt. 2, 3 und 4 der Straße Meißen-Tharandt, Abt. 3 und 4 der Straße Dresden-Hof.

Meißen, am 29. Mai 1926.

Staatliches Straßen- u. Wasser-Bauamt Meißen.

Sonnabend, den 5. Juni 1926, findet die öffentliche Verpachtung der hiesigen

Gemeindejagd

statt. Die Aussiger 2400 Morgen große Flur bietet den Interessenten eine vorzügliche u. einträgl. Jagd. Jagdbedingungen liegen beim Jagdvorstand aus. Aussig. Station Strehla a. E. Die Jagdgenossen.

Lediger Bankbeamter (Riesaer)

mit allen kaufm. Arbeiten, auch in der Industrie, bestens vertraut, fremdsprachl. Korrespondent, bilanzsicherer Buchhalter, fleißiger Arbeiter, sucht per sofort oder später bei mäßigen Ansprüchen Anstellung (gleich welcher Art). Gefl. Offert. unter T 3844 an das Tageblatt Riesa.

Möbl. Zimmer

od. frdl. Schlafstelle, mögl. Nähe Lommatzscher Str. für 1. Juni gesucht. Off. u. V 3846 a. d. Tagebl. Riesa.

Junges Ehepaar sucht

2 leere Zimmer

für 20 Mk. z. 1. 6. od. 15. 6. Offerten unter X 3848 an das Tageblatt Riesa.

Wohnungstausch

Biete mod. einger. Stube, Kamm., Küche m. Innenkl. in Gröba. Suche gleichwertige oder 2 Stuben, Kammer, Küche in Riesa. Offerten unter U 3845 an das Tageblatt Riesa.

Landaufenthalt

f. erholungsb. Schulkinder oder junge Mädchen p. sof. od. in den großen Ferien. Nur kleiner Kreis, in besser. Familie. Liebev. Pflege, kräft. Kost. Großer herrlicher Garten 10 Min. vom Walde. Dahlen/Sa. Offerten unter R 3842a an das Tageblatt Riesa.

---

1 Magd

nicht unter 17 Jahren, zum 1. 6. 26 sucht

Schumann, Mergendorf.

Aelteres

Wirtschaftsmädchen

sucht sofort oder 15. 6. 26

G. Marie, Schänitz.

Ein sehr sauberes, ganz zuverlässiges

Mädchen

wird baldigst in Dauerstellung gesucht. Guter Lohn und Verpflegung.

Frau Fabrikbesitzer Fanny Fein, Hartha (Stadt) b. Waldheim.

Suche per 1. 6. 26 sauberes

Hausmädchen.

Frau Else Wolf, Oschatz, Gartenstraße.

Ein junger, hellbrauner

Dackelhund

zu kaufen gesucht.

Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Terberger, Berekemeyer & Co.

G. m. b. H.

Riesa, Lommatzscher Str. 3

Fernruf 777/778

empfehlen

Gartenschläuche — Preßluftschläuche
Feuerwehrschläuche — Jaucheschläuche
Gasschläuche
Druck- und Saugschläuche aller Art

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen

führt aus

Arthur Würdig, Elektro-Install.-Meister **Glaubitz.**

Fernruf Amt Riesa 673.

Uebernehme gleichzeitig die Aufst. von Dresch-, Separatoren-Anlagen usw.

Eßt Yoghurt!

Dr. Axelrods Yoghurt

wird täglich aus bester Vollmilch hergestellt und ist in unseren drei Verkaufsstellen zu haben.

Preis pro Glas 20 Pfg.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Molkereigenossenschaft Riesa

e. G. m. b. H.

Bad Oppelsdorf

Moor-, Schwefel-, Eisen-, Stahl-

bei Zittau in Sachsen

Glänzende Erfolge bei **Gicht, Rheuma, Frauenleiden**

Prospekte d. die Gemeindeverwaltung (Meldestelle für Kurgäste). Beginn der Saison Mitte April.

Wir suchen überall

ehrenwerte Persönlichkeiten, die sich durch Werbetätigkeit für unsere ideale, vornehme Sache eine neue Existenz bezw. auskömml. Verdienst schaffen wollen. Vorbereitetes Adressenmaterial wird zur Verfg. gestellt. Nur Herren, nicht unter 25 J., mit tadelloser Vergangenheit, angen. Aeuß. und 1a Referenzen wollen sich unter Vorlegung von Zeugn. u. Personalausweis melden täglich in der Zeit von ½8—½9 und nachmitt. von 2—3 Uhr.

„Gedevag"

Privat-Krankenversicherung auf neuer idealer Grundlage,

Landes-Direktion Dresden-A. 1.,

Schössergasse 2, 2. Ecke Altmarkt.

Pension.

In gebildeter, geselliger Dresdner Familie, welche Wert auf alles geistig Schöne legt, finden junge Mädchen bei vollständigem Familienanschluß liebev. Aufnahme. Gepflegt wird Musik, Kunst und Literatur, gemeinsame Ausflüge, Besuche von Museen, Theater, Konzerte usw. Beste Verpflg., mäß. Preise. W. Busch, Dresden-N., Melanchtonstr. 6, II.

Warnung.

Alles unbefugte Betreten meiner Obst- und Beerenobstanlagen am Bahnhof Prausitz ist streng verboten. Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich. Zuwiderhandlung wird bestraft.

Reinh. Lutter

Frucht-Gartenbaubetrieb Prausitz.

Aufwartung

nach Ortsteil Gröba gesucht. Montag vorm. meld. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Suche für meine 19jähr. Tochter für 15. 6. od. 1. 7. Stellung als

Hausmädchen od. Stütze.

Offert. erb. an Hermann Speck, Stauchitz.

Sich. Abnehmer

fert. Posten f. Sommer u. W., ev. Kom., f. Rudolf Grimmer, Oberfrohna Sa., Trikotagenf. Ergo.

Lohnende Vertretung

vergeben wir für unseren neuzeitlichen, gesetzlich geschützten, leicht verkäuflichen

hygienischen Bedarfs-Artikel.

Ohne Konkurrenz, ärztlich empfohlen. Viele Anerkennungen. Bewerbungen von redegewandten Damen u. Herren, auch solche, die schon Reisevertretungen haben, erbitten

Apotheker A. Löns & Co.

Mellendorf-Hannover.

Kleines Haus

(ohne Wohnung) m. groß. Garten oder anliegendem Feld geg. Barzahlung zu kaufen gesucht. Off. unt. W 3847 a. d. Tagebl. Riesa.

Kapp-Wallach

5jähr., Oldenb., verkauft

Moritz, Pochra

Telefon 685.

---

4 gute Weißziegen

zu verkaufen in Zschaitten Nr. 19.

Leere Kisten

billig abzugeben.

Riesch, Nünchritz.

Krätzurgan beseit. schnell, sauber, mild, unschädl. Jucken u. fast alle Hautleid. 1 000 000 f. bew. Pack. 1.50. Med.-Drog. A. B. Hennicke. Auch Versand.

Neue ital. Kartoffeln

in Säcken von ca. ½ Ztr. empfiehlt billigst

E. Nitzsche

Poppitzer Str. 51

— Fernruf 557. —

Die diesjährige sehr gut anstehende

Kirschennutzung des Rittergutes Stößitz

soll verpachtet werden. Angebote bis Montag, den 31. Mai, erbeten an Kopp, Rittergut Stößitz.

Ihre Buchhaltung, Neuanlage, Bilanzen, Schreibmaschinenarbeit, erledigt halbtage-, stunden- oder terminweise erfahrener u. flott arbeitend. Fachmann bei mäß. Anspruch. Auch auswärts. Gefl. Zuschr. erb. u. O 3839 a. d. Tagebl. Riesa

---

Sichere Hilfe

gegen Schuppen, Flechten, Hautausschläge, aufgesprungene Haut bietet

Dr. med. Amoons Ekzem-Seife.

Tausendfach bewährt. Preis pro Stück M. 1.—. Hersteller: Leonhardt & Krüger, G. m. b. H., Großenhain.

Flechte

Jucken, Ausschlag, Hämorrhoiden, Beinkranke werden erfolgreich LEUPIN-CREME anwenden. Tausende Dankschreiben. Dose M. 1.— u. 2.—. Erhältl. i. d. Apotheken u. Anker-Drog., Med.-Drog. A. B. Hennicke.

C. Rüdiger

empfiehlt billigst

Quirlgarnituren
Kuchenbretter
Plättbretter
Aermelbretter
Juggarbinen
Bitragen
Gardinenleisten
Rechen
Pantoffelhölzer
Gießkannen

Goethestr. 41

Böhmische **Kohlen**

Briketts in allen Sorten
Steinkohle
Schmiedekohle
und Koks
Grude

liefert frei Keller

Osc. Hantusch

Elbstraße 8
Telefon 270.

Lastfuhren führt aus d. D.

Zahnschmerz

auch der heftigste, sofort weg durch „Blitz". Fl. 75 ₰ R. Goldis, Fris.-Hauptstr.

Neu vorgerichteter

Bechstein-Flügel

billig zu verk. (1000 Mk.)

Richters Musikhaus

Albertplatz 6.

Wäschemangel

gebraucht, für Hand- u. Motorbetrieb, preiswert verkäuflich. Off. erbeten unter B 3727a an das Tagebl. Riesa.

Rapsstroh u. Rapsschalen

hat einen größeren Posten abzugeben

Rittergutsverwaltung Seerhausen.

---

1 weißlck. gepl. Kinderstühlchen, 1 Sport- u. Kinderwagen bill. z. verk. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Regal

zu kaufen gesucht

Gröba, Kirchstr. 12.

Polsterwerkstatt

Paul Küchler jun.

Riesa, Meißner Str. 29.

Empfehle mich zur Herstellung von Polstermöbeln jeder Art, sowie Umarbeiten derselben, Verlegen von Linoleum, Zimmerdekorationen und alle sonst. Facharbeiten bei äußerster Preisberechnung. Lager fertiger Polstermöbel. Zahlungserleichterungen.

Reinigung u. Reparaturen

sowie Umarbeitung unmoderner Korsetts in Hüftformer. Neuanfertigung prompt u. billigst.

Riesaer Korsettfabrik

Goethestraße 84.

Reliefdruck als Ersatz für Stahlstich

ohne Platte und ohne Gravur. **Buchdruckerei Langer & Winterlich, Riesa.**

Rundfunk Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294) Chemnitz Welle 454. — Weimar Welle 454. — Wochentags: 10: Wirtschaft, Wetter v. Städt. Verkehrsverbandes. ⊙ 11.45: Wetterdienst der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar. ⊙ 12: Mittagsmusik. ⊙ 12.55: Rauener Zeitzeichen. ⊙ 1.15: Börse, Presse. ⊙ 2.45: Wirtschaft. ⊙ 3—4: Pädagog. Rundfunk d. Zentral-Instituts (Deutsche Welle 1300). ⊙ 3.25: Berl. Prod.-Börse. ⊙ 5.30: u. 6.15: Börse, Wirtschaft. ⊙ Anschl. an die Abendveranstaltung: Presse, Sport etc.

Sonntag, 30. Mai. 8.30: Orgelkonzert aus der Universitäts-Kirche. ⊙ 9: Morgenfeier. ⊙ 11: Letzte Vorlesung über Charakterköpfe aller Zeiten. „Goethe als Naturforscher." ⊙ 11.30: Vortragsreihe: „Alter Volksglaube und moderne Forschung." 8. Vortrag: Dr. Rammner: „Bei Tieren." ⊙ 12: Weimar: Musikalische Stunde. ⊙ 4.30: Hörspiel: Björnstierne Björnson: Wenn der junge Wein blüht. ⊙ 7: „Werbekunst." 1. Vortrag: Prof. Dr. Zeitler: „Künstlerische Reklame". ⊙ 7.30: Vortrag (von Dresden aus): „Die Geschichte des Sudeten-Deutschtums." ⊙ 8.15: Dresden: Wiener Blut. Operette von Joh. Strauß. Hauptpers.: Fürst Osheim-Gindelbach, Minister von Reuß-Schleiz-Greiz: O. Melcher. Graf Baldum Zedlau, Gesandter von Reuß-Schleiz-Greiz: L. Erdisch. Gabriele, seine Frau: Erna Fiedler. Graf Witowski: W. Berger. Demoiselle Franziska Cagliari, Tänzerin: Else Miron. Hagler, ihr Vater, Karussellbesitzer, C. Blumau. Pepi Pleininger, Probiermamsell: Berta Oberholzer u. a. Handlung: Wien, während des Kongresses 1814. 1. Akt: In der Wohnung der Demoiselle Cagliari. 2. Akt: Auf einem Balle des Grafen Witowski. 3. Akt: Im Kasinogarten.

Montag, 31. Mai. 4.30 u. 6: Funkorch. ⊙ 6.30: Schach. ⊙ 7: Dr. Giesecke: „Wer ist der eigentliche Erfinder der Buchdruckerkunst." ⊙ 7.30: Dr. Wengand: „Neue Untersuchungen über die Gefahren des Quecksilbers." ⊙ 8.15: Sinf.-Orch. Sol.: Chwolles, Violine. Bossi: Intermezzi Goldoniani. — Lalo: Sinfonie espagnole. — Berlioz: 3 Stücke aus „Fausts Verdammung".

Dienstag, 1. Juni. 4.30 u. 5.30: Funkorch. ⊙ 6.30: Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. ⊙ 7: „Der Kleingartenbau und seine Bedeutung". Letzter Vortr. Dr. Neumuth: „Wesen und Aufgaben der Schrebergartenbewegung." ⊙ 7.30: von Klöckler: „Gestirn und Mensch". ⊙ 8.15: Kleinkunst. Mitw.: Pamela Wedekind, W. Engelt und Karl Eckert vom Alten Theater, Jos. Krake vom Schauspielhaus u. a.

Mittwoch, 2. Juni. 4.30: Dresden: Deutsche Sagen. Mitw.: Prof. Enking, Johanna Thamm (Klavier), Streichquartett (Fritzsche, Schneider, Kirbahn, Kropholler). Mozart: Streichquartett B-dur. — Deutsche Sagen. — Korngold: Märchenbilder für Klavier. ⊙ 6.30: Funkbastelstunde. ⊙ 6.45: Arbeitsbericht des Landesamtes. ⊙ 7: Rudolf Schütze: „Vom Spiel unserer Kinder am Sandhaufen." ⊙ 7.30: Prof. Witkowski: „Geschichte des deutschen Dramas und des Theaters". ⊙ 8.15: Die Lichtschen Chöre. Schumann: Drei Lieder für gemischten Chor. — Uthmann: Dreistimmiger Frauenchor. — Zwei Volkslieder für gemischten Chor. — Zwei Männerchöre. — Zwei Lieder für gemischten Chor. ⊙ 10: Funktanzer.

Donnerstag, 3. Juni. 4.30 u. 5.30: Funkorch. ⊙ 6.30: Aufwertung. ⊙ 6.45: Steuer. ⊙ 7: (von Dresden aus): Postrat Wagner: „Die Aufgabe der deutschen Reichspost in der deutschen Wirtschaft." ⊙ 7.30: (von Dresden aus): Dr. Speter: „Plaudereien über interessante technische und exakt naturwissenschaftliche Neuigkeiten." ⊙ 8.15: Dresden: Dr. Adler: Einl. Worte zum Hörspiel. ⊙ 8.30: Amos Comenius: Diogenes. Aus dem Latein. übersetzt als Hörspiel (Uraufführung). Hauptpers.: Diogenes, Joh. Steiner; Alexander, König von Mazedonien, W. Malten; Perdikkas, Parmenio, Krateros, f. Feldherren, O. Koch, Fr. Kullmann. O. Melcher; Antisthenes, Aristipp, Philosophen, S. Lewinsky, C. Blumau; Leniades, Gastfreund des Diogenes, S. Lewinsky; Kitarah, f. Nachbar, O. Koch; Sirpalus, Piratenhäuptling, O. Melcher; Harpax, Seeräuber, C. Blaumau. ⊙ 10.30: Funkstille.

Freitag, 4. Juni. 4.30 u. 5.30: Funkorch. ⊙ 6.30: Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. ⊙ 7: „Grundbegriffe der Ernährung". 1. Vortrag: E. George: „Die Stoffe und ihr Verhalten im Organismus." ⊙ 7.30: Prof. Glauning: „Die Lage der wissenschaftlichen Bibliotheken.". ⊙ 8.15: Ein Tag auf dem Lande. Mitw.: Marling Morgenstern, Karl Keßler und Funk-Orch. — Es ist früher Morgen, die Hähne krähen und der Hans kriecht gähnend aus dem Stroh, um die Grete zu wecken, denn das Vieh schreit schon in den Ställen und will gemolken sein. Bald klappern dann auch lustig die Milchkannen unter den Zwiegesprächen von Hans und Grete. Mit Gesang ziehen die Mägde und Knechte aufs Feld. Dann wird es still, ganz still, so still, daß einem einsamen Wanderer das Gedicht „Dorfstille" von Alberta von Puttkamer einfällt. Hans und Grete lachen lustig hinterdrein und amüsieren sich köstlich über den aufgefundenen Brief des gelangweilten Sommerfrischlers. (Ein Tag im Dorf von Viktor Auburtin). Doch heute ist Hochzeit im Dorfe, schon naht der Hochzeitszug und im Krug entwickelt sich lustiges Leben. Der Tag schließt mit einem solennen Bauernball.

Sonnabend, 5. Juni. 4: (Dresden): Prof. Schmitz: „Zum Gedächtnis Carl Maria von Webers." ⊙ 4.30: Konzert. Mitw.: W. Schnitzing, Gesang; Kammersoist. Willh. Knochenhauer von der Staatsoper, Fagott; Edeltraut Eiben, Klavier. Konzert für Fagott. — Vier Lieder für Sopran. — Sonate für Klavier, C-dur. — Drei Lieder für Sopran. ⊙ 6.05: (von Dresden aus): P. Trinks: „Die Bedeutung des Roten Kreuzes für die Allgemeinheit". ⊙ 6.30: Bastelstunde. ⊙ 6.45: Wie bleiben wir gesund? ⊙ 7: Vorl. aus engl. Prosadichtung. ⊙ 7.30: Der Freischütz. Oper in 3 Akt. Musik von Carl Maria von Webers. Pers.: Fürst Ottokar: Stef. Kapoll; Cuno, Erbförster: A. Orion; Agathe, I. Tochter: Liane Marling; Aennchen, junge Verwandte: Käthe Grundmann; Caspar: Reinh. Gerhardt; Max: Eug. Transky u. a. Handlung: Im deutschen Gebirge nach Beendigung des dreißig. Krieges. 1. Akt: vor einer Waldschänke. 2. Akt: Forsthaus. 3. Akt: Agathens Stübchen.

Die Wahrheit über die Wirtschaft.

WW. Ueber alle greifbaren Dinge gibt es nur eine einzige wahre und zutreffende Darstellung, aber unendlich viele mehr oder minder falsche Schilderungen. Dies gilt auch von der Wirtschaft und ihren äußeren Erscheinungen. Man kann durchaus sagen, daß der Streit, um das, was geschehen soll, viel an Schärfe verlieren würde, wenn über die Tatsachen selbst die Wahrheit bekannt und allgemein anerkannt wäre. Es würde allerdings noch viel übrig bleiben, was auf das Konto der sogenannten „Weltanschauung" gebucht werden müßte. So wird es kaum ein Einverständnis der Menschen darüber geben, ob und in welchem Maß man dem Starken und Tüchtigen Bewegungsfreiheit und damit die Möglichkeit geben soll, Schwache und Untüchtige zu unterdrücken. Weiter wird sich kaum entscheiden lassen, wie der wirtschaftliche Fortschritt durchgeführt werden soll, ob durch Züchtung hochwertiger Einzelindividuen oder aber durch Einstampfen aller Persönlichkeiten in die Masse. Immerhin würde die Feststellung der Wahrheit über die jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnisse Einmütigkeit darüber schaffen, an welchem Punkte wir stehen und welche Heilslehren von vorn herein auszuschließen sind.

Der Erforschung der Wahrheit in der deutschen Wirtschaft soll der Untersuchungsausschuß dienen, den der Reichstag mit Gesetz vom 15. April eingesetzt hat. Dieser Ausschuß soll am 7. Juni zu seiner ersten Sitzung zusammentreten. Er wird vermutlich sofort einige Unterausschüsse bilden, denen die Bearbeitung wichtiger Einzelfragen übertragen werden soll. Er umfaßt einstweilen 29 Mitglieder. Dieser „Enqueteausschuß" hat auch eine weltwirtschaftliche Aufgabe zu erfüllen. Er soll nämlich die grundlegenden Ermittlungen anstellen, die Ende April auf der vorbereitenden Sitzung der Genfer weltwirtschaftlichen Konferenz als dringend erforderlich bezeichnet worden sind. Der nationalwirtschaftliche Zweck der umfangreichen Untersuchung ist der, eine Reihe strittiger Fragen dadurch zu neutralisieren, daß einwandfreie Daten beschafft werden. Solche Fragen sind z. B. die Höhe des Volkseinkommens und seine Verteilung, weiter das Verhältnis von Arbeitszeit und Produktionsleistung und die Höhe und Verteilung der Steuerlast.

In dem Bestreben, den Untersuchungsausschuß auch nicht im geringsten einzuengen, hat man ihm nicht mehr und nicht weniger als die Untersuchung aller Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft übertragen. Der Zweck der Untersuchung ist ja doch der, Tatsachen und Zahlen zu ermitteln, die unser wirtschaftspolitisches Handeln während der nächsten Jahre bestimmen sollen. Käme der Bericht erst etwa im Jahre 1930 zustande, so würde er seinen Hauptzweck verfehlen. Der Ausschuß ist mit so großen Vollmachten ausgestattet, daß er alles ermitteln kann, was sich durch Vernehmungen eingeweihter Personen erreichen läßt. Wichtig ist aber auch, daß es zu einem einheitlichen Urteil dieses Untersuchungsausschusses kommt. Der Untersuchungsausschuß soll, kurz gesagt, möglichst viele Einzelfragen dem Gezänk der Parteien und Interessentengruppen dadurch entziehen, daß er objektive Tatsachen, d. h. also die Wahrheit über die Wirtschaft, ermittelt und verkündigt. Die Männer, die zur Durchführung dieses schwierigen Werkes berufen sind, sind zum Teil neue Männer, die erst noch beweisen müssen, ob sie außerhalb ihrer Organisationen und ihrer persönlichen Berufsinteressen zu denken und zu urteilen im Stande sind. Dr. Croll.

Ueber Nationalisierung der deutschen Wirtschaft.

Die zahlreichen Besuche, die deutsche Kaufleute und Wirtschaftler in den letzten Monaten nach den „Vereinigten Staaten" unternommen haben, um die Organisation der amerikanischen Wirtschaft aus eigener Anschauung an Ort und Stelle kennenzulernen, haben u. a. auch über das Problem der „Nationalisierung" der **deutschen** Wirtschaft eine lebhafte Aussprache hervorgerufen. So falsch es ist, die amerikanischen Verhältnisse — die „Vereinigten Staaten" sind ein reiches Land mit 117 Millionen kaufkräftiger Bevölkerung — einfach schematisch auf das durch Krieg und Inflation verarmte Deutschland zu übertragen, ebenso notwendig ist es, die in Amerika gesammelten praktischen Erfahrungen, soweit angängig, auch für die deutsche Industrie auszuwerten, und diese Erfahrungen weisen in erster Linie auf die Hebung der **Wirtschaftlichkeit der Betriebe** durch Nationalisierung hin. Die Nationalisierung verlangt von der Industrie alle Mittel, die Technik und planmäßige Ordnung bieten, um die Gütererzeugung steigern, ihre Produkte verbilligen und schließlich auch verbessern zu können. So einfach und notwendig die Forderung nach Nationalisierung, die bekanntlich auch von den Gewerkschaften aller Richtungen vertreten wird, erscheint, so schwierig ist es, sie in die Praxis umzusetzen. Wenn von gewissen Seiten die deutsche Industrie als durchweg rückständig bezeichnet worden ist, so ist das eine grenzenlose Uebertreibung und zeugt von einer völligen Verkennung der bestehenden Tatsachen. Die deutsche Industrie ist sich der Notwendigkeit der Nationalisierung ihrer Betriebe vollauf bewußt, aber diese Nationalisierung, die in vielen Industriezweigen bereits tatkräftig in Angriff genommen worden ist, erfordert Zeit und Geld, und gerade Geld steht dem größten Teil unserer durch Krieg, Inflation, übermäßige Steuern und Soziallasten geschwächten Industrie nur in bescheidenem Maße zur Verfügung. Die Nationalisierung kann demnach nur langsam und allmählich vor sich gehen. Geld wird vor allem zur Anschaffung neuester, nach den jüngsten Erfahrungen der Technik hergestellter Maschinen gebraucht, Maschinen, welche an Betriebsstoff und menschlicher Arbeitskraft nach Möglichkeit sparen, die Produktion pro Arbeiter auf ein Höchstmaß steigern und dadurch die Herstellungskosten für das Erzeugnis selbst auf ein Minimum herabdrücken. Die Nationalisierung verlangt aber nicht nur billigste Herstellung, sondern — z. B. durch Ausschaltung unnötigen Zwischenhandels — auch billigste Verteilung der erzeugten Güter, damit die billig hergestellten Güter auch wirklich billig an den Konsumenten selbst kommen.

Zur Nationalisierung gehören weiterhin wirtschaftliche Verwaltung und in vielen Industriezweigen auch eine gewisse Typisierung, d. h. von irgendeinem Gebrauchsgegenstand, wie z. B. von Taschenmessern, werden nicht mehr Hunderte, sondern nur noch wenige Dutzend von Typen

Den zartesten wie farbigen Geweben
Gib mit LUX Seifenflocken neues Leben.

LUX Seifenflocken sind kein Seifenpulver, sondern das edelste Reinigungsmittel für Seide, Wolle und alle feinen Gewebe. Leicht dringt der milde Schaum der LUX Seifenflocken in die feinen Poren der Gewebe und löst ohne Reiben allen Staub und Schmutz. LUX Seifenflocken erhalten selbst den empfindlichsten Stoffen ihre ursprüngliche Schönheit und Farbenpracht.

Eine Hand voll LUX Seifenflocken, aufgelöst im Waschkessel, wirkt Wunder. LUX nie lose, nur in LUX-Original-Schachteln.

Doppelpackung 90 Pfg.
Normalpackung 50 Pfg.

L 17

LUX SEIFENFLOCKEN
SUNLICHT GESELLSCHAFT A.-G. MANNHEIM-RHEINAU

Junge Gänse
versch. Größe liefert z. bill. Preis u. gar. leb. Ank., sow
Bettfedern
fein geschl. u. dopp. gereinigt, füllfertig à 5/9 Mk.
Teilzahlung gestattet!
F. Kluckhenn, Ostrau/Sa.

Pianofabrik
Wolfframm
empfiehlt ihre erstkl.
Pianos
und
Flügel
besonders preiswert auch bei
Teilzahlung
Niederlage Dresden-A.
Ringstr. 18, Viktoriahaus.

Neue Gänsefedern
erstklass. Qualität, bestens gewaschen, ohne Schmutz u. Staub, leichtwiegend wie v. d. Gans gerupft, mit allen Daunen p. Pfd. 2.60, hochpa. 3.60, Halbdaunen füllfertig 5.—, 6.40, Edel ½-Daunen 6.90, allerbeste 7.40, geriff. daunige Federn 4.10, 4.80, hochpa. 5.80, allerbest. 7.50, Ia Rekorddaunen 9,75, Ia Volldaunen 10,40, 11,20.
Fertige Betten
Ia Füllung mit pa. federdichten u. farbechten Inletts. Garant. reelle Bedienung. Preisliste gratis. Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück.
Fritz Rauer, Neutrebbin F 120, Oderbruch, Gänsemästerei.

Warum soll man
P.K.
kauen?

Die aus den besten Rohmaterialien hergestellten, von Aerzten und Zahnärzten empfohlenen Wrigley P.K.-Kau-Bonbons sind ein vorzügliches Mittel zur Reinhaltung der Zähne und des Mundes.

Sie verleihen dem Atem dauernd ein erfrischendes Aroma, besonders nach dem Essen, Trinken und Rauchen.

Wrigley P.K.-Kau-Bonbons wirken appetitanregend und verdauungfördernd.

Päckchen — 4 Stück — 10 Pf. Ueberall erhältlich!

WRIGLEY
KAU-BONBONS
P.K

besser Qualität hergestellt, die sich besonders bewährt und bei den Massen Anklang gefunden haben. Freilich muß sich auch die deutsche Verbraucherschaft daran gewöhnen, mit ihren Sonderwünschen bei Gebrauchsartikeln etwas zurückhaltender zu sein. Nur so wird es möglich sein, die Mengen abzusetzen, die zur Niedrighaltung der Preise notwendig sind.

Die Rationalisierung der deutschen Wirtschaft ist im Gange; sie soll mit dazu beitragen, die jetzige Wirtschaftskrise durch Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit im Auslande und der Kaufkraft des Inlandmarktes zu überwinden. Letzten Endes hat sie den Zweck, den breiten Massen das, was sie zum Leben brauchen, möglichst billig zu vermitteln.

Erweiterte Einbeziehung von Berufskrankheiten in die gewerbliche Unfallversicherung.

vdz. Berlin. **Der Sozialpolitische Ausschuß des vorl. Reichswirtschaftsrats** beschäftigte sich mit der **Einbeziehung der seemännischen Berufskrankheiten, der Erkrankungen infolge Vergiftungen durch Schwefel-Wasserstoff und der Erkrankungen infolge Vergiftungen durch Kohlenoxyd als Berufskrankheiten** in die Verordnung über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf gewerbliche Berufskrankheiten.

Bezüglich der seemännischen Berufskrankheiten wurde mit 15 gegen 11 Stimmen beschlossen, der Reichsregierung ein Gutachten zu übermitteln, in dem es heißt, das Recht der See-Unfallversicherung sei dahin abzuändern, daß Amöbenruhr, Typhus, Flecktyphus, Pest, Cholera, Gelbfieber und tropische Malaria wie Folgen von Unfällen entschädigt werden und zwar nicht nur dann, wenn die Ansteckung im Betriebe, sondern auch, wenn sie bei einer Beurlaubung in eigener Sache an Land erfolgt und der Seemann nicht nachweislich vorsätzlich sich in Gefahr begeben hat. Skorbut und Beriberi sind als gewerbliche Berufskrankheiten zu betrachten. Weiter wurde beschlossen, der Reichsregierung zu empfehlen, die chronischen Schwefelwasserstoff-Vergiftungen und die chronischen Kohlenoxyd-Vergiftungen ebenso wie die akuten Vergiftungen unfallentschädigungspflichtig zu gestalten. Paragraph 547 der Reichsversicherungsordnung soll so geändert werden, daß die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrats bestimmte Berufskrankheiten bezeichnen kann die ohne weiteres der Unfallversicherung unterstehen.

Weiter beschäftigte sich der Sozialpolitische Ausschuß mit der erweiterten **Einbeziehung von Arbeitern der Dampfkesselbetriebe, Aluminium- und Glashütten** unter die Arbeitszeit- und sonstigen Schutzbestimmungen des Paragr. 7 der Arbeitszeitverordnung. Er beschloß, der Reichsregierung die Aufnahme der in den erwähnten Betrieben beschäftigten Kesselheizer, Aschelader, Aschefahrer in die Schutzbestimmungen zu empfehlen, wie insbesondere **alle Ofenarbeiter.** Ebenfalls wurden noch ausdrücklich eine Reihe von **Glasspezialarbeitern** in die Schutzbestimmungen einbezogen und in einem einstimmig angenommenen Antrage zum Ausdruck gebracht, daß dem Reichsarbeitsminister anheimgestellt werde, für die Hafenofenbetriebe zeitlich befristete Ausnahmen bis zu einjähriger Dauer zuzulassen. Solche Ausnahmen dürfen aber keinesfalls zu einer Erweiterung der bisherigen Arbeitszeit in diesen Betrieben führen.

Vermischtes.

Schweres Automobilunglück. Aus Amsterdam wird gemeldet: Bei Zeist stieß ein großer, vollbesetzter Auto-Omnibus mit einem Zuge der elektrischen Bahn zusammen. Der Autobus wurde vom Zuge in der Mitte durchgeschnitten. Sämtliche Insassen des Autobus außer dem Chauffeur sowie einige Reisende des Zuges erlitten schwere Verletzungen. Eine Dame war sofort tot; ein Fahrgast verfiel in Wahnsinn.

Ein schweres Automobilunglück. Heute vormittag passierten etwa 20 Personenautos auf der Fahrt nach Kassel den Ort Anzefahr. Kurz hinter dem Ausgang des Dorfes kam ein mit vier Personen besetztes Auto ins Schleudern und fuhr auf einen Chausseestein. Die Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert, wobei Frau Amtsgerichtsrat Joeckel so schwer verletzt wurde, daß sie innerhalb weniger Minuten verstarb. Von den übrigen Insassen wurde der Frauenarzt Dr. Koch aus Gießen schwer verletzt in eine Marburger Klinik gebracht. Die anderen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Eigenartiger Selbstmord. Gestern früh fand ein Aufseher im Walde von Obcina die verkohlten Leichen eines 32jährigen Kaufmanns und der Schwester seiner Gattin, in die sich jener so verliebt hatte, daß er ihr willenloses Werkzeug war. Das Paar hatte sich mit einem eisernen Draht zusammengebunden und das Ende des Drahts über die elektrische Hochspannungsleitung geworfen. Der Strom tötete beide augenblicklich und verbrannte die Körper. Am nächsten Baum warnte ein großes Papier mit der Aufschrift: „Berührt uns nicht! Lebensgefahr!"

Liebestragödie. In Walde bei der Försterei Heinbuch im Kreise Winsen wurden die in Hamburg bei ihren Eltern wohnende 17jährige Grete Schuermann in schwerverletztem Zustande und der 18jährige Oberrealschüler Ernst Wandmacher erschossen aufgefunden. Der Beweggrund ist noch nicht bekannt.

Familientragödie. Zwischen Biebrich und Schierstein hat sich am Rheinufer gestern eine furchtbare Tragödie abgespielt. Um 6 Uhr morgens sah man am Eingang des Schiersteiner Hafens ein schweres Bündel im Wasser treiben. Es waren die zusammengeschnürten Leichen einer Frau, eines Knaben und eines Mädchens. Die Feststellungen ergaben, daß Selbstmord vorliegt.

Selbstmord wegen eines Zahngeschwürs. Ein Gastwirt in Cassel erhängte sich auf seinem Hausboden im Taubenschlag. Das Motiv sollen wahnsinnige Schmerzen durch ein Zahngeschwür gewesen sein.

Postraub auf See. Auf dem Dampfer „George Washington" ist man umfangreichen Beraubungen von Brief- und Wertpostsendungen auf die Spur gekommen. Die Diebstähle wurden bald nach der letzten Ausreise von Newyork entdeckt. In Plymouth, dem ersten europäischen Hafen, wurde sogleich eine Untersuchung durch englische Detektive vorgenommen, die den schon bestehenden Verdacht gegen einen bekannten, stets als „Schwarzfahrer" auf den Schiffen fahrenden Posträuber Rosenberg, der wegen gleichen Vergehens bereits im Zuchthaus in Atlanta drei Jahre verbüßte, bestätigte. Rosenberg konnte indessen erst in Bremerhaven im Heizraum aufgespürt und verhaftet werden. Er und der der Mittäterschaft verdächtige Matrose Barra wurden dem Gefängnis des Bremischen Amts zugeführt. Die geständigen Posträuber werden in Amerika abgeurteilt werden. Die in einem schwer auffindbaren Versteck entdeckte Beute, durchweg englische Post, beträgt 250 000 Reichsmark.

Das Räuberunwesen in Mexico. Banditen griffen das Lager einer Petroleumgesellschaft in El Aguila an, konnten aber mit Hilfe von Bundestruppen zurückgeschlagen werden. Um ihre Verfolgung zu verhindern, setzten die Räuber mehrere Brücken in Brand. Zwei amerikanische Angestellte blieben in ihren Händen. Die Regierung hat Truppenabteilungen ausgesandt, um die Räuberbande, in deren Händen sich noch weitere amerikanische Gefangene befinden, auszuheben.

Großfeuer bei Renault. In der Automobilfabrik von Renault in Billancourt bei Paris, die gestern nach etwa einwöchiger Aussperrung ihren Betrieb wieder aufgenommen hatte, ist in einer der Werkstätten Feuer ausgebrochen. Der Feuerwehr gelang es, den Brand zu löschen. Der entstandene Schaden wird auf mehrere Millionen Franken geschätzt. Eine Untersuchung über die Brandursache ist im Gange.

Brand im Flughafen Mukden. Wie die Agentur Indo-Pacifique aus Charbin meldet, ist das Fluglager von Mukden durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Fünf jüngst aus Frankreich eingetroffene Wasserflugzeuge und 11 weitere Flugzeuge sollen vernichtet worden sein.

Wer ist die Schönste in Groß-Berlin? Berlin wird in den nächsten Tagen Gelegenheit haben, zum ersten Male im Rahmen einer Schönheitskonkurrenz eine „Erste Sommerkönigin" zu wählen. Am 3. Juni soll das Berliner Publikum im Lunapark durch Abgabe von Stimmzetteln entscheiden, wen es für die Schönste in der Reichshauptstadt hält. Die also erwählte Sommerkönigin erhält nicht nur einen Preis von 1000 Mark in bar, sondern auch eine seidene Wäscheausstattung einer bekannten Berliner Wäschefirma. Für die „Durchgefallenen" sind wertvolle Trostpreise gestiftet worden.

Die Angst vor der Operation. Während heute eine fast allgemeine Gleichgültigkeit vor körperlichen Operationen besteht, bestand noch um die Wende des 18. Jahrhunderts selbst vor harmlosen ärztlichen Eingriffen eine große Angst. Ein typisches Beispiel dafür ist ein Brief, den der berühmte Geschichtsprofessor Johannes von Müller am 14. August 1789, am Tage vor der Operation an einer Zahnfistel, an einen Verwandten schrieb. Es heißt da unter anderem: „Morgen früh wird meine Fistel operiert. Mein Friseur hat Messen für mich lesen lassen, meine Magd geht täglich dreimal zur Kirche; mein Hauswirt, ein Jude, gab den Armen seiner Nation ein Almosen, in der Synagoge für mich zum Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs zu flehen, und er mit seinem ganzen Hause fastete drei Tage. Ich habe alle rückständigen Briefe beantwortet, meine Geldsachen und dergleichen geordnet, dem Freiherrn von Stein konsigniert und noch einen Nachtrag zu meinem letzten Willen gemacht." Allein: alle diese Aufregungen und Maßnahmen waren überflüssig gewesen, die Operation verlief gut und ohne jede Komplikation und der Historiker starb erst, nachdem er noch 1791 geadelt worden war, am 29. Mai 1809 zu Kassel.

Typhusepidemie. In Torgelow ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Bisher hat man 11 Fälle festgestellt.

Was nicht alles gestohlen wird. Aus einem Kino in Ohligs wurde über Nacht der Vorführungsapparat im Werte von 600 Mark gestohlen, nachdem er vorher abmontiert worden war.

Studententragödie. Im Hause des bekannten, verstorbenen Parfümeriefabrikanten Schwarzlose in Berlin hat sich eine Studententragödie ereignet. Die Witwe des Fabrikanten, deren zwei Söhne übrigens im Kriege gefallen sind, hatte zwei mittellose Studenten in ihrem Hause aufgenommen, von denen der eine, Reinecke, der an der Gartenbau-Lehranstalt in Dahlem studierte, eine leidenschaftliche Zuneigung zur Tochter des Hauses faßte, die jedoch nicht erwidert wurde. Vielmehr wies das junge Mädchen den Studenten in der zartfühlendsten Weise zurück. Trotzdem erging sich Reinecke nochmals in Liebesbeteuerungen. Fräulein Schwarzlose wandte ihm wortlos den Rücken und betrat ihr Zimmer. Reinecke folgte ihr und schoß aus einem kleinkalibrigen Revolver aus ganz naher Entfernung auf sie. Die Kugel zerschmetterte die Wirbelsäule. Das junge Mädchen brach zusammen und starb im Laufe des Tages. Nach der Tat richtete Reinecke die Waffe gegen sich selbst und brachte sich schwere Verwundungen bei, an denen er im Polizeikrankenhaus darniederliegt.

Patriotismus. Bei Wivel, in dem bekannten Kopenhagener Restaurant, saß, wie dänische Blätter erzählen, kürzlich ein Herr, der einen erstaunlichen Appetit entwickelte. Als er in der Speisekarte — offenbar unter Einschluß der Getränke — bis zum Käse gekommen war, fragte der Kellner: Schweizer oder Holländer? worauf der Herr erwiderte: Norweger. . . .

Eine „vielseitige" Gemeinde. Ein Musterbeispiel für die deutsche Kleinstaaterei bildet die Gemeinde Fesselsdorf an der bayerisch-thüringischen Grenze. Die Gemeinde Fesselsdorf gehört zu dem Bezirksamte Lichtenfels, zum Amtsgericht Weißmain, zum Finanzamt Thurnau, zum Messungsamt Bayreuth, zum Forstamt Maineck, zur Schule Feulersdorf, zur Kirche Ahendorf, zur Gendarmerie und Post Stadelhofen und zum Standesamt Weiher. — Weiter gehts mit der „Verwaltungseinheit" wirklich nicht.

Wüstenfische. Amerika ist es wieder einmal vorbehalten geblieben, Sensation zu machen, nämlich durch Berichte seiner Zeitungen, im Newyorker Naturhistorischen Museum seien Fische eingetroffen, die aus unterirdischen Höhlen der „südlichen Sahara" stammten. An sich wären derartige „Höhlenfische" nichts besonderes, denn in den südeuropäischen Karstgebieten, in Krain, in Dalmatien und den anliegenden Vulkanländern findet man in den unterirdischen, besonders in den Adelsberger Höhlen Fische, vor allem den Olm, ein merkwürdiges kleines Amphibium mit völlig durchsichtiger und farbloser Haut, aber ohne Augen. Dagegen gehören die Newyorker Höhlenfische aus der südlichen Sahara zu der Gattung der Barsche. Sie sind ganz normal gebaut, haben große Augen und unterscheiden sich auch sonst in nichts von den übrigen Fischen ihrer Art in Afrika. Man nimmt daher an, daß die Höhlen, in denen sie gefunden sind, in irgend einer Weise mit den Wassern der Oberwelt in Verbindung stehen, so daß die Fische schnell von hier an ihren Höhlenfundort gelangen können. Immerhin stehen die deutschen Zoologen den amerikanischen Meldungen mit großer Skepsis, zum mindesten sehr abwartend gegenüber; denn gerade die Wissenschaft weiß Amerika als Zentrale des — Bluffs und der Sensationsmache richtig einzuschätzen.

Große Maikäferplage. Aus Vorpommern kommen Meldungen von gewaltigen Maikäferzügen, die das Land heimsuchen und alles kahlfressen. Die Plage greift auch auf Mecklenburg-Strelitz über.

Neue Sommerhüte.

Berliner Modebrief. — Von Gertrud Köbner.

Die Hüte, die man augenblicklich für die Damen herstellt, erinnern stark an die Formen, die sonst nur für männliche Köpfe bestimmt waren. Aber in der Beziehung sind die Begriffe ja allgemein etwas „verrückt"!

Es gibt Hüte, die an den spanischen Sombrero, die russische Mütze, den orientalischen Turban denken lassen und andere, die die Zeit um 1830 herum heraufbeschwören.

Die Höhe dieses Kopfes ist jedoch allen diesen neuen Formen gemeinsam. Trotzdem gibt es keine Einförmigkeit mehr. Die Hüte werden nach jeder Physiognomie zurechtgedrückt, geknifft, drapiert, mosaikartig zusammengesetzt, auf der Spitze mit einer ganz oder auch nur halb herumlaufenden Falte geziert oder von einem Pfeil, einer Brosche, einer Nadel durchbohrt.

Die runde Form, die den Kopf kugelförmig umschloß, ist etwas in den Hintergrund getreten, und wenn man runde Hüte sieht, so weichen sie doch schon durch ihre Höhe von den früheren ab. Vielleicht sind sie nicht ganz leicht zu tragen, aber die Modistinnen helfen diesem Uebel ab, indem sie den Rand kleidsam gestalten.

Es gibt niemals eine wirkliche Revolution in der Mode. Außer den Turbanen, Diademen und runden Strohhüten bleibt die Glocke das beliebteste Thema. Man schneidet rechts, links, vorn oder hinten ein, um die Modelle verschiedenartig zu gestalten.

Eine Frau, die sich kleidsam „behüten" will, muß eine scharfe Beobachterin, eine Psychologin und nicht eitel sein, sie muß sich so sehen, wie sie wirklich ist, bevorzugt von der Natur oder nicht, muß wissen, ob sie schon alt ist oder nicht! . . . Ach, du lieber Himmel, ob es eine solche Frau wohl gibt?! . . .

Alle weiblichen Wesen sind augenblicklich von den heiteren, fröhlichen Farben und den leichten Stroharten der Sommerhüte begeistert. Sie lassen die Hoffnung auf eine beständige Sonne und anhaltend schöne Tage zu. Wenn es nur nicht bei der Hoffnung bleibt.

Neben dem Stroh hat der Filzhut auch im Sommer seine Anhängerinnen, besonders für sportliche Zwecke und zur Reise. Gros grain ist das beliebteste für leichte Hüte. Man bearbeitet es auf viele verschiedene Arten, ganz zu schweigen von den abgestuften Farbentönen, die bisweilen auch in ganz entgegengesetzten Nüancen gewählt werden.

Außer dem Gros grain wird eine große Vorliebe für Manille-Bangkok-Pikot und Tagalstroh gezeigt und fleißige Damen häkeln sich ihre Kopfbedeckungen aus einem Hanftrikotine, der das leichteste darstellt, was in dieser Beziehung bisher in den Handel kam.

Lebhafte Farben, wie grün, violett und rot reizen die Frauen ebenso sehr wie beige, rosenholz, bräunlich und mauve.

Das Frauenwort: „Warum?"

Das Wort: „Warum?" sollte eine Frau immer erst nach reiflicher Ueberlegung aussprechen! Das Unglück will nämlich, daß sie es immer in Fällen anwendet, wo eine Antwort unmöglich ist und wo es sich nur um ein natürliches Spiel der Ereignisse handelt, einen kapriziösen Willen, ohne den wir unsagbar langweilige Sterbliche wären!

Denken Sie doch nur einmal an Ihre Freundin Lili, liebe, gnädige Frau! Deren Mann erzählt beim Abendbrot eine Geschichte, die er komisch findet, die es vielleicht auch ist, deren Ende man niemals erfahren wird, denn . .

„Weißt du," sagte er zu der aufhorchenden Gattin, „als ich heute nachmittag in die Friedrichstraße einbog . . ."

Schon wird er unterbrochen.

„Warum warst du in der Friedrichstraße?"

Und die Geschichte, die schöne Geschichte, ist ins Wasser gefallen. Sie hat nichts Pikantes, sie hat gar nichts mehr. Uebrigens interessiert sie seine Frau nicht im geringsten mehr. Er kann sich noch glücklich schätzen, daß sie nicht wütend wird.

„Wenn du Unter die Linden wolltest, konntest du ja auch durch die Charlottenstraße gehen."

Sie hat das: „Warum?" ohne den Schatten irgendeines Argwohns gefragt, sie fragt ihre „Warums?" wie andere Leute sich die Zigaretten anstecken. Und Fritz, der — du lieber Himmel — die eine Straße der anderen vorgezogen hat, weil man sich von dem Pflaster beeinflussen läßt oder von dem Wagen, der gerade in dem Augenblick den Weg versperrt, wo man über den Fahrdamm schreiten wollte oder weil man ohne nachzudenken immer geradeaus geht — Fritz sieht in diesem ungeduldigen „Warum?" kindische Eifersucht und beleidigenden Verdacht. Es gibt aber nichts Gefährlicheres **als beleidigenden Verdacht!** Das weiß jeder . . .

Ein „Warum" muß mathematisch klar sein. Es muß eine wichtige Antwort verlangen, und darf den, den man fragt, nicht in einen abhängigen, erniedrigenden Zustand versetzen. Der Onkel, der fragt: „Warum hast du keine bessere Zensur mit nach Hause gebracht?" hat unrecht, da der Neffe gezwungen ist, irgend etwas zu antworten, was ihm schwer fällt.

Das „Warum" ist hassenswert, wenn die Antwort, die es erheischt, nichtssagend und zu natürlich ist, als daß man nicht ärgerlich würde.

Warum hast du deinen braunen Anzug angezogen? Warum gehst du ohne Ueberzieher aus? Warum liest du das Buch? Warum nimmst du den Spazierstock mit?

Und tausend andere Fragen, auf die der Gatte schließlich die einzige Antwort gibt, die im Grunde genommen logisch ist:

„Weil es mir gepaßt hat . . ."

Nur ist das die einzige Antwort, die der vom „Warum"-Bazillus gepackte Kranke nicht hören will.

Deswegen, gnädige Frau, sollen Sie nur dann „Warum?" fragen, wenn Sie reiflich überlegt haben.

Sind Sie nicht auch dieser Meinung? Und glauben Sie nicht, daß das Frauenwort: „Warum?" in engen Beziehungen zur Liebe steht? . . .

Fanny Hagen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Die Junimiete.

Wie bereits früher bekanntgegeben worden ist, hat das Ministerium die Mietzinssteuer für den Monat Juni von 82 auf 87 vom Hundert der Friedensmiete erhöht, sodaß einschließlich der gesetzlichen Miete von 60 vom Hundert für den Monat Juni 1926 97 vom Hundert statt der bisherigen 92 vom Hundert der monatlichen Friedensmiete zu zahlen sind.

Welche Miete habe ich am 1. Juni 1926 zu zahlen?

(Miete 60 %, Mietzinssteuer 37 %, zusammen 97 % der Friedensmiete.)

Bei einer Jahres-Friedensmiete von Mark	Monatliche Miete		
	Miete 60 % Mark	Mietzinssteuer 37 % Mark	zusammen 97 % Mark
1	0,05	0,03	0,08
2	0,10	0,06	0,16
3	0,15	0,09	0,24
4	0,20	0,12	0,32
5	0,25	0,15	0,40
6	0,30	0,19	0,49
7	0,35	0,22	0,57
8	0,40	0,25	0,65
9	0,45	0,28	0,73
10	0,50	0,31	0,81
20	1,00	0,62	1,62
30	1,50	0,93	2,43
40	2,00	1,23	3,23
50	2,50	1,54	4,04
60	3,00	1,85	4,85
70	3,50	2,16	5,66
80	4,00	2,47	6,47
90	4,50	2,78	7,28
100	5,00	3,08	8,08
200	10,00	6,17	16,17
300	15,00	9,25	24,25
400	20,00	12,33	32,33
500	25,00	15,42	40,42
600	30,00	18,50	48,50
700	35,00	21,58	56,58
800	40,00	24,67	64,67
900	45,00	27,75	72,75
1000	50,00	30,83	80,83

Luftposten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: In den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind folgende Luftpostlinien eröffnet worden, die vom 1. Juni an auch zur Beförderung von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen aus Deutschland benutzt werden können:

1. Cleveland (Ohio) — Detroit (Michigan).
2. Chicago (Illinois) — Detroit (Michigan).
3. Chicago (Illinois) — Moline (Illinois) — St. Joseph (Missouri) — Kansas City (Missouri) — Wichita (Kansas) — Oklahoma City (Oklahoma) — Fort Worth (Texas) — Dallas (Texas).
4. Salt Lake City (Utah) — Las Vegas (Nevada) — Los Angeles (California).
5. Elko (Nevada) — Boise (Idaho) — Pasco (Washington).

Die Linien 1, 4 und 5 haben Anschluß an den Ueberlandflug Newyork — San Francisco, die Linien 2 und 3 an die Nachtluftpost Newyork — Chicago.

Sendungen, die mit den obenaenannten Anschlußlinien befördert werden sollen, müssen den in die Augen fallenden Vermerk:

„Mit Luftpost Newyork—San Francisco und anschließenden Luftposten"

tragen.

Neben den gewöhnlichen Auslandsgebühren werden als gesamter Luftpostzuschlag für Sendungen, die im Anschluß an den Ueberlandflug Newyork—San Francisco oder an die Nachtluftpost Newyork—Chicago mit den Linien 1, 2 und 3 befördert werden sollen,

für Postkarten und für je 20 Gramm anderer Briefsendungen 60 Pf.

erhoben. Für die Beförderung auf den Linien 4 und 5 im Anschluß an den Ueberlandflug Newyork—San Francisco beträgt der Zuschlag für die gesamte Luftpostbeförderung in den Vereinigten Staaten

für Postkarten und für je 20 Gramm anderer Briefsendungen 1 Rm. 30 Pf.

Regelung saarländischer Fragen.

Saarbrücken. (Funkspruch.) Die Verhandlungen zwischen der deutschen und französischen Regierung und der Regierungskommission des Saargebiets, insbesondere über den **kleinen Grenzverkehr**, haben zu einer **Einigung über die Maßnahmen zur Grenzunterhaltung** geführt. Auch über die Gewohnheitsrechte an der saarländisch-französischen Grenze mit Ausnahme weniger Punkte ist eine Einigung erzielt worden. Ebenso ist bereits eine Reihe von Bestimmungen über den kleinen Grenzverkehr an der deutsch-saarländischen Grenze festgesetzt worden. Hingegen bestehen u. a. noch Meinungsverschiedenheiten über die Ausdehnung der Erleichterungen zollrechtlicher Art im Grenzverkehr. Mit Rücksicht hierauf sind die Verhandlungen für kurze Zeit unterbrochen worden, um die verschiedenen Fragen einer neuen Prüfung zu unterziehen. Sie werden Ende Juni fortgesetzt werden.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 29. Mai 1926.

Beginn der Wirtschaftsverhandlungen.

Berlin. (Funkspruch.) Der beim vorläufigen Reichswirtschaftsrat eingesetzte Ausschuß für die große Wirtschaftsenquete tritt am Montag, den 7. Juni zu seiner ersten Sitzung zusammen. Die Verhandlungen werden sich über mehrere Monate erstrecken.

Der Besuch einer deutschen Abordnung in Paris.

Berlin. (Funkspruch.) Aus Paris wird die Meldung verbreitet, daß dieser Tage eine offizielle deutsche Delegation in Paris eintrifft, um an einer deutsch-französischen Wirtschaftskonferenz teilzunehmen. Diese Meldung entspricht in dieser Form nicht den Tatsachen, insbesondere handelt es sich nicht um die Absicht, in eine Erörterung über die Abänderung des Dawesplanes einzutreten. Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, erhält der Besuch lediglich den Zweck, die teilweise bereits bestehenden persönlichen Beziehungen weiter zu pflegen. Diesem Besuche in Paris, der übrigens einem französischen Wunsche entspricht, dürfte demnächst auch ein französischer Besuch in Berlin folgen.

Abschiedsessen des Reichspräsidenten für Dr. Luther.

)(Berlin. (Funkspruch.) Zu Ehren des aus dem Amte geschiedenen Reichskanzlers Dr. Luther gab der Herr Reichspräsident gestern abend ein Abschiedsessen, zu dem die Mitglieder des Reichskabinetts und in Vertretung des Reichstagspräsidenten Loebe Reichstagsvizepräsident Dr. Bell erschienen waren. Der Herr Reichspräsident sprach Herrn Dr. Luther mit herzlichen Worten seine besten Wünsche für die Zukunft aus.

Der Kreuzer Hamburg und das Prohibitionsgesetz.

Berlin. (Funkspruch.) Von einem angeblichen Verstoß der Besatzung des Kreuzers Hamburg gegen das Prohibitionsgesetz liegen an hiesiger maßgebender Stelle Meldungen nicht vor. Die Blätter weisen darauf hin, daß ein deutsches Kriegsschiff exterritorial ist, deutsches Boden darstellt und daß an Bord die deutschen Gesetze gelten. (Siehe Politische Tagesschau.)

Betriebsratswahlen bei der Reichsbahn.

Berlin. (Funkspruch.) Nach einer Mitteilung des Einheitsverbandes der Eisenbahner hat bei den Betriebsratswahlen bei der Reichsbahn im Direktionsbezirk Berlin die sogenannte freigewerkschaftliche Organisation 72,5 Prozent der Stimmen und damit 14 Sitze erhalten, während auf die übrigen Organisationen nur 4 Sitze entfallen.

Platz der Republik.

Berlin. (Funkspruch.) Der Berliner Polizeipräsident hat unter dem heutigen Datum an den Berliner Magistrat die Verfügung ergehen lassen, daß von heute ab der Königsplatz den Namen „Platz der Republik" trägt.

Reise des Reichskanzlers nach München-Gladbach.

München-Gladbach. (Funkspruch.) Reichskanzler Dr. Marx trifft heute nachmittag hier ein, um als erster Präsident des Volksvereins für das katholische Deutschland an der vom Volksverein morgen veranstalteten Feier des 25jährigen Jubiläums des Generaldirektors Dr. Hohn, der seit 1901 Verlagsdirektor des Volksvereins ist, teilzunehmen.

Schwere Explosionskatastrophe in Amerika.

)(Sao Paulo. Infolge der Explosion eines staatlichen Munitionsdepots wurden 20 Zivilisten und zwei Offiziere getötet und eine Anzahl Personen verletzt.

Kinderdorf Wiek auf Rügen.

WK. Kinderdorf Wiek auf Rügen ist eine Stätte der sächsischen Erholungsfürsorge. Aus einem früheren Marineflugplatz entstanden, dient es heute den sächsischen Wohlfahrtsämtern zur Unterbringung von erholungsbedürftigen Kindern, von denen seit dem Jahre 1920 bis jetzt 25 000 Seeaufenthalt genießen konnten.

Dank der im Jahre 1925 vorgenommenen völligen **baulichen Umgestaltung** ist aus dem alten System, dem Massenbetrieb mit primitiven Baracken und behelfsweisen Verwaltungsgebäuden, ein allen neuzeitlichen hygienischen und betriebstechnischen Anforderungen entsprechender Neuaufbau entstanden, mit dem gleichzeitig eine organisatorische Umgestaltung in der ärztlichen und pädagogischen Leitung Hand in Hand ging.

Die Erfolge sind hocherfreulich. So sind im vergangenen Jahr z. B. bei 4724 Wägungen 4142 absolute **Gewichtszunahmen** festgestellt worden, die fast ausnahmslos auch ein Wachstum der Kinder in der Länge und Breite zur Folge gehabt haben. Die nicht meßbaren Ergebnisse des Erholungsaufenthaltes: Die Bräunung der Haut als Zeichen der Behebung der Blutarmut, die Spannung der Haut anstelle der anfänglichen Schlaffheit, die geistige und körperliche Lebhaftigkeit und Frische waren auch bei der Heimkehr der Kinder immer deutlich zu erkennen und wurden auch von den Angehörigen und den Lehrern, wie Berichte beweisen, mit Befriedigung wahrgenommen.

Wie konnte das auch anders sein bei der hier den Kindern gebotenen **ausgezeichneten Beköstigung!** Die Küche hat täglich etwa 1400 Menschen zu speisen. Insgesamt sind im vorigen Jahr 6900 Zentner Lebensmittel verbraucht worden, darunter 88 000 Liter Milch und 21 000 Dosen Sahne, 154 Zentner Tafelbutter und 66 Zentner Margarine.

Der schöne Geist, der in der **Führerschaft** herrschte, teilte sich auch den Kindern mit. Ein gesundes und natürliches Gemeinschaftsleben ließ den Kindern den Aufenthalt in diesem von Leben und Freude erfüllten **Kinderdorf**, fern von der Stadt, nur unter dem Einfluß von Meer und Himmel recht zum stärkenden Erlebnis werden.

Möge es in diesem Jahre ebenso werden!

Allerlei Humor.

Der gutmütige Richter. Tränen sind bekanntlich die Hauptwaffe der Frau, und sie werden vor Gericht ausgiebig angewandt, um das harte Herz des Richters zu erweichen. Manchmal aber ist die Wirkung nicht die gewünschte. So erklärte kürzlich eine Angeklagte schluchzend vor einem englischen Gerichtshofe, sie habe noch niemals im Gefängnis gesessen. „Trösten Sie sich, meine Liebe", sagte der Richter freundlich, „ich werde Sie jetzt dorthin schicken."

Probates Mittel. „Lieber Herr Doktor," sagt der Besucher, „können Sie mir nicht das Schnarchen abgewöhnen? Ich leide schrecklich darunter, denn ich schnarche so laut, daß ich selbst davon aufwache." „In diesem Falle kann ich Ihnen nur raten, in einem anderen Zimmer zu schlafen."

Sein Ausweg. Der alte Verbrecher, der schon so oft vor Gericht gestanden hatte, wollte sich wieder einmal auf alle mögliche Weise herausreden. Aber der Richter unterbrach ihn: „Ihnen glaube ich nicht mehr, und wenn Sie auf ein Dutzend Bibeln schwören," sagte er streng, „was sie auch immer sagen. Ich werde stets davon überzeugt sein, daß das Gegenteil wahr ist." „Hoher Gerichtshof," sagte darauf der Angeklagte, „dann bekenne ich mich schuldig."

Beruhigend. „Nehmen Sie sich doch in acht," ruft der Gast dem Kellner zu. „Sie haben mir ja die ganze Suppe über den Anzug gegossen." „Oh, das macht nichts," sagt der Kellner begütigend. „Ich kenne die Suppe in diesem Lokal; nach 2 Uhr macht sie keine Flecken mehr."

Schmuck im Kinderzimmer. „Mama," fragt die 5jährige Käte, „warum hast Du denn die Bilder da an die Wand gemacht?" „Damit Du Dir sie ansiehst, mein Kind." „Nun schön," erwidert Käte. „Dann kannst Du sie wieder herunter nehmen. Ich habe sie gesehen."

Bücher und Zeitschriften.

Kleinwohnungshäuser! Kleinwohnungen, Heimstätten und Rentengüter. Praktische Anleitung und Musterbeispiele für den Bau billiger Ein- und Mehrfamilienhäuser für Handwerker, Beamte usw. durch Private, Bauvereine und Genossenschaften. Mit Anweisung zur Gründung gemeinnütziger Bauvereine in Stadt und Land. Herausgegeben von Baurat Max Beetz. Mit 56 Bildertafeln und Ansichten sowie Grundrisse. Preis RM. 3.—, geb. RM. 4.50 (Porto 20 Pfg.). Heimkultur-Verlag, G. m. b. H. Oelsch-Leipzig, Schließfach Nr. 20. Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 7279. — Billige Kleinwohnungshäuser: dafür stellt das deutsche Reich jetzt 200 000 000.— RM. zum Bau von Kleinwohnungen zur Verfügung. Wohnungen mit 3—4 Räumen und Küche je nach den örtlichen Bedürfnissen sucht man jetzt überall zu errichten. Diese praktische Wohnungsfürsorge, der Bau von Kleinwohnungshäusern ist seit Jahren als dringend notwendig gefordert und wird auch von Regierungs- und Kommunalbehörden unterstützt, um das Wohnungselend in Stadt und Land zu beseitigen. Das äußerst zweckmäßige Buch kann nur bestens empfohlen werden.

Was tust du, wenn du für die Zeppelin-Eckener-Spende opferst?

Du ehrst das Andenken des Grafen Zeppelin, der mit seinem lenkbaren Luftschiff seinem Volke Weltgeltung und Zukunft schenkte.

Du fühlst dich mit verantwortlich für eine Sache, die Volkssache ist.

Du hilfst der deutschen Wissenschaft, die sich die Erforschung von Luftschichten und -strömungen zum Ziel setzt und ihre Beobachtungen und Messungen nur vom sicheren Bord eines starren Lenkballons aus vornehmen kann.

Du hilfst deinen arbeitenden Brüdern der Zeppelinwerft und wirst ihnen ein Mitretter ihrer Arbeit und ihrer schaffenden Leistung.

Du beweist, daß du den Glauben nicht verloren hast an die deutsche Arbeit, an den deutschen Geist und die deutsche Zukunft.

Du erfüllst eine Pflicht der Dankbarkeit gegen den Mann, der einst auch auf deine Bitten hin seinen Luftkreuzer über dein Haupt dahinsteuerte.

Handel und Volkswirtschaft.

Sächsischer Lebenshaltungsindex. Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtindexziffer der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Mai 141,0 (Vorkriegszeit ist gleich 100). Sie ist demnach gegen die für den Monatsdurchschnitt April vorliegende Indexziffer von 138,9 um 1,5 v. H. gestiegen.

Gute Nachfrage auf der Leipziger Technischen Messe. Wie bekannt, hatte zur Leipziger Technischen Frühjahrsmesse 1926 der Verein Deutscher Maschinenbauanstalten, Charlottenburg, in der neuen Halle 18 an der Straße des 18. 10. eine Zentralauskunftstelle über Maschinen und Apparate errichtet, die sehr stark in Anspruch genommen wurde. Rege Nachfrage bestand insbesondere nach Werkzeugmaschinen, Textilmaschinen und Maschinen und Apparaten der Nahrungs- und Genußmittelindustrie. Auf Grund der erteilten Auskünfte konnten eine Reihe von Geschäften angebahnt werden. — Die nächste Leipziger Technische Messe findet im Herbst 1926 vom 29. August bis 4. September statt.

Die Reichsbank in der dritten Maiwoche. Vermehrung der Devisenbestände um 24,3 Millionen Reichsmark. Der Ausweis der Reichsbank vom 22. Mai zeigt eine Abnahme der gesamten **Kapitalanlage** in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 75,3 auf 1272,1 Millionen Reichsmark, und zwar entfallen von dieser Abnahme 73,7 Millionen auf die Bestände an Wechseln und Schecks, die sich auf 1175,3 Millionen Reichsmark verringert haben. Die Gesamtsumme der weiterbegebenen Wechsel blieb mit 149,2 Millionen Reichsmark nahezu unverändert. Die Lombardbestände gingen um 1,5 Million auf 7,8 Millionen Reichsmark zurück; die Anlage in Effekten ist mit 89 Millionen Reichsmark weiterhin dieselbe geblieben. — An **Reichsbanknoten** und Rentenbankscheinen zusammen sind 106,7 Mill. Reichsmark aus dem Verkehr in die Kassen der Bank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 120,2 auf 2663 Millionen Reichsmark ermäßigt, während der Umlauf an Rentenbankscheinen sich um 13,5 auf 1146,6 Millionen Reichsmark erweiterte. Die Bestände der Reichsbank an solchen Scheinen haben sich somit auf 409,9 Millionen Reichsmark ermäßigt. — Die **fremden Gelder** sind mit 715,9 Millionen Reichsmark ausgewiesen, d. i. eine Zunahme von 44,3 Millionen Reichsmark. — Die **Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen** zeigen eine Vermehrung um 24,5 Millionen auf 1788,4 Millionen Reichsmark; im einzelnen sind die Bestände an Gold um 220 000 Reichsmark auf 1491,9 Millionen Reichsmark angewachsen und die an deckungsfähigen Devisen um 24,3 Millionen auf 296,6 Millionen Reichsmark. — Die **Deckung der Noten** durch Gold allein besserte sich von 58,6 Prozent in der Vorwoche auf 56 Prozent, die durch Gold und deckungsfähige Devisen von 68,4 Prozent auf 67,2 Prozent.

Was unterliegt der Umsatzsteuer. Nach einer Veröffentlichung der Handwerkskammer Frankfurt a. M. sind folgende Einnahmen nicht oder nur bedingt umsatzsteuerpflichtig: 1. Eingänge aus Verzugszinsen und Prozeßzinsen, weil sie nicht Gegenleistung zu einer Leistung darstellen; 2. Preisnachlässe, Skonti und Rabatte und zwar deshalb nicht, weil sie das Entgelt mindern; 3. Wechsel sind nicht bereits mit dem Empfang, sondern erst bei Diskontierung oder Weitergabe steuerpflichtig. Dasselbe gilt auch für Schecks; 4. Vergütet der Abnehmer dem Lieferanten die Diskontspesen, so stellen sie Beträge dar, die der Leistungsberechtigte aufwenden muß, um seine Schuld gegenüber dem Leistungspflichtigen in vollem Umfange abzutragen. Sie sind daher steuerpflichtig; 5. Nicht umsatzsteuerpflichtig sind die Kosten, die von dem Lieferanten dem Abnehmer für die Beförderung der Waren gesondert in Rechnung gestellt werden; 6. Ebenso sind die Kosten der Warenumschließungen, Verpackung usw. steuerfrei, wenn sie vom Lieferanten zurückgenommen werden und der Rechnungsbetrag mit diesem Betrag gekürzt wird; 7. Weiter sind steuerfrei durchlaufende Kosten, soweit sie der Steuerpflichtige für seine Auftraggeber in dessen Namen und für dessen Rechnung vereinnahmt hat.

Befestigung an den Berliner Effektenmärkten. Die Berliner Börse wies am Freitag eine Hausse in Farbenwerten sowie in einigen Montanpapieren, wie Rheinstahl, Riebeck-Montan und Deutscher Erdöl auf. Die Kursgewinne betrugen durchschnittlich 3 bis 4 Prozent. Am Schiffahrtsmarkt konnte sich Hamburg-Süd um 3 Prozent erholen. Stärkerem Interesse begegneten auch Bankwerte. Kriegsanleihe notierte 0,8725, tägliches Geld 4,50 bis 6, Monatsgeld 5,50 bis 6,50 Prozent.

Marktberichte.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 28. Mai. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. **Weizen,** märkischer —, pomm. —. **Roggen,** märkischer 177—182, mecklenburg. —, pomm. —. **Gerste,** Futtergerste 169—182, Sommergerste 187—200, Wintergerste 169—182. **Hafer,** märkischer 197—208, pomm. —, westpreuß. —, **Mais,** loco Berlin —, Waggon frei Hamburg —. **Weizenmehl,** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 36,75—39,50. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 25,25—26,50. **Weizenkleie,** frei Berlin 10,50. **Roggenkleie,** frei Berlin 11,50—11,60. **Raps** —. **Leinsaat** —. **Viktoria-Erbsen** 33,00 bis 44,00, **kleine Speise-Erbsen** 26,00—30,00. **Futtererbsen** 20,00—25,00. **Peluschken** 20,00—24,00. **Ackerbohnen** 22,00 bis 24,00. **Wicken** 28,00—32,00. **Lupinen,** blaue 12,00—13,50, gelbe 15,50—17,50. **Serradella** alte —, neue 39,00—45,00. **Rapskuchen** 13,80—14,00. **Leinkuchen** 17,80—18,00. **Trockenschnitzel** 9,90—10,30. **Soya-Schrot** 19,00—19,20. **Torfmelasse** 30,70 —. **Kartoffelflocken** 17,80—18,00.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 30. Mai 1926.

Aerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Nitzsche, Stadtteil Riesa, Wettinerstraße 21, (8—11 Uhr vormittags).
Herr Hundt, Stadtteil Gröba, Lauchhammerstraße 36, (11—1 Uhr nachmittags).

Apotheken: Stadtapotheke, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 66, die auch vom 29. 5. 1926, abends 7 Uhr, bis zum 5. 6. 1926, vorm. 8 Uhr, nachts Dienstbereitschaft hat.

SLUB
Wir führen Wissen.

Gerichtssaal.

Ein größerer Strafprozeß gegen einen ungetreuen Bürgermeister kam vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden zur Verhandlung. Die Anklage richtete sich gegen den am 4. 2. 1894 zu Groitzsch bei Borna geborenen früheren Knecht und späteren Gelegenheitsarbeiter, zuletzt **Bürgermeister der Landgemeinde Goßdorf, Amtshauptmannschaft** Pirna, Otto Oswald Bruno **Menge**, der sich wegen Unterschlagung im Amte zu verantworten hatte. Als Sohn eines **Schuhmachers geboren**, seit 1916 verheiratet und Vater von fünf Kindern im Alter von 12 Jahren abwärts, verlor er frühzeitig seinen Vater. Die Mutter verheiratete sich wieder. Der Stiefvater war jedoch ein Trinker, Menge mußte schon als Kind zum Lebensunterhalt beitragen. Nach Entlassung aus der Schule diente Menge als Knecht in der Landwirtschaft, wurde 1914 zum Militär eingezogen und verblieb dann bis Kriegsende beim Heere, um später als Gelegenheitsarbeiter sein Leben zu fristen. Politisch war Menge als Kommunist bekannt, doch erklärt die Ortsgruppe hierzu, daß er nicht als deren Mitglied verzeichnet sei, der KPD. nicht angehöre. Menge war zum Kassierer seiner gewerkschaftlichen Ortsgruppe gewählt worden. In dieser Vertrauensstellung will er keinen Pfennig veruntreut haben. In der Strafsache dreht es sich nun um folgenden Sachverhalt: Der Angeklagte gehörte auch seit 1921 dem Gemeinderat der Gemeinde Goßdorf an, er wurde auch zugleich zum Gemeindeältesten gewählt. Wegen entstandener erheblicher politischer Meinungsverschiedenheiten legte der bisherige Bürgermeister zu Anfang 1924 sein Amt nieder. Als Gemeindeältester führte nunmehr Menge die Verwaltungsgeschäfte weiter, er wurde schließlich auch von der Amtshauptmannschaft Pirna als inzwischen gewählter neuer Bürgermeister durch Handschlag und zu Protokoll in der üblichen Weise verpflichtet. In dieser kleinen Gemeinde wurden zwei Wohnhäuser gebaut, in eins derselben sollte Bürgermeister Menge ziehen. Die Wohnung war ihm und seiner siebenköpfigen Familie zu klein. Er trat daraufhin mit dem ihm befreundeten Arbeiter und Hausbesitzer Meschke in Verbindung, damit dieser ihm in seinem Grundstücke eine Wohnung überlasse. Es kam auch zwischen Menge und einem Mieter des Meschke ein Wohnungstausch zustande. Diese Wohnung war aber dem Bürgermeister auch zu klein; er regte an, Meschke solle doch bauen. Dazu hatte letzterer kein Geld; Menge erbot sich, für Erlangung einer Hypothek besorgt zu sein. Zugleich erzählte Angeklagter dem Meschke, daß er fünfhundert Mark verfügbar habe, händigte ihm den Betrag aus und so wurde im Juni auch der Bau zwecks Beschaffung einer größeren Wohnung für den Bürgermeister ausgeführt. **Das Geld stammte aus Gemeindemitteln.** Nebenher verwendete das ungetreue Gemeindeoberhaupt auch größere Beträge für Frau Meschke zur Bezahlung von Butter, Wäsche, Theaterbilletts, zur Begleichung einer Zahnarztrechnung, für ausgeführte Schlosserarbeiten und Lichtgeld, und alles aus der Gemeindekasse. Weiter führte der Angeklagte, der übrigens vor Gericht auch angab, wegen Diebstahls vorbestraft zu sein, ein direkt verschwenderisches Leben, er rauchte täglich sehr viel Zigaretten, fuhr oft nach Bad Schandau, zechte in dortigen Wirtschaften herum, machte mit einer Kellnerin eine Autospritzfahrt, kaufte sich eine Radioeinrichtung oder machte sonstige außergewöhnliche Ausgaben. Bei einem Einkommen von monatlich 150 Mark und in Anbetracht der starken Familie fielen die fortgesetzten Ausgaben usw. auf, man hegte Mißtrauen, erstattete Anzeige, und als die Amtshauptmannschaft Pirna eine unverhoffte Prüfung vornehmen ließ, flüchtete Menge alsbald über die nahe gelegene Grenze nach der Tschecho-Slowakei. Der mit der Nachprüfung beauftragte Bücherrevisor Preusch stellte einen **Fehlbetrag von insgesamt [illegible] Mark** fest. Es herrschte **große Unordnung in dem Kassenwesen** dieser kleinen Gemeinde. Belege wurden vorgefunden, nach denen er für den Bau des Meschke und dessen Frau, die beide von den Unregelmäßigkeiten keine Ahnung gehabt haben wollen, und für andere Dinge insgesamt 925 Mark verausgabt hatte. Insoweit galt die Unterschlagung aus Gemeindemitteln für voll erwiesen. Kurze Zeit nach der Flucht konnte Menge am 20. November von der Gendarmerie in Bodenbach festgenommen werden; er hatte sich beim Versuch, ein Fahrrad zu verkaufen, des Diebstahls verdächtig gemacht. Menge verblieb beim Bezirksgericht in Tetschen zwei Monate in Untersuchungshaft, am 26. Januar d. J. wurde er in das Dresdner Untersuchungsgefängnis eingeliefert. In der Verhandlung war der Angeklagte im allgemeinen geständig. Bei der Vernehmung der Zeugen kamen verschiedentlich recht unschöne Dinge mit zur Sprache, die zwar nicht mit Gegenstand der Anklage waren, aber den Bürgermeister noch weiter in ein ungünstiges Licht stellten. Das Gericht verurteilte Menge wegen Unterschlagung im Amte **zu zehn Monaten Gefängnis** unter Anrechnung der in Dresden erlittenen Untersuchungshaft, erklärte ihn auch auf fünf Jahre für unfähig, ein öffentliches Amt zu bekleiden.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern.

Riesaer Sportverein e. V., Riesa.

Am kommenden Sonntag beteiligt sich der Verein vollzählig

an dem Sternlauf durch Riesa.

Alle aktiven Sportler des Vereins, wie

1. Knaben
2. Jugend
3. Herren
4. Handball-Damen
5. Hockey-Herren
6. Hockey-Damen
7. sonstige Nebenabteilungen

wollen sich Sonntag vorm. 10 Uhr im Bürgergarten einfinden und geschlossen an dem Sternlauf und den Freiübungen auf dem Albertplatz teilnehmen. Gelaufen wird im Sportdreß. Die Laufstrecke für den RSV. ist: Ab Bürgergarten—Bismarckstraße—Schulstraße—Albertplatz.

Spiele fallen dieser Veranstaltung wegen aus, nur die Hockey-Abt. und die 2. Herrenfußballmannschaft tragen im Rahmen des Spielplatzwerbetages Spiele aus. — Der Gegner der 2. Mannschaft ist die 1. Elf des SV. Röderau. Das Spiel wird nachm. auf dem Schwarzen Platz ausgetragen.

*

Hockey im RSV.

Die Pfingstreise, die beide Herrenmannschaften nach Jena und Erfurt führen sollte und auf die sich alle schon monatelang gefreut hatten, „fiel buchstäblich ins Wasser". Ausgerechnet am Pfingstsonnabend öffnete der Wettergott seine Schleusen, die namentlich bis zum Ende des 1. Feiertages nicht wieder geschlossen wurden. Den Sportlern wurde so wenigstens richtig „der Staub der Spielplätze gelöscht". Trotz der ungünstigen Witterung verlief die Bahnfahrt noch in guter Stimmung. Wie manches Mal richteten sich die Blicke nach dem mit undurchdringlichem Grau bedeckten Himmel. Immer mehr schwand die Hoffnung auf Aenderung des Wetters. Schließlich fand sich denn jeder mit der gegebenen Lage ab. Einigermaßen Entschädigung boten die landschaftlichen Schönheiten (Saaletal mit seinen Burgen). Wie ganz anders wären die Reize der Natur wahrgenommen worden bei lachendem Pfingstwetter! In Jena lernten die Mannschaften echte Thüringer Gastfreundschaft und Zuvorkommenheit kennen. Mit einer leisen Hoffnung ging man zu Bett. Vielleicht brachte der 1. Feiertag doch „Pfingstwetter". Am Morgen wurden die RSV.er allerdings schmählich enttäuscht; es regnete unaufhörlich in „Bindfadenstärke". Am Vormittag wurde trotzdem die Führung der Jenaer Sportsfreunde dankbar angenommen und im Regen eine Besichtigung der wichtigsten Sehenswürdigkeiten vorgenommen. Vom Kirchturm bot sich u. a. trotz des miserablen Wetters eine schöne Aussicht auf die herrlich gelegene Studentenstadt. Am Nachmittag sollten die Spiele steigen. Der wunderschön gelegene Platz des 1. SV. Jena war durch den anhaltenden strömenden Regen ganz und gar mit Wasserpfützen bedeckt und glich vor den Toren einem Moore.

Wenn es auch immer weiter regnete, wollten die 2. Mannschaften wenigstens versuchen, ein Spiel auszutragen.

1. SV. Jena 2. gegen RSV. 2. 3:3 (2:2).

Die Mannschaften suchten so gut wie möglich auf dem direkt spielunfähigen Platze ein schnelles Spiel zustandezubringen. Wie manches Mal mußten die Spieler dieses Bestreben durch ein Schlammbad bezahlen. Zweimal gingen die Thüringer in Führung, zweimal gelang den Nordsachsen der Ausgleich. In der 2. Spielhälfte mußte der Kampf infolge des immer grundloser werdenden Platzes abgebrochen werden. Auf jeden Fall steht fest, daß die Mannschaften in Anbetracht des schlechten Platzes ein recht gutes Spiel lieferten. Man konnte nur bedauern, die Mannschaften nicht bei trockenem Boden spielen zu sehen; denn dann wäre ein spannendes vollständig offenes Spiel sicher gewesen.

Die 1. Mannschaften konnten natürlicherweise gar nicht erst antreten.

Am Nachmittag sagte auch noch der SC. Erfurt die Spiele für den 2. Feiertag ab, da seine Plätze durch die ununterbrochenen starken Regengüsse für die Feiertage gesperrt worden waren und voraussichtlich auch noch diesen Sonntag spielunfähig sein würden.

Die Nordsachsen hatten schon damit gerechnet. Ihre Stimmung konnte dadurch logischerweise nicht noch mehr gedrückt werden. Am Abend wurde, nachdem noch recht viele gute Bekanntschaft mit Thüringer Rostbratwürsten gemacht hatten, die Heimreise angetreten, die recht stimmungsvoll verlief, nachdem sich alle endgültig mit dem Schicksal abgefunden hatten.

Für morgen waren Spiele mit Mannschaften des Leipziger Sport-Clubs, des mitteldeutschen Kampfspielvertreters bei den diesjährigen Kampfspielen in Köln, vereinbart. Diese Spiele wären neben der Pfingstreise die Höhepunkte im Spielbetrieb der RSV.-Hockey-Abteilung geworden, da gerade der LSC. im Gegensatz zu den Hockeymannschaften vieler Fußballvereine ein äußerst stilreines und systemvolles Hockey spielt. Die Leipziger sagten aber die Spiele ab, da sie in Leipzig beim Spielplatzwerbetag mit vertreten sein müssen.

Die RSV.-Herrenmannschaften nehmen morgen vormittag an dem Sternlauf nach dem Albertplatze vom Bürgergarten aus teil. — A.

*

Jugendwanderfahrt zum Rhein.

Glänzendes Meldeergebnis.

Der Bund Deutscher Radfahrer wird am 10. und 11. Juli den Deutschen Kampfspielen in Köln eine ganz besondere Note geben durch die großzügig aufgezogene Wanderfahrt der Bundesjugend zum Rhein, die in dieser schweren Zeit wirtschaftlicher Nöte allerdings nur verwirklicht werden kann durch ganz erhebliche geldliche Zuschüsse. Es ist darum anzuerkennen, daß der Verein Deutscher Fahrrad-Industrieller dem BDR. beträchtliche Mittel zur Verfügung stellte, um den schönen Plan zur Ausführung zu bringen. Fast 600 Jugendliche aus allen Teilen des Reiches haben ihre Meldung abgegeben, ungerechnet die große Zahl der Kölner und rheinischen Jugend des Bundes. Es steht somit zu erwarten, daß der Einzug in Köln am 10. Juli gegen 1000 jugendlicher Wanderfahrer auf dem Rade zählen wird, denen auf dem Domplatz, angesichts des altehrwürdigen Wahrzeichens von Köln, ein offizieller Empfang bereitet werden soll. Besonders erfreulich ist die Beteiligung aus dem fernen Osten. Aus Ostpreußen begeben sich 24 Jugendliche auf die weite Wanderfahrt; aus der Grenzmark und dem Grünberg-Glogauer Gebiet über 70. Die größte Zahl entsendet Frankfurt, nämlich 150. Alle maßgebenden Gaue des Bundes sind durch Gruppen vertreten, so Berlin, Dresden, Halle, Dessau, Harzgau, Hamburg, Hannover, Erfurt, Bremen, Südthüringen, Vogtland, Cassel, Schwarzwald u. a. Sie verteilen sich gleichmäßig auf die 3 Treffpunkte Hermanns-Denkmal, Wilhelmshöhe und Saalburg, von denen die dreitägige Wanderfahrt nach Köln erfolgen soll. Am Montag, den 12. Juli, werden die vereinigten Züge die dreitägige Rhein-Wanderfahrt zum Niederwald-Denkmal antreten. In Königswinter (Drachenfels) wird man einen stimmungsvollen „Abend am deutschen Rhein" veranstalten und in Koblenz wird gleichfalls Rast gehalten. In allen Orten am Rhein bekundet man in Bundeskreisen, besonders unter der rheinischen Jugend, ein lebhaftes Interesse für die Wanderfahrt und wird den Gästen einen begeisterten Empfang bereiten. Von Rüdesheim werden manche Gruppen noch auf der Rückfahrt zur Heimat ein großes Stück schönen deutschen Landes durchradeln. Ohne Frage werden sämtliche Jugendliche von der Wanderfahrt zum Rhein unvergeßliche Erinnerungen fürs ganze Leben mit in die Heimat nehmen.

*

Von der Flugwoche in Mannheim.

Anläßlich der Flugwoche in Mannheim wird am 5. und 6. Juni ein Höhenschätzungswettbewerb veranstaltet. Als Preise hat die deutsche Lufthansa A.-G. je einen Preisflug nach Berlin und München, die badisch-pfälzische Lufthansa einen Preisflug nach Basel sowie zwei Rundflüge über Mannheim gestiftet. Zu der Veranstaltung sind insgesamt 81 Nennungen eingelaufen. Da die Zahl von vornherein auf 25 beschränkt war, mußten 6 Maschinen zurückgewiesen werden. Der Wettbewerb wird dadurch an Bedeutung gewinnen, daß an ihm ganz neue Flugzeugtypen teilnehmen werden, die auf dem Süddeutschlandflug ihre Feuertaufe bestehen sollen. Daneben nehmen aber auch alte bekannte Flugzeugtypen teil, so das bekannte Flugzeug „Mohammed" der Fliegerschule Darmstadt, das bei dem vorjährigen deutschen Rundflug Sieger in der kleinsten Klasse war.

*

6. Mittelrheinischer Schachkongreß.

Die Schachturniere anläßlich des 6. Mittelrheinischen Schachkongresses in Bad Ems fanden am Donnerstag durch Erledigung der Hängepartien ihren Abschluß. Sieger im Meisterschaftsturnier sowie diesjähriger Meister wurde Professor Dr. Mannheimer-Frankfurt a. M.

Eingesandt.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die preßgesetzliche, nicht die ideelle Verantwortung.)

Nochmals 12 Städte-Fahrt des Motorradclubs Nünchritz.

Dem Motorclub Riesa beliebt es in einem Bericht über unsere 12 Städte-Fahrt eine öffentliche Anrempelung zu erblicken, obgleich wir lediglich unser Bedauern über die Nichtbeteiligung des Riesaer Clubs ausgedrückt haben. Wohl hat sich nachträglich herausgestellt, daß ein Riesaer Clubmitglied an der Fahrt teilgenommen hat, doch ist uns dieser Herr erst durch seinen, dem Riesaer Club gegebenen recht unvollständigen Bericht als Mitglied desselben bekannt geworden. So werden unsere Kontrolleure als nicht neutral und außer Wettbewerb stehend bezeichnet, trotzdem die Herren gar nicht Mitglieder unseres Clubs waren und bereits bei anderen sportlichen Veranstaltungen ihre Eignung zu Schiedsrichtern bewiesen haben. Es erübrigt sich weiter auf diese Fahrt einzugehen, da wir dieselbe genau nach den allen Fahrern bekannten Ausschreibungen durchgeführt haben, denselben Ausschreibungen, nach welchen Ihre Kartellclubs 12-Städte-Fahrten veranstalten!

Im übrigen legen wir keinen Wert auf das Urteil eines Clubs, welcher sich auf mangelhafte Berichte eines Mitfahrers stützt, uns gilt vor allem die Kritik alter, erfahrener Sportsleute (alles Mitglieder Ihrer Kartellclubs!), wie sie aus Leipzig, Dresden, Oschatz am Start erschienen waren, die sich anerkennend über die einwandfreie Abwicklung unserer Veranstaltung aussprachen.

Bezeichnend für den Riesaer Fahrer ist es noch, daß er sich in der freien Aussprache zu dem angeblichen starken Oelen eines Kontrollrades nicht geäußert hat, trotzdem uns dieser Punkt von keinem der Mitfahrer bestätigt werden konnte.

Wir hoffen in Zukunft über diese Fahrt, als unsere ureigenste Angelegenheit, kein Wort mehr verlieren zu brauchen.

Motorrad-Club Nünchritz und Umgegend
Nünchritz.

Und Ihr Mann?

Frau E. B. in S. schreibt:
„Mein Mann trinkt schon seit 4 Wochen Ihren Kaffee, ohne zu merken, daß es kein reiner Bohnenkaffee mehr ist, sondern Quieta".
So sehr schmeckt Quieta; dabei ist er jedermann bekömmlich und sehr billig. Er enthält das berühmte Wiener Kaffeegewürz und feinen Bohnenkaffee. Darum:
Koche Kaffee mit Quieta
in der Tat — delikat!
Nur in Paketen: Gold 120 ₰, Gelb 90 ₰, Rot 45 ₰, Grün [illegible]

Wieder neu vorrätig:
Autobus-, Bahn-, Dampfschiff-Fahrpläne
Stück 15 Pfg.
Tagblatt-Druckerei
Goethestr. 59.

Der blendend weiß gedeckte Tisch
ist der Stolz der Hausfrau. Schon seit Jahren nimmt sie zur Wäsche nur
Dr. Thompson's Seifenpulver
weil sie weiß, wie sehr ein schönes weißes Tischtuch zum Wohlbehagen ihrer Gäste beiträgt.

ann weiter los: „Verkehre nur mit guten Menschen. Die gibt es überall, wennschon sie rar sind," da wandte sie ihren Blick nach der Tür, die soeben Christoph hinter sich geschlossen hatte. Und ihre Gedanken verweilten bei ihm. Und er erschien ihr in der ganzen Männlichkeit, die er gestern gezeigt hatte, wie ein Held, zu dem sie voll Bewunderung emporblickte. Der wonnigen Minuten auch gedachte sie, da seine Lippen auf den ihrigen geruht, um sie in ihrem Schmerz durch seine Liebe zu trösten. Und es stieg in ihr auf ein Gefühl ungeahnten Glückes. Sie liebte, ja, sie mußte den Guten lieben. Mit verklärtem Gesicht packte sie die kleinen Liebesgaben der Mutter zusammen und trug sie in ihre Kammer.

Nachdem sie alles wohl geborgen hatte, machte sie sich frohgemut wieder an ihre Arbeit. Alles ging ihr so flott von den Händen, daß Frau Michel nicht umhin konnte, sie zu loben.

Indem war das Mittagessen fertig geworden und der Gemüsezuber gefüllt. Annerle und ein anderes Mädchen machten sich daran, das große Gefäß mit dem dampfenden Inhalt nach dem Gesindehaus zu tragen.

Auf dem Hofe stand ein hochbeladener Heuwagen, der abgeladen werden sollte. Aber es ging nur langsam damit. Denn Siegfried, der vom Wirtshause gekommen war, scherzte in der übermütigen Laune eines Betrunkenen mit den am Wagen beschäftigten Knechten und Mägden, die selber noch voll Tollheiten der vergangenen Nacht waren. Nach vielen Bemühungen war er unter den drolligsten Bewegungen und Gesten auf den Wagen geklettert und warf die Mägde, die oben saßen, mit sanftem Stoß hinunter. Zum Glück für die Fallenden war der Erdboden mit Heubündeln bedeckt, sonst hätten sie statt der Lache ein klägliches Geschrei angestimmt.

Annerle ging mit ihrer Begleiterin in weitem Bogen um den Wagen, damit sie nicht in den lustigen Schwarm hineingerieten. Vornehmlich fürchteten sie den Herrensohn, der mit lärmender Stimme burschikose Reden hielt und dazwischen Kneiplieder sang.

„Pst!" machte Jgnaz, der unten stand.

Siegfried drehte sich um und erblickte die Zuberträgerinnen. Mit einem Satze war er unten und kugelte sich unter dem Jubel der Umstehenden in dem weichen Heuhaufen herum. Ein Mädel, welches ihm in den Weg kam, riß er mit sich, so daß beide mit unsanftem Stoße das Pflaster berührten. Siegfried schien nichts davon zu verspüren; denn ohne eine Miene zu verziehen, trabte er im Zickzack um den Düngerhaufen herum, der ihn von den beiden Trägerinnen trennte. Um sie zu erreichen, bevor sie ins Haus kamen, betrat er das Brett, das auf der Mistpfütze lag. Aber ungestraft kam er nicht hinüber. Wie ein Ball flog er am äußersten Ende des Brettes vornüber zu Boden. Die schmutzige Flüssigkeit bespritzte ihn, und die Zuschauer stimmten ein helles Gelächter an. Rasch war er wieder auf den Füßen und stand neben den Zuberträgerinnen.

„Wart', Annerle, du bist mir's schuldig," rief er, „und mußt's nun zahlen, du sakrisch süßes Deandl, du!"

Die beiden hatten ihre Last niedergestellt. Annerle maß, die Arme in die Seiten gestemmt, ihren schwankenden Umwerber mit feindlichem Blick.

„Schaust mich so freundlich an, hab' meine Freude dran," trällerte der Bursche und schwankte mit offenen Armen auf das Mädchen zu.

„Stören's mich nicht!" drohte dieses und winkte ihrer Begleiterin, den Zuber aufzuheben. Aber indem Annerle sich niederbeugte, hatte der Bursche ihre Hüften umfaßt, daß sie, von der Last des Schwankenden gedrängt, zur Seite wankte.

Vor Scham und Zorn glühend, stieß sie ihn zurück.

„Kommst mir noch einmal 'ran, unflatiger Bursch', so setz' ich dich dahin, wo du hingehörst!"

Siegfried erwiderte die Drohung mit dem süßesten Lächeln und wurde liebenswürdiger.

„Du süßes Madel mit den unschuldigen Rehäugeln," lallte er, „und mit den schamigen Wangerln und mit den Kirschenlippen — du — du —"

Dabei drängte er sich wieder an die Angeredete. Aber diese stieß ihn mit der Hand zurück, daß er zurücktaumelte und in die Mistlache fiel.

Ein solches Gelächter, wie es sich jetzt erhob, war auf dem Michelhofe noch nicht gehört worden. Von allen Seiten stürzte herbei, was Füße h[illegible]. Denn selbst die Hunde lockte der Anblick, wie Siegfried, weich gebettet auf dem Dunghaufen und [illegible] von der [illegible] Jauche, dalag. Mit Hilfe seines Freundes Jgnaz, dessen breites, rotbesprenkeltes Gesicht vor Schadenfreude fast bersten wollte, stand er bald wieder auf den Füßen, während die Neugierigen aus Besorgnis für ihre Kleider zurückwichen und die Hunde ihn wie einen Landstreicher umklafften.

„Verfl— Bestien!" schimpfte er und gab dem nächsten Köter einen Fußtritt, daß beide Vierfüßler sich heulend zurückzogen.

Im nächsten Augenblick war ihm das Lächerliche seiner Lage klar geworden. Das schmachvolle Bewußtsein, von einem Mädchen niedergeworfen zu sein, erbitterte ihn zur Rache. Schnell war er hinter ihr und hätte sie am Hause erreicht, wäre ihm nicht Christoph, welcher den Austritt vom Flur aus beobachtet hatte, in den Weg getreten.

Dieser unerwartete Widerstand reizte den Erbitterten zur höchsten Leidenschaft.

„Gib die Dirn' heraus!" schrie er den Großknecht an.

„Geh' hinüber und wasche dich," sprach dieser gelassen, „und schlaf den Rausch aus."

„Gib sie heraus, oder ich prügele dich, du —!" Die Wut erstickte seine Stimme.

„Läßt dich von einem schwachen Madel in den Kot setzen und willst mich —?" klang es jetzt wie Hohn zurück.

„Ja, dich werd' ich — dich zuerst prügeln, du Narrenkopf! Und hinterher soll die Landstreicherin —"

Sprach's und schlug mit geballter Faust den Christoph ins Gesicht, daß ihm das Blut aus der Nase floß. Aber sogleich hatte ihn dieser bei den Händen erfaßt und strich ihm mit derber Hand die Wangen rechts und links, daß die Finger darauf rot gezeichnet waren.

„Wie ein Schulbub' mußt behandelt werden. So, nun geh' und klag's deinem Vater!"

Der Alte, welcher durch das Geschrei aus der Wohnung herausgelockt war, kam, so schnell ihn die Füße trugen, atemlos herbei.

Die letzten zehn Jahre waren nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Der früher hoch getragene Kopf neigte sich jetzt nach vorn, und sein Gesicht sah aus wie ein Stoppelfeld dürr — und durchfurcht.

Siegfried rief ihm mit jämmerlicher Stimme entgegen: „Vater, jag' ihn vom Hof 'runter!" — und die Hunde lockend, hetzte er:

„Pholax! Hektor! Hierher — faßt ihn!"

Die Bestien flogen wie der Sturmwind vom anderen Ende des Hofes her an dem alten Michel vorbei, den sie fast umgerissen hätten. Unter Fluchen und Drohen scheuchte dieser sie zurück und wandte sich an den Sohn:

„Jesus Maria — Junge, was hast du? Was gibt's hier? Und der Christoph blutet!"

Aber der Sohn überschrie ihn:

„Laß ihn von den Hunden fortjagen oder ich geh'! Hier — Hektor!"

(Fortsetzung folgt.)

Wanderlied.

Wenn die Nachtigallen schlagen
In der Wälder dunklem Schoß,
Kann's mein Herz nicht mehr ertragen,
Wird die Sehnsucht mir zu groß!

Dann wird wieder Mutter Erde
Heilig mir, und mir verwandt . . . .
Da aus ihrem ewgen Werde
Ihre Kraft in mir entstand!

Silbern werden alle Wege —
Jeder Baum im Blütenschaum!
Frühlingsklang umspinnt die Stege,
Jeder Garten steht wie Traum . . .

O, du ewig-blaue Ferne!
Suchend geht zu dir mein Schritt.
Wanderwolken! Goldne Sterne,
Nehmt ein Menschenherze mit! . . .

Nachdr. verb. Erich Grube.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 22. Riesa, 29. Mai 1926. 49. Jahrg.

Matthäus 26, 33—35.

Es ist wunderbar mit welcher Hirtentreue und Sorglichkeit der Herr seine Jünger vorzubereiten sucht auf das große Geschehen auf Golgatha, wie er ganz klar sieht, daß dieses Erleben eine Riesenprobe für den Glauben der Seinen bedeuten wird. Gott wird den Herrn und Hirten schlagen und die Schafe werden sich zerstreuen, sie werden nicht mehr wissen, wem sie nun zu folgen haben, werden irre werden an alle dem, was sie in den letzten drei Jahren in seiner Gesellschaft erhofft und erwartet haben. Sie werden den ganzen Glaubensweg, den sie mit ihm gingen, ansehen als eine große Irrung ihrer Seele. Dem sucht er zuvorzukommen, und in aufrichtiger Hirtentreue sucht er ihnen einen Rückweg offen zu halten zu dem alten Glaubens- und Vertrauensverhältnis, in dem sie zu ihm standen. Er weiß, sie müssen durch diese Probe hindurch; denn es ist in ihrem Verhältnis zu ihm noch soviel Falsches und Unrichtiges, das ihnen gar nicht anders klar gemacht werden kann, als dadurch, daß dieses Erleben von Golgatha über sie hingeht. Alles das, was sie bis jetzt mißverstanden haben, was sie mit ihrer persönlichen Anschauung sich zurechtlegten, was sie persönlich erhofften an persönlichen Zielen, die sie auf die eigene Kraft begründet hatten, das muß zerbrechen, um einem klaren objektiven Gotterleben Raum zu schaffen. Gottes Wahrheit muß bei ihnen Wohnung machen und alles das, was in ihrer persönlichen Eigenart begründet ist, überstrahlen und überwältigen. So hat er es heute in seiner Hirtenliebe mit dem Petrus zu tun als mit dem, der den Gefühlen und Anschauungen der Jünger immer am schnellsten die Worte verleiht. Er sieht den Petrus wie er ist in seinem kindlichen Selbstvertrauen, in seinem selbstsicheren Wesen und er weiß, daß diese menschliche Kraft dem Sturme nicht standhalten kann, der über sie hinbrausen wird. Und deshalb sucht er in dem Petrus den Glauben an die eigene Kraft zu erschüttern, sucht er den Petrus unsicher zu machen in seinem Selbstbewußtsein, damit er sich umsehen lerne nach einem andern Halt, als ihn das kleine Menschenherz zu bieten vermag. Aber es ist vergebliche Mühe, die er mit dem Jünger hat, im Gegenteil, dieser läßt sich nur hineintreiben durch die warnenden Worte seines Herrn in eine noch größere Selbstsicherheit als zuvor. So muß er, der sich nicht warnen lassen wollte, den bittern Weg der Erfahrung ausgehen und bankrott machen mit dem Vertrauen auf die eigene Kraft. Und er muß in der Praxis des Lebens erfahren, daß er einen andern Halt braucht, daß er sich im klaren bewußten Glauben die Kraft von oben erbitten muß und in göttlicher Kraft seinen Weg gehen muß, wenn er zum Ziele kommen will.

Auch wir sind hineingestellt in die Versuchungen und Nöte des Lebens, die gegen uns angehen und uns herauszubringen suchen aus unserm Vertrauens- und Glaubensverhältnis zu unserem Gotte. Und wie der Petrus stehen auch wir zu Anfang auf unsrer eignen Kraft, ist unsre eigne Einsicht maßgebend für unser Tun, vertrauen wir unserer persönlichen Energie. Und doch ist heute wie damals der Versucher uns nahe. Wir müssen unseren persönlichen Glauben bewähren! Es ist im Kampfe leichter, wenn man den Feind schaut und sich rüstet, als wenn man unvorbereitet von ihm überrumpelt wird. Deshalb ist es dem Herrn so angelegen seinen Jüngern die Augen aufzutun über die Gefahr, die auf sie lauert, sie vorzubereiten auf die Probe, die sie zu bestehen haben. Auch wir sind wie die Jünger, selbstsicher und blind, und wie oft werden wir deshalb überrollt, wieviel Sieg hat deshalb der Böse über uns, wenn wir nicht gewarnt sind und die Hirtentreue unsres Meisters nicht über uns wacht. Und doch, wenn wir sein heiliges Vaterunser mit Ernst und Besinnung beten, so ist auch sein Weckruf für uns deutlich hörbar, so macht er uns aufmerksam auf den Feind. „Führe uns nicht in Versuchung", wer das mit Inbrunst und Ernst betet, der muß von der Gefahr wissen, die auf ihn lauert! „Erlöse uns von dem Uebel", wer diese Bitte vor seinen Herrn bringt, der muß unsicher sein in seinem Selbstbewußtsein, der muß wissen, daß die eigne Kraft unzulänglich ist für die Proben, die wir zu bestehen haben! „Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit", wer das beten kann im Ernst, der muß wissen, daß wir seine Kraft für uns erbitten dürfen und Sieg erwarten dürfen in seinem Namen!

O, daß wir heute uns die Augen auftun ließen und der treuen Hirtenstimme hörten, die uns zuruft: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet!" Daß wir nicht blind in falschem Selbstvertrauen hineinlaufen in unsre Zeit, an unsre Aufgaben, in unsern Beruf und schmerzliche Erfahrungen machen müßten! Der Weg der Erfahrung ist der bitterste.

Stempel.

Der Bauern-Siegfried.

Eine Geschichte aus den Bergen von Paul Friedrich Damm.

2. Fortsetzung.

Hundegebell schreckte sie auf. Dunkel war es. Drüben warf die Stallaterne ihr mattes Licht über den Hof. Keine menschliche Stimme war hörbar. Nur bisweilen ein dumpfes Stampfen und Klirren in den Ställen. Eine Kuh brüllt. Jetzt eine zweite. Wieder ist es still. Da ertönt durch die nächtliche Stille Tanzmusik.

Erleichtert atmete das Annerle auf.

„Dorthin gehör' ich nicht. Auch hier ist's nichts für mich. Verspotten werden sie mich morgen — und alle Tage — verspotten!"

Aufs neue brachen die Tränen hervor.

„Fort von hier!" murmelte sie. „Fort, fort!"

Mechanisch packte sie die wenigen Habseligkeiten, die sie hatte, in ein Bündelchen, stieg auf den Zehen die knarrende Holzstiege hinab und flüchtete zum Hofe hinaus in die weite Welt. Wohin sie ihre Schritte wenden sollte, war ihr ein unklar Gefühl noch. Nur der eine Gedanke trieb sie: Fort von hier!

Hinter dem Gehöft kreuzten sich zwei Wege. Auf dem einen gelangte man zur Dorfstraße, der andere war ein Feldweg. Sie schlug diesen ein. Abseits lag das Wirtshaus. Dort war heller Lichterschein. Sie hörte die schmetternde Musik und dazwischen das Jauchzen der Tanzenden. Wehmütigen Sinnes schritt sie weiter. Das Geräusch im Dorfe verhallte. Eine neue Musik drang an ihr Ohr. Myriaden von Insekten musizierten im Wiesengrund, bald im vollen Chor, bald mit vereinzelten Stimmen. Aber immer sich gleich klang von drüben her des rauschenden Bergbachs melodisches Murmeln. Wunderbar wirkt auf den mit der Welt Zerfallenen die Zaubermacht der Natur. Der Schmerz wird geläutert, und der Seele trübes Auge öffnet sich den herrlichen Gaben, die freigebig die Natur dem Menschen spendet.

Annerle begann, indem sie weiter schritt, um sich zu schauen. Im silbergrauen Lichte lag die Landschaft da so hell und rein, daß die einsame Wanderin Felder und Wiesen genau nach ihren Besitzern unterscheiden konnte. Blau wölbte sich über ihr der Sternenhimmel, den die waldbeschatteten Berge zu stützen schienen. Wenn doch jemand auch sie so trüge mit allen ihren Schmerzen, sie könnte leichter dahineilen!

Aber sie kam auch so vorwärts. Schon stand sie am Fuße des Galgenberges. Was man ihr bisher von der unheimlichen Stätte dort oben erzählt hatte, sieht sie plötzlich in der Wirklichkeit vor sich. Der Lindenbaum entblättert sich vor ihren Augen. Wie ein Silberregen fallen die Blätter ab. Ast bei Ast stürzen mit unheimlichem Knistern und Knacken zur Erde. Ein nackter Stamm ragt er in die Lüfte, ein schwarzer Gegenstand hängt an seiner Spitze, umkrächzt von Geiern und Raben. Und sieh', nun löst sich dieser oben ab. Auf dem Erdboden darunter regt es sich und bewegt es sich. Den Hügel herunter kommt es geschritten — es stürmt — es eilt gerad' auf sie los. Annerle bebt und murmelt ein „Gott sei bei uns". Es flimmert vor ihren Augen. Sie will fliehen; aber die Füße versagen den Dienst. Sie will um Hilfe rufen; doch ihre Stimme verstummt. Und mit gläsernem Auge, wie gefesselt an den Boden, starrt sie die herannahende Gestalt an. Diese aber, sobald sie das Mädchen sieht, flüchtet erschrocken ins Ge[illegible].

Allmählich kam Annerle wieder zu sich. Am liebsten kehrte sie ins Dorf zurück; denn die Tänzer konnten noch nicht daheim sein, und niemand hätte bemerkt, daß sie

fortgewesen, für immer hatte fortgehen wollen. Nur nicht über den Hügel hinweg — lieber nach der anderen Seite zum Dorf hinaus!

Annerle lenkte ihre Schritte denselben Weg zurück, den sie soeben gekommen war. Der Furchtsame glaubt, durch furchtlos Scheinen den übernatürlichen Spuk von sich bannen zu können. Darum wanderte Annerle jetzt langsamer dahin, ein Lied summend. Dabei war ihr zum Singen gar nicht zumute.

Die Gestalt, die vor dem Mädchen geflohen war, folgte jetzt hinterher. Annerle merkte jedoch nichts von ihrem Verfolger, wagte auch nicht, sich umzusehen.

Es war der Unbekannte, der über den weichen Rasen schritt, während ihr Fuß auf den harten, steinigen Weg trat, ziemlich nahe an sie herangekommen, als er sie erkannte und anrief. Im nächsten Augenblick stand er neben ihr.

Bleich vor Schreck und an allen Gliedern zitternd, sprach sie tonlos: „Christoph, du hast mich geängstigt!"

Er aber, in der Meinung, daß sie die Rauferei im Wirtshause mit angesehen, fragte verwundert: „Ist's nicht recht gewesen, daß ich ihn für seine Spöttereien gestraft hab'? 's ist das erstemal, daß ich Blut vergossen, und 's ist mir zuwider. Aber er wird an mich denken und die anderen auch. Kräfte hab' ich halt — das haben's g'schaut!"

Dabei reckte er die Arme, und seine Augen funkelten.

Sie erschrak. Das war nicht mehr der weichmütige, fügsame Christoph. Vielleicht war es doch nicht ganz richtig mit ihm. — Vielleicht hatte er in einem Anfall des Wahnsinns auf dem Hügel oben — seltsames hatte sich ja vor ihren Augen dort gespielt! Vielleicht — ja vielleicht —

In ihrer Angst wollte sie Gewißheit haben. Sie nahm sich zusammen. Gleichwohl bebte ihre Stimme, indem sie sprach:

„Wo hast du ihn erschlagen?"

Er lachte bitter auf.

„Hältst mich für einen Mörder, Annerle? Besser solltest du mich kennen!"

Schweigend gingen sie nebeneinander dem Dorfe zu. Schon waren sie so nahe herangekommen, daß sie in den hellen Räumen der „Sonne" die Tänzer sich drehen sahen.

„Sie sind noch lustig drüben," bemerkte das Mädchen, dem das Stillschweigen ihres Gefährten anfing unheimlich zu werden.

„Vielleicht tanzt er wieder," sprach Christoph mehr für sich, als zu seiner Begleiterin und wollte querfeldein gerade auf das Wirtshaus eilen.

„Was willst du dort?"

Bei dieser Frage, die das Mädchen an ihn richtete, drehte er sich um.

„Will sehen, ob er wieder auf ist. Es tut mir doch leid um ihn."

Mit einem Sprunge stand sie vor ihm.

„Hast gerauft?"

Er nickte bejahend, und als wäre eine Last von ihrer Brust gewälzt, atmete sie erleichtert auf.

„Und wen hast geschlagen?" forschte sie weiter.

„Hab' ich's nicht schon gesagt? Der Ignaz ist es ja nicht. Diesmal hat's nur den Klaus getroffen."

Herb klang die Antwort. Eine lichte Röte überflog des Mädchens Wangen. Ihr Begleiter sah, wie es in ihrem Auge hell aufloderte. Dann wandte sie sich von ihm ab und enteilte, so schnell die Füße sie trugen. Kaum, daß er ihr folgen konnte.

„Annerle," bat er, nachdem er sie eingeholt hatte. „Nichts für ungut!"

Sie stand still, schwer atmend und seufzend.

„Hab' ich nicht recht getan?" fragte er schüchtern.

„Du sollst nicht Blut vergießen!' steht in der Bibel."

„Und soll mir von dem Burschen meine Ehre rauben lassen? Annerle, ich bin friedlich gewesen bis an diesen Tag. Aber jetzt wehr' ich mich! Schau mich nicht so wehleidig an. Ich muß es tun um meinet- und deinetwillen. Heut' nachmittag, als du und Ignaz —"

„Hast's gesehen?"

„Gesehen und gehört. Dir hätt' ich's nicht zugetraut — dies Gefoppe und Schäkern mit dem gemeinen Buben. Ich mein's doch gut mit dir — hab' alles dir anvertraut. Könnt'st mir auch ein bissel gut sein!"

Seine Stimme klang weich. Er blieb stehen und blickte sie mit flehenden Augen an, während seine Hand die ihrige drückte.

Da lehnte sie ihr blondes Köpfchen an seine Brust und weinte leise. Er aber schlang den Arm um sie und küßte ihr die Stirn und den Mund.

[illegible] es zum gezogen.

Dann riß sie sich jäh von ihm los, blickte ihn innig an und sprach: „Hab' Dank, Christoph! Leb' wohl und denke meiner im guten, wenn sie schlecht von mir reden."

Ihre Stimme bebte, und die Tränen standen ihr in den Augen.

„Aber was ist dir?" fragte er überrascht, indem er sie von oben bis unten betrachtete und das Bündel an ihrem Arme hängen sah. „Was schleppst dich damit herum? Ich werd's dir tragen, bis wir drunten sind."

Ablehnend reichte sie ihm die Hand.

„Es lohnt nicht mehr. Geh' nur und — nun gute Nacht, Christoph!"

Sie waren an einen Punkt gelangt, wo der Weg in eine Gabel ausläuft. Die eine Spitze führte in das Dorf, die andere abseits nach den Bergen. Diese Richtung wollte das Mädchen einschlagen, unbemerkt von ihrem Gefährten, den sie antrieb, ins Dorf vorauszugehen.

Aber Christoph gab nicht so willig nach.

„Gehen wir zusammen," ermunterte er.

„Daß sie mir noch mehr nachreden," gab sie mit bitterem Tone zurück.

„Schlechtes ist es nimmer," versetzte er zuversichtlich.

„Und doch dasselbe, was sie von dir reden."

„Mich mögen sie nicht leiden," antwortete er mit Gleichmut.

„Und mich auch nicht —"

„Wer nicht?" warf er heftig dazwischen.

„Und nimmer kehre ich dorthin zurück!"

„Annerle," fuhr er in Erregung fort. „Man hat dich gekränkt. Darum willst du fortgehen. Aber ich lasse dich nicht. Das Schandmaul werde ich stopfen, das dich beleidigt hat. Sag', war es der Siegfried? Nein, der Ignaz war es. Ich werd' ihn —"

Doch sie unterbrach ihn: „Frage nicht weiter, Christoph. Ich mag nicht, daß du meinetwegen Streit anfängst."

Die seelische Aufregung während der letzten Stunden hatte sie körperlich ermattet. Sie setzte sich auf den weichen Rasenrand des Weges, das Bündel über ihren Schoß gebreitet. Christoph, der einsah, daß er durch seine Fragen den Anlaß ihres Weggehens jetzt doch nicht erfahren würde, stand unschlüssig neben ihr.

Ein Seufzer, der sich von ihren Lippen löste, erinnerte ihn an die traurige Lage, in der sie sich befand. Wenn er sie unbemerkt in den Hof zurückführen wollte, mußte es bald geschehen; denn Mitternacht konnte nicht mehr fern sein, und bald mußte die tanzlustige Gesellschaft aus der „Sonne" heimkehren.

„Annerle," begann er wieder, „du kannst doch nicht in der Nacht hier draußen bleiben. Bleibe heute noch im Michelhof — hast ja auch morgen noch Zeit zum Gehen."

Sie antwortete nicht. Schwer wogte ihre Brust. Er beugte sich zu ihr hinab und fragte mit weicher Stimme: „Willst du zur Mutter heimkehren? Denke, was du ihr für Sorgen machtest."

„Es wäre nimmer so gekommen, wenn der Vater noch lebte!" seufzte die Bekümmerte.

„Du hast's als Kind sehr gut gehabt?" fragte er weiter, indem er sich neben sie setzte und ihre Hand ergriff.

„Zu gut," entgegnete sie und hob das Angesicht zu ihm auf. „So gut hat es selten einer, und gern denke ich an die schöne Zeit zurück."

„Dein Vater war Förster beim Grafen Hohenstein?" fragte Christoph, der von ihrer Herkunft schon gehört hatte. „Das ist ein sehr reicher Herr."

„Ja, sehr reich," versetzte sie lebhaft, „und der Vater hatte drum ein so schönes Haus. Er war ein stattlicher Mann mit einem freundlichen Gesicht und war so gut, ja, herzlich gut! Wenn er von Hause fortging, nahm er allemal freundlichen Abschied von uns. Bis zum Gartenzaun durften wir ihn begleiten. Dann mußten wir umkehren. Er wollt' es nicht anders. Drauf mit raschem Fuß schritt er durch den Forst und grüßte uns von ferne noch einmal. Noch sehe ich ihn so, nachdem er zum letzten Male Abschied von uns genommen, durch den herbstlichen Wald schreiten. Die Sonne ging unter. Golden färbten sich die Blätter in dem verglühenden Strahl, und säuselnd fuhr der Wind durch das dürre Laub. Ich stand am Fenster und blickte dem Scheidenden nach, der bald hinter den dunklen Bäumen verschwand. Die Mutter saß auf dem Sofa und strickte. Das tat sie stets, wenn der Abend heranzog. Ich ging zu ihr und bat, sie möchte mir, wie sonst, Märchen erzählen. Ein andermal, sagte sie. Ich hab' dem Vater noch etwas [illegible] wollen und habe es doch vergessen." Schweigend saßen wir lange nebeneinander. Währenddessen war es im Zimmer dunkel geworden. Ein Sturmwind hatte sich erhoben. Der brauste entsetzlich um das Haus, rüttelte an Türen und Fenstern und fuhr heulend durch den Schornstein, daß aus dem Ofen die Funken sprühten. Schwere Regentropfen pochten an die Scheiben. Dazu kreischte und knarrte die Wetterfahne, und die Bäume ächzten und stöhnten, daß mir angst wurde. Die Mutter stand auf und zündete die Lampe an. Drauf sah sie nach der Uhr und sprach: „Bete und geh' schlafen, Kind! 's ist neun schon. Vater wird bald daheim sein." Ich sprach wie immer mit der Mutter zusammen das Nachtgebet, und sie brachte mich in meine Schlafkammer. Dann ging sie wieder nebenan ins Zimmer und las wie allabendlich den Abendsegen. Ich mochte wohl lange geschlafen haben, als mich Geräusch weckte. Ich blickte um mich und horchte. Die Tür war angelehnt. Fremde Stimmen hörte ich nebenan, und die Mutter jammerte verzweifelnd. Schnell war ich angekleidet und trat in das Zimmer. Mehrere Jäger und Holzfäller umstanden des Vaters Bett, die Mutter kniete daneben und betete. Mit blutiger Brust lag der Vater da. Er erkannte mich und bewegte die Lippen. Vielleicht sein letzter Gruß. Nimmermehr hab' ich ihn reden hören; denn bald war er tot."

Die Erzählerin schwieg.

„Ein trauriges Ende," sprach Christoph nach einer Weile. „Ich hab's in der Zeitung gelesen. Wilderer haben deinen Vater überfallen. Aber der liebe Herrgott ist gerecht und hat sie der irdischen Gerechtigkeit überliefert. — Nun laß' uns gehen, Annerle. Bereite der guten Mutter nicht neuen Kummer und komm' heim."

Mechanisch folgte sie ihm. Als sie am Michelhof angekommen waren, nahm er Abschied von ihr.

„Verschlaf' den Gram, Deandl, und behüt' dich Gott!" sprach er. Und sie ließ es still geschehen, daß er sie küßte.

Sie stieg hinauf in die Mägdestube. Er aber stand unter ihrem Fenster und wartete, bis das Licht oben erloschen war. Dann ging auch er ins Haus hinauf in das obere Stockwerk. Links lag die Mägdestube. Er schlich auf den Zehen vorüber und betrat den Raum, wo die Knechte ihre Behausung hatten. Die Betten waren unberührt; noch war keiner heimgekehrt. Christoph durchschritt den großen Raum, durch dessen Fenster der Mond seine weißen Lichtstrahlen sandte, öffnete die nächste Tür, und nachdem er sie vorsichtig verriegelt hatte, legte er sich schlafen. Aber der Schlummer floh ihn. Die Erlebnisse des Tages beschäftigten Herz und Sinn. Bald sah er sich in die „Sonne" zurückversetzt, bald wieder irrte er in der Nacht auf den Feldern umher, ihm zur Seite das Annerle mit tränenden Augen und bleichen Wangen. Zusehends ward sie älter. Furchen durchzogen ihr Antlitz, der steife Hut auf ihrem Kopfe schrumpfte zu einer Haube zusammen; das Bündel in ihrem Arm verwandelte sich in eine Kiepe und saß plötzlich auf dem Rücken der Alten. Die beugte sich nieder, hob einen Stock auf und drohte spöttelnd: „Poeten-Christel, such' dir ein anderes Mädel! Mein Annerle ist zu gut für dich." Und von allen Seiten höhnte es ihm ins Ohr: „Poeten-Christel!"

Dann tauchte der Ignaz vor ihm auf, der Klaus und Siegfried und hinterdrein das ganze Hofgesinde und brüllte, ihn mit Stöcken bedrohend: „Poeten-Christel! Poeten-Christel!"

Christoph fuhr empor, von Angstschweiß durchnäßt. Nebenan hörte er schwere Gegenstände auf die Dielen schleudern. Nun wurde ihm klar, daß die anderen nebenan vom Tanze zurückgekehrt seien, und daß er geträumt hat. Eine Weile lauschte er noch auf das, was draußen gesprochen wurde. Aber die Worte der Redenden waren schwer verständlich. Er drehte sich um, und bald hielt tiefer Schlaf ihn umfangen.

Noch lange war es in dem anstoßenden Raum lebendig. Die Heimgekehrten plauderten von dem Erlebten, wobei es an derben Scherzen nicht fehlte. Klaus hatte Kopfweh und schalt auf den Großknecht. Sein Freund Ignaz untersuchte noch einmal die Wunde, die jener bei der Rauferei davongetragen und schürte den Groll in dem Besiegten.

„Bist noch gut weggekommen," sprach er. „Der Knochen ist heil geblieben. Aber ich mein', hast genug für immer von ihm."

„Der Hundsfott! Wo er geblieben ist! Er soll' mir heut' noch kommen!" lallte Klaus und näherte sich der Tür, hinter der der Bedrohte schlief.

Aber Ignaz hielt ihn zurück.

„Laß den Siegfried das machen! Du verbrennst dir die Finger," warnte der Schlauere.

„Mir brennt der Kopf noch," knurrte der Zürnende. „Was kommt's da auf die Finger an?"

„Denk' an die zehn Flaschen Rötel, die der Siegfried gibt, wenn es ihm gelingt! Und es gelingt ihm," sprach der Rotköpfige, um Klaus zu beruhigen. „Und wenn das Mädel ihr Teil weg hat, wird der Großknecht sie rächen wollen. Denn die beiden sind eins, Klaus. Ich weiß es."

Klaus stierte den Sprecher mit gläsernen Augen an und murmelte: „Ja — du!"

Das übrige stieg wie Wasserblasen aus sumpfigem Grunde hervor, in unartikulierte Laute verhallend.

„Laß du die Hand ab!" sprach Ignaz weiter, der mit stillem Wohlgefallen sah, wie sein Freund seinem Bett zutaumelte. „Der Siegfried mag ausfressen, was er sich eingebrockt."

Plötzlich änderte Klaus seinen Kurs und steuerte auf seinen Kumpan zu, der sich schleunigst ins Bett legte und zur Abwehr ein Bein ausstreckte.

„Aber du hast ihn verletzt," lallte der Schwankende.

„Was kümmert's dich!" war die Antwort. „Laß mich schlafen."

Damit drehte er sich um. Klaus brummte und legte sich gleichfalls nieder.

* * *

Am anderen Morgen regte sich das Gesinde später als sonst. Christoph war wie immer der erste auf dem Hofe. Heute hatte ihn die Sorge ums Annerle zeitiger denn je geweckt. Aber trotz allen Suchens fand er sie nicht. Unterdessen war es acht Uhr geworden. Der Postbote kam und brachte Briefe. Christoph nahm sie in gewohnter Weise für Michel in Empfang.

„Was habt Ihr da?" fragte er den Boten, der ein Paket trug.

„Für Annerle Gärtner."

„Gebt's her. Ich werd's besorgen."

Der Mann händigte ihm das Päckchen aus, und der Großknecht stürmte durch Haus und Hof, um es dem Mädchen zu überbringen. Endlich fand er die Gesuchte allein in der Küche. Sie sah matt und abgehärmt aus, und als sie ihn erblickte, trat sie erschrocken zurück.

„Grüß Gott, Annerle, brauchst nicht zu erschrecken. Ich bringe dir gutes. Die Mutter läßt grüßen. Hast gut geschlafen?"

Mit diesen Worten reichte er ihr die Hand, in die sie schamhaft errötend, die ihrige legte.

„Laß mich allein," bat sie. „Du weißt —"

Den Sinn ihrer Worte und den Blick verstehend, mit dem sie sprach, wandte er sich zur Tür, nachdem er das Päckchen ihr ausgehändigt hatte. Indem er die Klinke erfaßte, drehte er sich schnell noch einmal um und sah, wie sie in freudiger Erregung das Paket öffnete.

Obenauf lag ein Brief von der Mutter. Den entfaltete sie und las:

„Meine einzige, inniggeliebte Tochter!

Weil Du lange nicht an mich geschrieben, ist mir angst um Dich geworden. Aber ich tröstete mich mit dem Gedanken, daß Du wohl viel zu tun hast wegen der Ernte. Und so wird es auch sein. Ich hätte Dich so gern bei mir. Doch der liebe Herrgott hat's anders gewollt. So halte Dich denn draußen recht brav, liebes Annerle, und verkehre nur mit guten Menschen. Die gibt es überall, wennschon sie rar sind. Damit Du nun siehst, wie deine Mutter immer an Dich denkt, habe ich die Strümpfe für Dich gestrickt. Trage sie nur immer; denn ein junges Mädel muß sauber aussehen. Das Schreiben wird mir schwer — wegen meiner Augen. Auch die Hände wollen nicht mehr recht. Und damit schließe ich und grüße und küsse Dich als

Deine Dich liebende Mutter."

Als Annerle den mit zitternder Hand geschriebenen Brief mit tränenfeuchtem Auge gelesen hatte, untersuchte sie den Inhalt der Sendung, wobei besonders die weißen Strümpfe ihr Interesse erregten. Dann wieder nahm sie den Brief in die Hand und las von neuem. Da stand es geschrieben: „Ich hätte Dich so gern bei mir. Doch der liebe Herrgott hat's anders gewollt." Während der Nacht hatte sie den Gedanken hin und her erwogen, ob sie zur Mutter zurückkehren oder an ihrem Platze bleiben solle und war nicht mit sich einig geworden. Jetzt stand plötzlich der Entschluß in ihr fest, auszuharren, und mit der Festigkeit des Willens zog die Ruhe in ihre Brust. Als sie